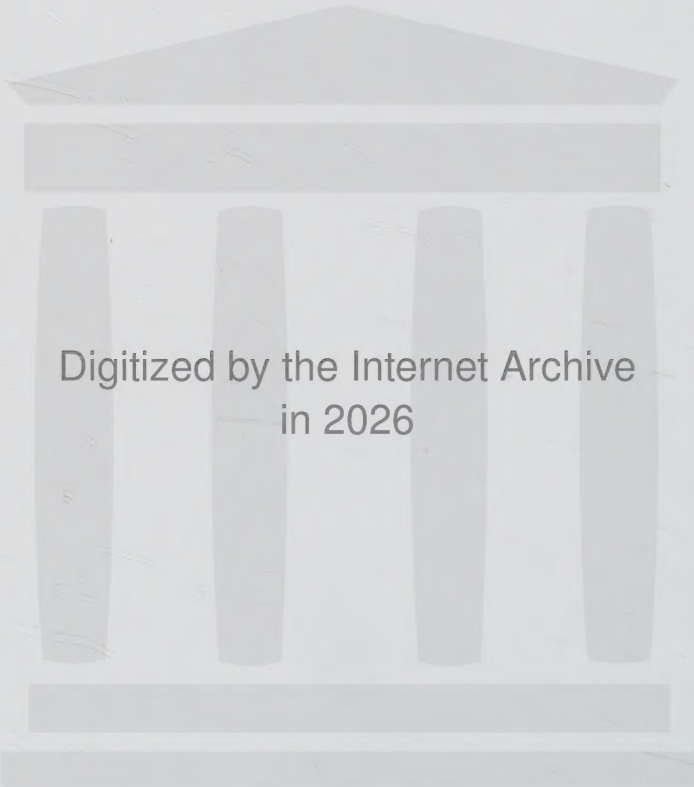


V – LEUTE –
STRAFRECHTLICHE UND STRAFPROZESSUALE PROBLEME

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Rechte
bei der Rechtswissenschaftlichen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau

vorgelegt von
Andreas NEUMEIER
aus Schwalbach

1978
-



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41550803_0026

V – LEUTE –
STRAFRECHTLICHE UND STRAFPROZESSUALE PROBLEME

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Rechte
bei der Rechtswissenschaftlichen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau

vorgelegt von
Andreas NEUMEIER
aus Schwalbach

Dekan: Prof. Dr. Rudolf Schmitt

Erstgutachter: Prof. Dr. Rüdiger Herren

Zweitgutachter: Prof. Dr. Klaus Tiedemann

Tag der mündlichen Prüfung: 28. Juni 1978



Inhaltsübersicht

	Seite
Literaturverzeichnis	IV
Abkürzungsverzeichnis	XVII
1. Einleitung	1
1.1 Der V-Leute-Begriff im Sinn dieser Arbeit	1
1.2 Plan und Grenzen der Arbeit	7
2. Rechtsprobleme beim Einsatz von V-Leuten	12
2.1 Strafrechtliche Problematik	12
2.11 Das Handeln der V-Leute	12
2.111 Problematik der Tätigkeit selbst	12
2.1111 V-Leute treten nicht in unmittelbaren Kontakt zum Überwachten	12
2.11111 V-Leute geben Hinweise	12
2.11112 V-Leute geben Zeichen	13
2.11113 V-Leute beobachten	14
2.11114 V-Leute belauschen	15
2.11115 Zusammenfassung	18
2.1112 V-Leute treten in unmittelbaren, nicht tatbezogenen Kontakt zum Überwachten	18
2.11121 V-Leute treffen Verdächtige zur Identifizierung	18
2.11122 V-Leute locken Verdächtige in eine Falle	19
2.11123 V-Leute horchen den Verdächtigen und Dritte aus, teilweise nach Erschleichen des Vertrauens	20
2.11124 V-Leute durchsuchen Gegenstände des Verdächtigen oder anderer Personen	28
2.11125 Zusammenfassung	30

II

	Seite
2.1113 V-Leute werden in Banden eingeschleust und kommen im Rahmen ihres Auftrages in direkten Kontakt zu Straftaten	31
2.11131 V-Leute beteiligen sich an Geschäften	31
2.11132 V-Leute übernehmen andere Aufgaben, die zu einer direkten Beteiligung an Straftaten führen	33
2.11133 Sonderprobleme im Zusammenhang mit Rauschmitteldelikten	46
2.11134 Zusammenfassung	53
2.112 Problematik im Zusammenhang mit der Tätigkeit	55
2.1121 Straftaten sollen den Auftrag "erfolgreich" machen	55
2.1122 Die Tätigkeit soll frühere eigene Straftaten verdecken oder neue Taten unter Ausnutzung und Mißbrauch des Auftrages ermöglichen	56
2.1123 Zusammenfassung	59
2.12 Das Handeln der Auftragsbehörde bzw. des V-Mann-Führers	59
2.121 Probleme der Tätigkeit selbst	59
2.1211 V-Leute werden angeworben	59
2.1212 V-Leute werden bei ihrer Tätigkeit unterstützt und geschützt	62
2.122 Probleme im Zusammenhang mit der Tätigkeit	63
2.123 Zusammenfassung	64
2.2 Strafprozessuale Problematik	65
2.21 Das Handeln der V-Leute	65
2.211 Verbotene Vernehmungsmittel	65

III

	Seite
2.2111 Täuschung des Beschuldigten	65
2.21111 Allgemeine Problematik	65
2.21112 V-Leute werden in Justizvollzugsanstalten eingesetzt	76
2.21113 Das Benutzen einer Legende	78
2.2112 Täuschung von Dritten	81
2.2113 Andere verbotene Vernehmungsmittel	82
2.212 Die Nichtbeachtung des Verfolgungszwanges	82
2.22 Das Handeln des V-Mann-Führers	83
2.23 Zusammenfassung	84
 3. Auswirkungen der Rechtsprobleme auf die Praxis	 86
3.1 Der Wert der V-Leute für die kriminalpolizei- liche Arbeit	86
3.2 Stellungnahme zur Rechtsproblematik und Lö- sungsvorschläge	91
3.21 Literatur und Rechtsprechung	91
3.211 Die strafrechtlichen Probleme	91
3.212 Die strafprozessualen Probleme	95
3.22 Eigene Stellungnahme und Lösungsvorschläge (zugleich Kurzzusammenfassung aller bis- herigen Ergebnisse)	96
3.221 Die strafrechtlichen Probleme	96
3.222 Die strafprozessualen Probleme	105
3.223 Schlußbemerkung	107

Literaturverzeichnis

- | | |
|---|--|
| Amelung, Knut -
Schall, Hero | Zum Einsatz von Polizeispitzeln:
Hausfriedensbruch und Notstands-
rechtfertigung, Wohnungsgrund-
recht und Durchsuchungsbefugnis
- OLG München, DVBl 1973, 221
Jus 1975, S. 565 ff. |
| Anuschat, Erich | Kriminaltaktik in:
Handwörterbuch der Kriminologie
(Hrsg. Elster-Lingemann) Berlin
1933-1936, 2. Bd. 1936, S. 54 ff. |
| Arndt, Adolf | Der Rechtsstaat und sein polizeil-
icher Verfassungsschutz. Ein Bei-
trag zu dem Thema: "Der Einzelne
im Rechtsstaat"
NJW 1961, S. 897 ff. |
| Arndt, Adolf | Mittelbares Zeugnis
NJW 1962, S. 1192 ff. |
| Artelt, Walter | Studien zur Geschichte der Be-
griffe "Heilmittel" und "Gift"
Darmstadt, Sonderausgabe 1968 |
| Artzt, Heinz | Begründung der Beschuldigten-
Eigenschaft
Krim. 1970, S. 379 ff. |
| Arzt, Günther | Der strafrechtliche Schutz der
Intimsphäre, vom zivilrecht-
lichen Persönlichkeitsschutz
aus betrachtet
Tübingen 1970 |
| Avé-Lallement, Fried-
rich, Christian, Bene-
dict | Das deutsche Gaunerthum
I. Teil, Leipzig, 1858-1862 |

- Bauer, Guenther Moderne Verbrechensbekämpfung
Bd. II, Lübeck 1972
- Baumann, Jürgen Strafrecht, Allgemeiner Teil,
8. Aufl., Bielefeld 1977
- Blaneck, Günter -
Holzenbecher, Günter Kfz-Diebe unterhalten Spezial-
firma für VW-Verwertung
Krim. 1970, S. 546 ff.
- Blei, Hermann Strafrecht II, Besonderer Teil,
10. Aufl., 1976
- Blei, Hermann Strafschutzbedürfnis und Ausle-
gung, in:
Grundfragen der gesamten Straf-
rechtswissenschaft
Festschrift für Heinrich Henkel,
S. 109 ff., Berlin, New-York 1974
- Boveri, Margret Der Verrat im XX. Jahrhundert,
II, Für und gegen die Nation,
Das unsichtbare Geschehen, 1956
- Bry. Internationaler Rauschgiftiring
zerschlagen
Frankfurter Allgemeine Zeitung
vom 1. Nov. 1977, S. 9
- Creifelds, Carl Rechtswörterbuch
München 1968
- Dietrich, Fred Polizei
München 1956
- Dreher, Eduard Strafgesetzbuch mit Nebengesetzen
und Verordnungen
Beck'sche Kurz-Kommentare
37. Aufl., München 1977
- Ehrlich, Camillo Spitzel, Gefahren bei ihrer Ver-
wendung
Krim. 1964, S. 238 ff.

VI

- | | |
|--|---|
| Ellinger, Hans | Betäubungsmittel und Strafbarkeit
Schriftenreihe des Bundeskriminalamtes, Wiesbaden 1974/1-3 |
| Ellinger, Hans | Polizeilicher Sondereinsatz gegen Rauschmittelhändler aus rechtlicher Sicht
Krim. 1972, S. 11 ff. |
| Enneccerus, Ludwig -
Nipperdey, Hans Carl | Allgemeiner Teil des Bürgerlichen Rechts
15. Aufl., Tübingen 1959 |
| Evers, Hans-Ulrich | Privatsphäre und Ämter für Verfassungsschutz
Berlin 1960 |
| Fincke, Martin | Die Pflicht des Sachverständigen zur Belehrung des Beschuldigten
ZStrW Bd. 86 (1974) S. 656 ff. |
| Gallas, Wilhelm | Der Schutz der Persönlichkeit im Entwurf eines Strafgesetzbuches (E 1962)
ZStrW Bd. 75 (1963), S. 16 ff. |
| Geilen, Gerd | Garantenpflichten aus ehelicher und eheähnlicher Gemeinschaft
FamRZ 1961, S. 147 ff. |
| Gemmer, Karlheinz | Die Bekämpfung organisierter Bandenkriminalität
Grundfragen der Kriminalistik, Bd. 11 (1973), S. 169 ff. |
| Gerlach, Jürgen von | Die Begründung der Beschuldigteneigenschaft im Ermittlungsverfahren
NJW 1969, S. 776 ff. |
| Gödde, Gerhard | Der Vigilant schwieg lange
Krim. 1961, S. 262 ff. |

VII

- Groß, Hans -
Seelig, Ernst Handbuch der Kriminalistik
8. Aufl. des Handbuchs für Un-
tersuchungsrichter als System
der Kriminalistik, 1. Bd.,
Berlin 1942
- Grünwald, Gerald Zur gesetzlichen Regelung der
unechten Unterlassungsdelikte
ZStrW Bd. 70 (1958), S. 412 ff.
- Hackenberg, Gotthard Vigilanten, in:
Handwörterbuch der Kriminologie,
herausg. v. Elstner u.a.,
Berlin-Leipzig 1936, Bd. 2,
S. 987 ff.
- Harms, Duvenhorst,
Hakel Rechtliche und taktische Fragen
zum Einsatz von Vertrauensleuten,
in:
Taschenbuch für Kriminalisten,
Bd. XXIV, 1974, S. 351 ff.
- Hauser, Robert Anonyme Gewährspersonen im Straf-
prozeß
SchwZStr., 1966 (Bd. 82) S. 306 ff.
- Heinitz, Ernst Die Verwertung von Tagebüchern
als Beweismittel im Strafprozeß
JR 1964, S. 441 ff.
- Hentig, Hans v. Häftlinge und Vertrauensleute
im Beweisverfahren
Mschr. Krim. 1965, S. 105 ff.
- Herzberg, Rolf Dietrich Anstiftung und Beihilfe als
Straftatbestände
GA 1971, S. 11 ff.
- Huggenberger Die kriminalpolizeiliche Tätig-
keit im Lichte der schweizerischen
Rechtsprechung
Krim. 1966, S. 479 ff.

VIII

Jescheck, Hans-Heinrich	Lehrbuch des Strafrechts Allgemeiner Teil, 3. Aufl., Berlin 1978
Joachimski, Rupp	V-Leute in der Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität Krim. 1971, S. 555 ff.
Jung, Heike	Straffreiheit für den Kron- zeugen? Köln 1974
Kleinknecht, Theodor	Der Vollzug der Untersuchungshaft JZ 1953, S. 531 ff.
Kleinknecht, Theodor	Strafprozeßordnung, Gerichtsver- fassungsgesetz, Nebengesetze und ergänzende Bestimmungen 32. Aufl., München 1975
Kleinschmidt, Friedrich	Lehrbuch für den praktischen Kriminaldienst, Lübeck 1953
Kohlhaas, Max	Die neuen wissenschaftlichen Methoden der Verbrechensauf- klärung und der Schutz der Rechte des Beschuldigten JR 1960, S. 246 ff.
Kohlhaas, Max	Strafprozessuale Beweisverbote im Straßenverkehrsrecht DAR 1971, S. 62 ff.
Kohlhaas, Max	Zulässigkeit, Brauchbarkeit und Preisgabe vertraulicher Gewährs- leute im Strafverfahren JR 1957, S. 41 ff.
Kohlrausch, Eduard	Tagesfragen, Rundschau ZStrW. Bd. 33, S. 693 ff.
Kosyra, Herbert	Mörder, Räuber und Banditen Hamburg 1958

IX

- Kosyra, Herbert
Mord in Sucha
Krim. 1952, S. 163 f.
- Kraus, C. E.
Kriminalpraxis, Handbuch für den
polizeilichen Dienstgebrauch
1. und 2. Aufl., München 1948
- Krause, Winfried
V-Leute und die Verwertung ihrer
Nachrichten im strafgerichtlichen
Verfahren
Diss., Berlin 1969
- Küper, Wilfried
Der "agent provocateur" im Straf-
recht
GA 1974, S. 321 ff.
- Kürbis, Gerhard -
Müller, Günter
Im Sondereinsatz gegen Rausch-
gifthändler
Krim. 1971, S. 449 ff.
- Lackner, Karl
Strafgesetzbuch mit Erläuterungen
12. Aufl., München 1978
- Lichem, Arnold
Die Kriminalpolizei
Handbuch für den kriminellen
Polizeidienst
2. Aufl., Graz 1935
- Lindenau
Die Verwendung polizeilicher
Vertrauenspersonen
Deutsche Strafrechtszeitung,
1918, Sp. 284 ff.
- Löwe, Ewald -
Rosenberg, Werner
Die Strafprozeßordnung und das
Gerichtsverfassungsgesetz mit
Nebengesetzen
Großkommentar, 21. Aufl., Berlin
1963, 2. Bd., 22. Aufl., Berlin
1973, 23. Aufl., 1978
- Maurach, Reinhart
Deutsches Strafrecht
AT, 4. Aufl., Karlsruhe 1971

- Maurach, Reinhart -
Zipf, Heinz Strafrecht Allgemeiner Teil,
Teilband 1
5. Aufl., Karlsruhe 1977
- Maurach, Reinhart Deutsches Strafrecht, Besonderer
Teil, 5. Aufl., Karlsruhe 1969
- Meixner, F. Kriminaltaktik in Einzeldarstel-
lungen, 2. Aufl., Hamburg 1965
- Michaelis, Robert Rechtspflege und Politik in der
Affäre Dreyfus
Karlsruhe 1965
- Mörschel, Karl Über den Umgang mit V-Leuten
Krim. 1971, S. 169 ff.
- Müller, Hermann -
Sax, Walter Kommentar zur Strafprozeßordnung
und zum Gerichtsverfassungs- u.
Ordnungswidrigkeitengesetz
6. Aufl., Darmstadt 1966
- Müncheberg, Eckart Unzulässige Täuschung durch Or-
gane der Strafverfolgungsbehörden
Ein Beitrag zur Auslegung des
§ 136 a StPO, Diss., Münster 1966
- Ortloff, Hermann Lehrbuch der Kriminalpolizei
auf Grund der Deutschen Reichs-
gesetze
Leipzig 1881
- Ossenbühl, Fritz Der Polizeiliche Ermessens- und
Beurteilungsspielraum,
DÖV 1976, S. 463 ff.
- Otto, Harro Anm. zum Beschl. des OLG München
v. 10. März 1972 - 2 Ws 40/72,
NJW 1972, S. 2275
- Peters, Karl Beweisverbote im deutschen Straf-
verfahren, in:
Verhandlungen des 46. DJT. 1966,
Bd. I, Teil 3 A, S. 91 ff.
- Peters, Karl Fehlerquellen im Strafprozeß
Bd. I, Karlsruhe 1970

XI

- | | |
|--|---|
| Peters, Karl | Strafprozeß - Ein Lehrbuch
2. Aufl., Karlsruhe 1966 |
| Pfeiffer, Gerd -
Maul, Heinrich -
Schulte, Benno | Strafgesetzbuch
Kommentar an Hand der Rechtspre-
chung des Bundesgerichtshofes
Essen 1969 |
| Plate, Hartwig | Zur Strafbarkeit des agent pro-
vocateur
ZStrW. Bd. 84 (1972), S. 294 ff. |
| Polzer, Wilhelm | Handbuch für den praktischen
Kriminaldienst
München, Berlin, Leipzig 1922 |
| Posser, Diether | Politische Strafjustiz aus der
Sicht des Verteidigers
Karlsruhe 1961 |
| Retzlaff, F. | Polizei-Handbuch
33. Aufl., Lübeck 1928 |
| Rijt, van S. | Soll die Polizei V-Personen ver-
wenden oder nicht?
Krim. 1964, S. 108
(Auszug eines Artikels im Alge-
meen Politieblad van het Koninkrijk
der Nederlanden, Haag - Dezember
1963, Nr. 25) |
| Röhrich, Christian | Rechtsprobleme bei der Verwen-
dung von V-Leuten für den Straf-
prozeß
(zugleich ein Beitrag zur straf-
und zivilrechtlichen Verantwort-
lichkeit des Denunzianten)
Diss., Erlangen-Nürnberg 1974 |
| Röther, Hans-Peter | Die Verwertung von Mitteilungen
anonymer Gewährsleute im Straf-
prozeß
Diss., Marburg 1969 |

XII

- | | |
|-------------------------------------|---|
| Rottmann, Joachim | Verfassungsschutz im Rechtsstaat
AöR, 88. Bd. (1963), S. 226 ff. |
| Salzwedel, Jürgen | Möglichkeiten und Grenzen einer
rechtsstattlichen Kontrolle des
Verfassungsschutzes, in:
Gedächtnisschrift Hans Peters,
S. 756 ff., Berlin 1967 |
| Schmidt, Eberhard | Lehrkommentar zur Strafprozeß-
ordnung und zum Gerichtsverfas-
sungsgesetz, Teil II
Erläuterungen zur Strafprozeß-
ordnung und zum Einföhrungsge-
setz zur Strafprozeßordnung
Göttingen, 1957 |
| Schmidt, Eberhard | Lehrkommentar zur Strafprozeß-
ordnung und zum Gerichtsverfas-
sungsgesetz
Nachtragsband I (StPO)
Göttingen 1967 |
| Schmidtman, Horst | Sonderkommissionen...am entschei-
denen Mann "aufgehängt"
Krim. 1976, S. 547 ff. |
| Schneikert, Hans | Die strafrechtlichen Aufgaben
der Polizei
Berlin u. Leipzig 1923 |
| Schneikert, Hans | Praktisches Lehrbuch der Krimi-
nalpolizei unter besonderer Be-
rücksichtigung der Kriminologie
und Kriminaltaktik
Potsdam 1921 |
| Schönke, Adolf -
Schröder, Horst | Strafgesetzbuch, Kommentar
19. Aufl., München 1978 |
| Schulz, Georg | Bekanntgabe von V-Leuten an die
Staatsanwaltschaft
GA 1958, S. 264 ff. |

XIII

- | | |
|-----------------------------------|--|
| Segbers, Theo | Bekämpfung der Rauschmittelkriminalität:
Hiltruper Seminar von Praktikern für Praktiker
Krim. 1972, S. 265 ff. |
| Segbers, Theo | Bitteres Tagungsergebnis
Bericht über die Norddeutschen Kriminalistentage
Krim. 1971, S. 613 ff. |
| Segbers, Theo | Das jüngste Kind der Kripo
Bericht und Gedanken über die Arbeitstagung Rauschgift des Polizei-Instituts-Hiltrup
Krim. 1971, S. 337 ff. |
| Seiler, Robert | Die Verwendung des Tonbandes im Strafprozeß
Juristische Blätter, 1963, S. 68 ff. |
| Sandler, Horst | Die Verwertung rechtswidrig erlangter Beweismittel im Strafprozeß mit Berücksichtigung des anglo-amerikanischen und des französischen Rechts
Diss., Berlin 1956 |
| Sprang, Irmgard | Die Zulässigkeit des Beweises durch Zeugen vom Hörensagen, insbesondere im Rahmen des § 252 StPO
Diss., Göttingen 1960 |
| Stegmann, Thorolf | Behördlich geheimgehaltene Zeugen als Beweismittel im Strafprozeß
Diss., Tübingen 1967 |
| Stenglein, M. | Kommentar zu den strafrechtlichen Nebengesetzen des Deutschen Reiches
Bd. 1, 5. Aufl., Berlin 1928 |
| Stieber, W. -
Schneikert, Hans | Praktisches Lehrbuch der Kriminalpolizei unter besonderer Berücksichtigung der Kriminologie und Kriminaltaktik
Potsdam 1921 |

XIV

- Sturm, Richard Änderungen des Besonderen Teils
des Strafgesetzbuches durch das
Einführungsgesetz zum Strafge-
setzbuch
JZ 1975, S. 6 ff.
- Sudhoff, Karl Theophrast von Hohenheim genannt
Paracelsus.
Sämtliche Werke, I. Abteilung,
Medizinisch-naturwissenschaft-
liche und philosophische Schriften,
11. Bd., München-Berlin 1928
- Thorwald, Jürgen Das Jahrhundert der Detektive
Zürich 1964
- Tiedemann, Klaus Zur verfassungsrechtlichen Be-
deutung der Vernehmung mittel-
barer Zeugen im Strafprozeß
MDR 1963, S. 456 ff.
- Tiedemann, Klaus Zum Fortgang des Streites um die
Zulassung von V-Leuten im Straf-
prozeß
MDR 1965, S. 870 ff.
- Tiedemann, Klaus Zeugen vom Hörensagen im Straf-
verfahren
JuS 1965, S. 14 ff.
- Walder, Hans Die Vernehmung des Beschuldigten
Hamburg 1965
- Walder, Hans Erlaubte und unerlaubte Fahn-
dungsmethoden, insbesondere bei
Verdacht von Rauschgiftdelikten
Recht und Praxis, 1970, S. 41 ff.
- Wehner, Wolfgang Schach dem Verbrechen
Geschichte der Kriminalistik
Köln 1963

- Weingart, Albert Kriminaltaktik
Ein Handbuch für das Untersuchen
von Verbrechen
Leipzig 1904
- Wenzky, Oskar Grundsatzfragen der Zusammenar-
bei mit Vertrauenspersonen
Die Polizei - Polizei-Praxis
1952, S. 169 ff.
- W. G. "Spitzel", Stellungnahme zu ei-
nem unerfreulichen Kapitel
Krim. 1964, S. 240 ff.
- Willems, Günther Anonyme Zeugen: Zeugnis über die
Bekundungen anonymer Gewährsleute
DRiZ 1964, S. 234 ff.
- Zbinden, Karl Kriminalistik, Strafuntersuchungs-
kunde
1. Aufl., München 1954
- Beiträge ohne Verfasseran-
gabe Bericht über Arbeitstagung 1972
im Polizeiinstitut Hiltrup zum
Thema:
"Bekämpfung der Rauschmittel-
kriminalität"
Die Polizei 1972, S. 253 ff.
- Dem Verbrechen an die Wurzel
Der Spiegel, Nr. 20, 1977, S. 62 ff.
- Entwurf eines Einführungsgesetzes
zum Strafgesetzbuch
Verhandlungen des Deutschen Bun-
destages, 7. Wahlperiode, Druck-
sache 7/550
- Fahndung, Arbeitstagung im BKA
Wiesbaden vom 9. III. - 13. III.
1970, BKA Wiesbaden 1970

XVI

Kriminalbeamte sollen wie Agenten arbeiten
Der Spiegel, Nr. 37, 1977, S. 36 ff.

Abkürzungsverzeichnis

a.A.	anderer Auffassung
aaO.	am angegebenen Ort
a.F.	alte Fassung
Alt.	Alternative
Anm.	Anmerkung
AöR	Archiv des öffentlichen Rechts
a.p.	agent provocateur
Art.	Artikel
AT	Allgemeiner Teil
Aufl.	Auflage
BayObLG	Bayarisches Oberstes Landesgericht
Bd.	Band
BGBI	Bundesgesetzblatt
BGH	Bundesgerichtshof
BGHSt	Entscheidungen des BGH im Strafsachen
BKA	Bundeskriminalamt
BT	Besonderer Teil
bzw.	beziehungsweise
Da.	Dallinger
DAR	Deutsches Autorecht
ders.	derselbe
Diss.	Dissertation
DJT	Deutscher Juristentag
DR	Deutsches Recht
DRiZ	Deutsche Richterzeitung
E EGStGB	Entwurf eines Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch
Erl.	Erläuterungen
FamRZ	Familienrechtszeitung

XVIII

ff.	folgende
Fn	Fußnote
GA	Goldammer's Archiv für Strafrecht
GG	Grundgesetz
h.A.	herrschende Auffassung
herausg.	herausgegeben
h.M.	herrschende Meinung
Hrsg.	Herausgeber
i. S.	im Sinn
JR	Juristische Rundschau
Jus	Juristische Schulung
JZ	Juristenzeitung
KG	Kammergericht
Krim.	Kriminalistik
LM	Lindenmaier-Möhring (Nachschlagewerk des BGH)
MDR	Monatsschrift für Deutsches Recht
MRK	Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten
Mschr.Krim.	Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform
Nachw.	Nachweise
NJW	Neue juristische Wochenschrift
OLG	Oberlandesgericht
PrVB1.	Preußisches Verwaltungsblatt
RG	Reichsgericht
RGB1	Reichsgesetzblatt
RGSt	Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen
Rn	Randnote
SchwZStr	Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht

XIX

sog.	sogenannte
Sp.	Spalte
StGB	Strafgesetzbuch
StPO	Strafprozeßordnung
StrS.	Strafsenat
u.a.	und andere
u.a.	unter anderem
Urt.	Urteil
u.U.	unter Umständen
VerwRspr.	Verwaltungsrechtsprechung in Deutschland
vgl.	vergleiche
ZStrW	Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft



1. Einleitung

1.1 Der V-Leute-Begriff im Sinn dieser Arbeit

Wie sich aus dem Titel der Arbeit ergibt, sollen die strafrechtlichen und strafprozessualen Probleme untersucht werden, die mit dem Einsatz von V-Leuten verbunden sein können, sowie die Auswirkungen dieser Probleme auf die Praxis.

Bevor auf die einzelnen Rechtsprobleme näher eingegangen wird, erscheint es sinnvoll, den V-Leute-Begriff zu erläutern. Dies umso mehr, weil er im Gesetz weder definiert noch genannt ist und darüber hinaus auch in Literatur und Rechtsprechung keine einheitliche Sprachregelung herrscht. Vielmehr werden für die Personen, deren sich die Kriminalpolizei bei der Verbrechensaufklärung bedient, unterschiedliche Bezeichnungen gebraucht.

Von der Intensität der Mitarbeit ausgehend und in Charakterisierung der Art der Mithilfe wird teilweise von Informanten¹, Auskunftspersonen² oder Konfidenten³ gesprochen. Aus dieser Bezeichnung ergibt sich bereits, daß es sich um Personen handelt, die der Ermittlungsbehörde Informationen zukommen lassen, die eine Ergreifung bzw. letztlich die Verurteilung eines Straftäters und damit allgemein die Aufdeckung von Straftaten erleichtern sollen.

1 Röhrich, aaO., S. 13; Mörschel, aaO., S. 169

2 Weingart, aaO., S. 42

3 Lichem, aaO., S. 66

Diese Personen werden bisweilen auch als Gewährsleute bezeichnet¹, wobei hierfür Voraussetzung ist, daß sie nicht ständig mit der Kriminalpolizei zusammenarbeiten, sondern lediglich in einzelnen Fällen eingeschaltet werden. Oft werden sie zur Mitarbeit herangezogen, weil sie einen Beruf ausüben, in dem sie zahlreiche Kontakte zu anderen Menschen haben und daher Zusammenhänge und Geschehnisse beobachten können, ohne dadurch Aufsehen zu erregen. Im einzelnen handelt es sich etwa um Taxifahrer, Briefträger, Hotelpersonal oder auch Prostituierte².

Nur in Ausnahmefällen wird nochmals danach unterschieden, aus welchen Motiven heraus die Information der Behörde erfolgt ist, wobei Personen, die aus niederen Beweggründen handeln oder unvollständige oder bewußt falsche Angaben machen, als Denunzianten eingestuft werden³.

Als V-Mann bzw. V-Leute werden Personen bezeichnet, mit denen die Ermittlungsbehörde bereits erfolgreich gearbeitet hat, so daß sie eine gewisse Glaubwürdigkeit für sich in Anspruch nehmen können⁴. Das V der Kurzbezeichnung steht dann für Vertrauen oder auch für Verbindung⁵.

Durch das Erfordernis einer auf zumindest gewisse Dauer angelegten Beziehung zu der Ermittlungsbehörde sind die V-Leute nach dieser Auffassung von den Gewährsleuten abzugrenzen.

1 Meixner, Kriminaltaktik, aaO., S. 184; Kohlhaas, aaO., S. 41

2 Groß-Seelig, aaO., S. 27; Stieber-Schneikert, aaO., S. 23

3 Creifelds, aaO., S. 236

4 Röhrich, aaO., S. 14

5 Schulz, aaO., S. 264; Rottmann, aaO., S. 236 für den Agenten des Verfassungsschutzes

Sofern Personen bei der Ermittlungstätigkeit eingesetzt werden, die schon selbst straffällig geworden sind und sich oft noch im Zeitpunkt ihres Einsatzes als Straftäter betätigen, werden sie Vigilanten genannt, was soviel wie "Aufpasser" bedeutet¹.

Wie später anhand der Beispiele deutlich werden wird, kommen Vigilanten verstärkt bei der Bekämpfung der Bandenkriminalität, etwa von Rauschmittelbanden, zum Einsatz, da sie leichter Zugang zu diesem Milieu finden als andere V-Leute.

Soweit als Abgrenzungskriterium zum V-Mann zusätzlich auf die Entgeltlichkeit der Mitarbeit abgestellt wird², scheint dies eine Mindermeinung zu sein, da im übrigen nur die Zugehörigkeit zur Verbrecherwelt unterscheidend herangezogen wird.

Bei der Beschreibung und rechtlichen Beurteilung der verschiedenen Einsatzformen wird sich zeigen, daß die eingesetzten Leute bisweilen in unmittelbaren Kontakt zu Straftaten kommen. Dies kann soweit gehen, daß sie die Tatbegehung durch andere auf verschiedene Arten beeinflussen. Sie werden dann teilweise als (Lock-)Spitzel oder agents provocateurs bezeichnet³.

Soweit für diese "Mitarbeiter" der Kriminalpolizei noch

1 Lindenau, aaO., Sp. 286; Ortloff, aaO., S. 15 ff.; Stieber-Schneikert, aaO., S. 20, 21; Weingart, aaO., S. 44; Hackenberg, aaO., S. 987, 988; Ehrlich, aaO., S. 240; vgl. auch W. G., aaO., S. 241

2 Hackenberg, aaO., S. 987

3 Walder, aaO., S. 43; Ehrlich, aaO., S. 238; Huggenberger, aaO., S. 481; Kraus, aaO., S. 55

der Ausdruck Polizeiaгент verwandt wird, ist das mittlerweile überholt, da so früher in Norddeutschland Personen bezeichnet wurden, die durch Privatdienstvertrag bei der Behörde angestellt waren und nicht der Verbrecherwelt angehört haben¹.

Versucht man, die einzelnen Bezeichnungen klar gegeneinander abzugrenzen, muß man feststellen, daß dies nicht gelingt. Vielmehr läßt sich die eingesetzte Person je nach den persönlichen oder tätigkeitsbezogenen Umständen oft verschiedenen der beschriebenen Gruppen gleichzeitig zuordnen.

Es fragt sich daher, ob neue Merkmale herausgearbeitet werden müssen, die eine klare Unterscheidung ermöglichen oder ob auf eine solche Differenzierung überhaupt verzichtet werden kann.

Alle aufgeführten Begriffe, mit Ausnahme der Bezeichnung V-Mann, sind relativ speziell, indem auf einzelne persönlichkeits- oder tatbezogene Merkmale abgestellt wird. Gleichwohl sind sie nicht geeignet, die rechtliche Problematik schlagwortartig zu verdeutlichen, da sich die Rechtsprobleme erst aus der ganz konkreten Einsatzart ergeben, was bei der Untersuchung der Beispiele später deutlich werden wird.

Da somit der Nutzen einer Verwendung verschiedener Begriffe, die sich teilweise nicht unerheblich überschneiden, nicht offensichtlich ist, erscheint es sinnvoller, eine Bezeichnung zu wählen, die so allgemein ist, daß möglichst viele Einsatzformen darunter subsumiert werden können. Dies hat außerdem den Vorteil, die teilweise verwirrende Vielzahl der Bezeichnungen auf einen Begriff zu reduzieren.

1 Lindenau, aaO., Sp. 285

Am besten geeignet erscheint hierfür die Bezeichnung V-Mann.

Zwar wird dieser Begriff teilweise kritisiert, soweit das V als Abkürzung für Vertrauen stehen soll¹, da das Wort Vertrauen im Begriff V-Leute mißbraucht werde². Deshalb sollte man besser von Spitzeln³ oder Verratsleuten⁴ sprechen. Doch auch dann, wenn man diesen Auffassungen zugestehen muß, daß sie die zum Teil nicht unerheblichen Gefahren der Verwendung von V-Leuten verdeutlichen wollen, auf die später noch hingewiesen wird, sollte man in jedem Fall bei dem V-Mann-Begriff bleiben.

Die Einführung des Begriffes Spitzel erscheint schon deshalb nicht sinnvoll, weil sich eine Tendenz abzuzeichnen scheint, den einheitlichen Begriff des V-Mannes immer stärker zu verwenden und eine Differenzierung - wie dargestellt - keinen Vorteil bringt.

Es erscheint aber auch nicht angemessen, das V als Synonym für Verrat zu deuten, da daraus eine so starke negative Einstufung des Einsatzes spricht, wie sie in dieser Schärfe nicht angebracht ist. Die weiteren Ausführungen werden dies zeigen.

Es wird daher vorgeschlagen, an dem V-Mann-Begriff festzuhalten, wobei das V sowohl als Abkürzung für Vertrauen, als auch für Verbindung stehen kann. Im übrigen erscheinen diese Fragen letztlich nicht geeignet, zum Problem hochstilisiert zu werden.

Dem hier vorgeschlagenen Begriff des V-Mannes unterfallen

1 Meixner, aaO., S. 182; so im Ergebnis Schulz, aaO., S. 264

2 Boveri, aaO., S. 101

3 Schulz, aaO., S. 264

4 Arndt, aaO., S. 899, Anm. 3

dann alle Personen, die in einer zumindest einige Zeit dauernden Beziehung zu den Ermittlungsbehörden stehen, um entgeltlich oder unentgeltlich, unter Geheimhaltung ihres Auftrages und oder ihrer Person bei der Überführung von Straftätern behilflich zu sein¹.

Damit gehören auch die Informanten und Auskunftspersonen dazu, sobald eine gewisse Beziehung zur Polizei besteht. Lediglich Personen, die nur einmal Kontakt zur Polizei aufnehmen, ohne daß es vorher oder nachher zu weiteren Kontakten gekommen ist oder kommen wird, sind auszunehmen. Soweit die Kriminalpolizei eigene Beamte als V-Leute einsetzt, was auch vorkommt, sollen diese nach Auffassung einiger Autoren als V-Leute im weiteren Sinn bezeichnet werden² oder es soll lediglich von einem V-Mann-ähnlichen Einsatz gesprochen werden³.

Für denjenigen, der sich zur Verwendung eines einheitlichen Begriffes für alle Einsatzformen durchgerungen hat, erscheint diese erneute Differenzierung nicht sehr sinnvoll, zumal sich die Beamteneigenschaft nur in ganz bestimmten Fällen auf die rechtliche Beurteilung auswirkt, so daß sich aus der Beamteneigenschaft allein keine spezielle Rechtsproblematik ablesen läßt.

Im Rahmen dieser Arbeit wird dieser erneuten Differenzierung daher nicht gefolgt, sondern eine einheitliche Bezeichnung als V-Mann für alle Einsatzformen verwendet.

Die Personen, die für den Einsatz der V-Leute verantwortlich sind und deren Handeln ebenfalls auf strafrechtliche

1 so auch Röhrich, aaO., S. 18

2 Röhrich, aaO., S. 18

3 in diesem Sinn Ellinger, Polizeilicher Sondereinsatz, aaO., S. 11

und strafprozessuale Probleme hin untersucht werden wird, werden als V-Mann-Führer bezeichnet.

1.2 Plan und Grenzen der Arbeit

Wenn man die Literatur auf Beiträge zur Verwendung von V-Leuten durch die Kriminalpolizei durchsieht, fällt zuerst auf, daß die Personen, die mit den V-Leuten arbeiten müssen, also die Beamten selbst, weitgehend darüber verunsichert sind, welche Einsatzformen rechtlich überhaupt zulässig sind und wodurch der Einsatz rechtswidrig wird mit allen daraus möglicherweise entstehenden negativen Folgen. Die Beamten fühlen sich in diesem Bereich als "freischaffende Künstler"¹ und fragen sich, "was passiert, wenn etwas passiert"².

Diskussionen über dieses Thema werden meist hinter vorgehaltener Hand, etwa auf Tagungen, geführt, wobei in aller Regel lediglich bisherige praktische Erfahrungen ausgetauscht werden können, ohne daß gleichzeitig Rechtsprobleme gelöst werden.

Die Unsicherheit der Beamten wird besonders stark spürbar, wenn man sich mit ihnen über die Verwendung von V-Leuten unterhält. Oft wird dann der Vorwurf erhoben, es gebe keine Hinweise auf die rechtlichen Grenzen eines Einsatzes. Komme es aber zu einer Panne würden die für den Einsatz verantwortlichen Beamten gleichwohl in vollem Umfange zur Rechenschaft gezogen, was unter Umständen Bestrafung und Entfernung aus dem Dienst bedeuten könne.

1 Segbers, Bekämpfung, aaO., S. 265

2. ders., aaO., S. 266

In der Literatur und veröffentlichten Rechtsprechung wird der Einsatz von V-Leuten im übrigen relativ zurückhaltend behandelt, was verständlich erscheint, soweit es sich um kriminaltaktische Fragen handelt, nicht dagegen im Zusammenhang mit der Beurteilung von Rechtsfragen. Um genügend Beispiele für die möglichen Einsatzformen zu finden, muß man teilweise auf Veröffentlichungen in Tageszeitungen oder Illustrierten zurückgreifen, wobei naturgemäß erhebliche Vorsicht geboten ist.

Soweit bisher Rechtsprobleme untersucht wurden, die mit der Verwendung von V-Leuten verbunden sind, geschah dies fast ausschließlich unter dem Gesichtspunkt, inwieweit die Ergebnisse eines V-Mann-Einsatzes in einem späteren Strafverfahren gegen den Täter direkt oder indirekt verwendet werden dürfen¹.

Diese Fragen werden in erster Linie an den §§ 252, 250, 244 II, 240 I StPO, dem Grundsatz der Mündlichkeit und der Rechtsstaatlichkeit, an Artikel 103 GG und Artikel 6 MRK gemessen. Ganz stark vereinfacht kann gesagt werden, daß von der überwiegenden Auffassung die Möglichkeit der Verwendung des Einsatzergebnisses im späteren Verfahren be-

¹ vgl. Röhrich, aaO.; Krause, aaO.; Röther, aaO.; Arndt, Mittelbares Zeugnis, aaO.; Hauser, aaO.; Peters, aaO., S. 91 f.; Sprang, aaO.; Stegmann, aaO.; Tiedemann, Zur verfassungsrechtlichen Bedeutung, aaO.; ders., Zeugen vom Hörensagen, aaO.; ders. Zum Fortgang des Streitiges, aaO.; Willms, Anonyme Zeugen, aaO.

jaht wird. Dies ist auch die Auffassung der Rechtsprechung¹.

Im Rahmen der bisherigen Untersuchungen wird auf die strafrechtlichen und strafprozessualen Probleme der Tätigkeit selbst nur am Rande eingegangen, eine größere zusammenhängende Darstellung dieser Fragen fehlt bisher. Eine Tatsache, die etwas verwundert, da es naheliegend erscheint, zuerst die mit dem Einsatz selbst verbundenen Rechtsfragen zu untersuchen, bevor die Möglichkeiten einer späteren Verwendung der Ergebnisse der Tätigkeit im Strafverfahren diskutiert werden.

Sinn der vorliegenden Arbeit ist es dagegen, schon den Einsatz von V-Leuten auf die damit u. U. verbundenen strafrechtlichen und strafprozessualen Probleme hin zu untersuchen, indem typische Einsatzmöglichkeiten erfaßt werden und von diesen bei der Erörterung der Rechtsproblematik ausgegangen wird.

Obwohl zum Problem des V-Mann-Einsatzes in der Literatur nur zurückhaltend Stellung genommen wird, hat sich gezeigt, daß insgesamt noch genügend Einsatzarten geschildert sind, um eine umfassende Erörterung zu ermöglichen.

Selbstverständlich können nicht alle denkbaren Fälle berücksichtigt werden, es wurde jedoch versucht, die Beispiele so zusammenzustellen, daß mögliche Abweichungen anderer Fälle überwiegend im Tatsächlichen liegen werden, ohne sich auf die rechtliche Beurteilung erheblich auszu-

1 vgl. BGH, 3. StrS., Urt. vom 10. Juli 1952 - 3 StR 796/51, MDR 1952, S. 659; BGH, 3. StrS., Urt. vom 1. Aug. 1962 - 3 StR 28/62, BGHSt 17, 382; BGH, 5. StrS., Urt. vom 9. Juli 1968 - 5 StR 317/68, GA 1968, S. 37 f.; BGH, 5. StrS., Urt. vom 14. April 1970 - 5 StR 627/69, NJW 1970, S. 1197; OLGSt Stuttgart, Urt. vom 13. Okt. 1971 - 1 Ss 532/71, NJW 1972, S. 66; OLGSt Hamm, Urt. vom 9. Okt. 1969 - 2 Ss 837/69, NJW 1970, S. 821

wirken, so daß auch insoweit eine Einordnung und Überprüfung möglich sind.

Dies gilt beispielsweise für den gesamten Bereich des Einsatzes von V-Leuten in Terroristenkreisen. Eine Beschreibung entsprechender Beispiele in der Literatur ist bis zur Fertigstellung dieser Arbeit nicht ersichtlich gewesen. Im übrigen zeigt aber die spätere Untersuchung der Rechtsprobleme, daß sich für entsprechende Einsätze keine andere Bewertung ergeben kann als in den übrigen Kriminalitätsbereichen, da auch hier in vollem Umfange die allgemeinen strafrechtlichen und strafprozessualen Bestimmungen Geltung haben.

Im übrigen ist nach der Auffassung von Praktikern in Terroristenbanden der Einsatz von V-Leuten zumindest im Bandenkern selbst, aus kriminaltaktischen Gründen ohnehin weitgehend unmöglich, da die Gefahr einer Enttarnung ungewöhnlich groß ist.

Nach der Untersuchung der Rechtsprobleme sollen die gefundenen Ergebnisse nicht im Raum stehen bleiben, sondern es wird weiter gefragt, welche Konsequenzen die Praxis hieraus ziehen muß oder ziehen sollte.

Dies geschieht in der Weise, daß vorab dargestellt wird, welchen Wert die Praxis dem Einsatz von V-Leuten überhaupt beimißt, da sich Bedeutung und Wertigkeit eines bestimmten Mittels auf die Lösung damit verbundener Probleme auswirken können.

Anschließend werden Lösungsvorschläge der Literatur und Rechtsprechung vorgestellt, bevor eine eigene Stellungnahme abgegeben wird, die sich auch mit der Frage auseinandersetzt, ob es im Hinblick auf die bestehenden Schwierigkeiten erforderlich ist, vorhandene Rechtsvorschriften zu ändern oder neue Vorschriften einzuführen.

Die Zielsetzung der Arbeit bringt es mit sich, auf die Untersuchung weiterer Probleme, die mit dem Einsatz von V-Leuten unzweifelhaft auch verbunden sind, zu verzichten, schon um die Übersichtlichkeit nicht zu gefährden.

Dies gilt etwa für alle Fragen, die sich mit der Zuverlässigkeit und dem Charakter von V-Leuten auseinandersetzen¹ oder auch für reine Fragen der Kriminaltaktik. Der erste Fragenkomplex ist von Psychologen zweifellos kompetenter zu untersuchen, während die Lösung der kriminaltaktischen Seite zumindest eine intensive Beteiligung von entsprechenden Praktikern voraussetzt.

Sinn dieser Arbeit ist es demnach nur, ganz konkret zu untersuchen, in welcher Weise V-Leute arbeiten dürfen bzw. eingesetzt werden können, ohne daß sie oder ihre Führer dabei in einen unlösbaren Konflikt zu strafrechtlichen oder strafprozessualen Vorschriften kommen.

Wenn es hierbei gelingt, die Unklarheiten und die allgemeine Unsicherheit, die für die Praxis mit dem Einsatz von V-Leuten verbunden sind, ein klein wenig zu verringern, hat die Untersuchung ihren Sinn erfüllt.

1 vgl. Hackenberg, aaO., S. 987; Anuschat, aaO., S. 59; W. G., aaO., S. 240; Bauer II, aaO., S. 341 ff.; Kohlhaas, aaO., S. 42, Krause, aaO., S. 108 ff.

2. Rechtsprobleme beim Einsatz von V-Leuten

2.1 Strafrechtliche Problematik

2.11 Das Handeln der V-Leute

2.111 Problematik der Tätigkeit selbst

2.1111 V-Leute treten nicht in unmittelbaren Kontakt zum Überwachten

2.11111 V-Leute geben Hinweise

Die Kriminalpolizei erhält oft Hinweise, die sich auf geplante oder bereits begangene Straftaten beziehen. Diese Hinweise können mündlich oder schriftlich erfolgen, wobei der Informant meist namentlich nicht in Erscheinung tritt, sondern anonym bleibt.

Wie eingangs ausgeführt, können Personen, die auf diese Art und Weise Hinweise geben, nur dann als V-Leute bezeichnet werden, wenn sie in einem besonderen Verhältnis zur Polizeibehörde stehen und nicht lediglich einmal in Erscheinung treten.

Das entsprechende Handeln bringt keine strafrechtlichen Probleme mit sich, soweit die gegebenen Hinweise richtig sind und zur Vereitelung oder Aufdeckung von Straftaten bzw. zur Festnahme und späteren Verurteilung des Täters führen. Durch ihre Tätigkeit unterstützen die V-Leute vielmehr die Arbeit der Polizei und handeln damit letztlich sogar im Interesse der Rechtsgemeinschaft, also der Gesamtheit aller Bürger.

2.11112 V-Leute geben Zeichen

Zuweilen werden V-Leute mit dem Auftrag eingesetzt, Verdächtige oder Straftäter ausfindig zu machen und den meist getarnt ebenfalls anwesenden Polizeibeamten ein Zeichen zu geben, wenn sie gefunden sind. Hierzu kommt es insbesondere dann, wenn der Gesuchte zwar dem V-Mann, nicht aber der Polizei bekannt ist.

Der Einsatz kann konkret dergestalt ablaufen, daß der V-Mann, der den Verdächtigen von früheren Zeiten her kennt, die Beamten bei der Fahndung begleitet, um sie auf den Gesuchten hinweisen zu können, sobald man diesem begegnet¹. Das kann in der Weise geschehen, daß der V-Mann den Verdächtigen auf eine zuvor abgesprochene Weise groß und dadurch die Polizeibeamten, die ihm in einiger Entfernung folgen, aufmerksam macht².

Der V-Mann kann auch beauftragt werden, nachzusehen, ob sich der Gesuchte in einem bestimmten Lokal aufhält. Wenn der V-Mann die Gaststätte nicht mehr verläßt, zeigt er dadurch, daß sich der Gesuchte im Inneren befindet³.

Zuweilen gibt der V-Mann in diesen Fällen das verabredete Zeichen aber erst dann, wenn der Gesuchte das Lokal verläßt, damit dieser in einiger Entfernung vom Lokal festgenommen werden kann, um unnötiges Aufsehen bei der Festnahme zu vermeiden⁴.

Schließlich kommt es auch vor, daß die Polizeibeamten mit dem V-Mann, der dem Überwachten unverdächtig ist, verein-

1 Kosyra, aaO., S. 50

2 Weingart, aaO., S. 44

3 ders., aaO., S. 44

4 Kürbis-Müller, aaO., S. 452

baren, daß er einer anderen Person ein bestimmtes Zeichen geben soll, indem er beispielsweise an eine Tür klopft, damit der Dritte seinerseits die Polizei verständigen kann¹. Diese letzte Einsatzart hat für die Polizeibeamten den Vorteil, daß sie die Überwachung nicht selbst durchführen müssen, was im Hinblick darauf, daß solche Aktionen oft sehr langwierig sind, sowohl in personeller, als auch in finanzieller Hinsicht ein nicht zu unterschätzender Nutzen sein kann.

In allen aufgezeigten Fällen dient der Einsatz lediglich dem Zweck, eine bestimmte Person zu identifizieren, ohne daß der V-Mann in unmittelbaren Kontakt zu dem Überwachten treten muß.

Soweit die Hinweise, die von dem V-Mann gegeben werden, richtig sind, begegnet auch diese Tätigkeit keinen strafrechtlichen Bedenken. Vielmehr unterstützt der V-Mann durch seine Hilfe lediglich in erheblichem Umfange die Fahndung, was in aller Regel auch zu einer wesentlichen Reduzierung des Fahndungsaufwandes und damit nicht zuletzt auch der Fahndungskosten führt.

2.11113 V-Leute beobachten

V-Leute können auch den Auftrag erhalten, bestimmte Personen zu beobachten.

Dies geschieht teilweise deshalb, weil die Polizeibeamten den Personen, die überwacht werden sollen, bereits bekannt sind. Zum anderen besteht der Grund auch darin, daß der Polizeibehörde bisweilen eigenes Personal in genügendem Maße fehlt, um alle notwendigen oder wichtig erscheinenden Beobachtungen selbst durchführen zu können.

1 Kosyra, aaO., S. 53

Die V-Leute mischen sich in diesen Fällen unter die Bevölkerung, nachdem sie sich möglichst unauffällig gekleidet haben und beobachten die Verdächtigen in ihren Stammlokalen oder an anderen leicht zugänglichen Treffpunkten¹. Es kann dabei vorkommen, daß die V-Leute Wahrnehmungen machen, die darauf hindeuten, daß der Verdächtige neue Straftaten plant.

Man könnte nun daran denken zu untersuchen, ob der V-Mann gegen die Vorschrift des § 138 StGB verstößt, wenn er die geplanten Straftaten nicht rechtzeitig zur Anzeige bringt. Vorerst soll jedoch nur die strafrechtliche Problematik der Tätigkeit an sich untersucht werden und in den Fällen, in denen der V-Mann lediglich beobachtet, ohne mit dem Überwachten in unmittelbaren Kontakt zu treten, besteht ohnehin keinerlei Veranlassung, geplante Straftaten nicht rechtzeitig zur Anzeige zu bringen.

Ganz anders kann sich der Sachverhalt insbesondere dann darstellen, wenn die V-Leute direkt mit den Überwachten zusammenarbeiten oder aus anderen Gründen die Anzeige unterlassen oder erheblich hinauszögern. Diese Sonderfälle werden später untersucht.

Das gilt auch für Fragen einer möglichen Begünstigung oder gar einer Mitbeteiligung der V-Leute an Straftaten anderer.

2.11114 V-Leute belauschen

Hierbei ist es meist so, daß die V-Leute die Verdächtigen an bestimmten Treffpunkten, etwa in Gaststätten, belauschen, um nach Möglichkeit Hinweise auf noch nicht geklärte Straftaten zu erhalten².

1 Wehner, aaO., S. 68

2 Müncheberg, aaO., S. 122

Bisweilen ist es dabei notwendig, daß sich die V-Leute spezieller Hilfsmittel bedienen, um die Verdächtigen verstehen zu können.

Etwa dann, wenn die Mitglieder einer bestimmten Bande eine eigene Zeichensprache benutzen, um Geheimgespräche zwischen Häftlingen, die sich an den Fenstern der Haftanstalt befinden und ihren Komplizen draußen zu ermöglichen¹. Die V-Leute sind hier gezwungen, sich ebenfalls die Zeichensprache anzueignen, wenn sie die "Gespräche" belauschen wollen.

Es kann auch notwendig werden, daß die V-Leute bei ihrer Aktion ein technisches Hilfsmittel einsetzen, etwa ein Tonbandgerät oder auch spezielle Abhörgeräte wie z. B. Richtmikrofone².

In diesem Fall erscheint es naheliegend zu untersuchen, ob darin ein Verstoß gegen § 201 StGB liegt.

Die Strafvorschrift hat eine doppelte Schutzfunktion:

In Abs. 1 wird die Persönlichkeit des einzelnen davor geschützt, daß das, was als flüchtige Lebensäußerung gemeint war, in eine jederzeit reproduzierbare Tonkonserve verwandelt wird³, während Abs. 2 Schutz bietet vor einer spezifischen Form des Ausspähens der menschlichen Geheimsphäre⁴.

Über den Schutz des individuellen Persönlichkeitsbereiches hinaus ist Grund für die Strafbewehrung aber auch das allgemeine Interesse an der Unbefangtheit mündlicher Äuße-

1 Kosyra, aaO., S. 117

2 Der Spiegel, Dem Verbrechen an die Wurzel, aaO., S. 68

3 Gallas, aaO., S. 19

4 Arzt, aaO., S. 243

rungen bei Kommunikationsprozessen¹, das heißt das Vertrauen auf die Flüchtigkeit des Wortes² und die Freiheit von Überwachung durch verborgene Mikrofone oder ähnliche Hilfsmittel.

Diese letzte Schutzfunktion bewirkt, daß es in § 201 StGB weder auf die Vertraulichkeit, noch überhaupt auf den Inhalt des gesprochenen Wortes ankommt³.

Voraussetzung für die Erfüllung des Tatbestandes ist es allerdings, daß die Äußerung nichtöffentlich gemacht wurde. Das entscheidet sich grundsätzlich nach dem Willen des Sprechenden, so daß die Äußerung öffentlich ist, wenn nach seiner Auffassung für eine unbestimmte Anzahl individuell nicht feststehender Personen die Möglichkeit besteht, das Gesprochene zu hören. Darauf, ob das Gesprochene tatsächlich wahrgenommen wurde oder das objektiv überhaupt möglich war, kommt es nicht an⁴.

Bei Gesprächen mehrerer Personen kann allerdings nicht der Wille jedes einzelnen über die Öffentlichkeit der Äußerung entscheiden, sondern Zweck und Eigenart der Unterredung sind hier für die Differenzierung maßgebend⁵. Der einzelne soll in der Unbefangenheit seines Wortes nur da geschützt werden, wo er sich nicht schon im Hinblick auf die mögliche Anwesenheit Dritter Zurückhaltung auferlegen muß, wenn er also nicht damit rechnen konnte, daß das Gespräch über den Gesprächskreis selbst hinaus wahrgenommen wurde⁶.

1 Schönke-Schröder (Lenckner), aaO., § 201, Rn. 2

2 Arzt, aaO., S. 243

3 ders. aaO., S. 241

4 Schönke-Schröder (Lenckner), aaO., § 201, Rn. 7

5 ders., aaO., Rn. 8

6 Blei, Strafschutzbedürfnis, aaO., S. 116, 117; ders. Strafrecht II, aaO., S. 101

Daraus ergibt sich auch, daß die Anzahl der Hörer allein für die Öffentlichkeit einer Äußerung nicht entscheidend sein kann¹ und es auch auf eine besondere persönliche Beziehung der Gesprächspartner zueinander nicht ankommt².

Die V-Leute, die auf die oben beschriebene Art belauschen, tun dies so, daß sie Gespräche aufnehmen, die von den Verdächtigen an allgemein zugänglichen Plätzen, wie zum Beispiel in öffentlichen Lokalen oder Parkanlagen oder in öffentlichen Verkehrsmitteln geführt werden.

Der Zuhörerkreis ist hier nicht beschränkt, sondern die Möglichkeit des Mithörens ist für beliebige Dritte gegeben, so daß es sich bei dem Inhalt der Gespräche um öffentliche Äußerungen handelt.

Durch das Belauschen in diesen Formen erfüllen die V-Leute den Tatbestand des § 201 StGB daher noch nicht.

2.11115 Zusammenfassung

Für die V-Leute, die nicht in unmittelbaren Kontakt zum Überwachten treten, ergeben sich keine strafrechtlichen Probleme.

2.1112 V-Leute treten in unmittelbaren, nicht tatbezogenen Kontakt zum Überwachten

2.11121 V-Leute treffen Verdächtige zur Identifizierung

Wenn der V-Mann den Verdächtigen kennt, nicht aber die Polizei, kann die Identitätsermittlung über die geschil-

1 a.A. Maurach, BT, aaO., S. 178; Dreher, aaO., § 201, Rn. 2

2 so dagegen Dreher, aaO., § 201, Rn. 2; Lackner, aaO., § 201, Rn. 2

derten Arten hinaus auch in der Weise erfolgen, daß der V-Mann nach einem bestimmten Plan in direkten Kontakt zu dem Verdächtigen tritt.

Das kann so aussehen, daß sich der V-Mann mit ihm an einer bestimmten Stelle verabredet und ihn um Feuer für eine Zigarette bittet, damit die Polizeibeamten, die getarnt Stellung bezogen haben, wissen, um wen es sich handelt¹. Von dieser Methode wird auch Gebrauch gemacht, wenn der Gesuchte bestimmter Straftaten dringend verdächtig ist, die vorhandenen Beweismittel jedoch für eine Anklageerhebung noch nicht ausreichen. Während des Treffens mit dem V-Mann wird der Verdächtige dann von getarnten Polizeibeamten identifiziert und später auf andere Art und Weise, etwa nach längerer Telefonüberwachung, überführt².

Auch wenn der V-Mann bei seinem Einsatz schon in direkten Kontakt zum Überwachten tritt, begeht er auch hierdurch noch keine strafbare Handlung, sondern fördert lediglich die Fahndung in strafrechtlich nicht relevanter Weise.

2.11122 V-Leute locken Verdächtige in eine Falle

In vielen Fällen soll der Einsatz des V-Mannes nicht oder nicht nur der Identifizierung dienen, sondern vielmehr die Festnahme des Verdächtigen ermöglichen, indem er von dem V-Mann in eine Falle gelockt wird. Etwa dadurch, daß der V-Mann, der mit dem Verdächtigen persönlich bekannt ist und ihn trifft, diesen betrunken macht, um anschließend die Polizei verständigen zu können³.

1 Kosyra, aaO., S. 58

2 Walder, Erlaubte und unerlaubte Fahndungsmethoden, aaO., S. 44

3 Kosyra, aaO., S. 42

Oder die V-Person, die dem Verdächtigen u. U. persönlich nahe steht, verabredet ein Treffen mit diesem und teilt den genauen Termin vor der Begegnung der Polizei mit¹.

Diese Tätigkeit begegnet normalerweise keinen strafrechtlichen Bedenken, da keinerlei Zwang ausgeübt wird.

Anders könnte es allerdings sein, wenn der V-Mann den Verdächtigen in dem vorstehend zuerst genannten Beispiel so stark betrunken macht, daß infolge des Rauschzustandes das Bewußtsein verloren ginge. Dann wäre der Tatbestand der Körperverletzung gemäß § 223 StGB in der Form der Gesundheitsbeschädigung erfüllt².

Ob aus strafprozessualen Gründen eine andere Beurteilung erforderlich ist, wird später untersucht werden.

2.11123 V-Leute horchen den Verdächtigen und Dritte aus, teilweise nach Erschleichen des Vertrauens

Des öfteren würde es zu keinem Erfolg führen, wenn die V-Leute lediglich den Auftrag erhielten, die Verdächtigen zu belauschen. Etwa dann, wenn sich hierzu überhaupt keine Gelegenheit ergibt, weil die Verdächtigen von sich aus untereinander keine Gespräche führen.

Die Polizei kann dann wichtige Informationen nur so erhalten, daß die V-Leute in unmittelbaren Kontakt zu den Verdächtigen treten und diese gezielt aushorchen. Da die Verdächtigen aus naheliegenden Gründen nicht jedem Informationen erteilen, die für sie belastend sein können, muß der V-Mann zuerst erreichen, daß ihm Vertrauten entgegengebracht wird. Er muß sich in das Vertrauen des Überwach-

1 Kosyra, aaO., S. 49

2 vgl. RG, 1. StrS., Urt. vom 25. Nov. 1941 - 1 D 451/41, DR, Ausgabe A 1942, S. 333; GBH, 4. StrS., Urt. vom 21. Dez. 1971 4 StR 494/71, MDR 1972, S. 386

ten einschleichen, um Informationen über begangene oder geplante¹ Straftaten zu erhalten und das Vertrauen anschließend mißbrauchen².

In Fällen, in denen es unmöglich erscheint, das Vertrauen der Verdächtigen selbst zu gewinnen, weil diese vielleicht ungewöhnlich vorsichtig und mißtrauisch sind, kann der Auftrag an die V-Leute auch dahin gehen, in direkten Kontakt zu dritten Personen, etwa nahen Angehörigen oder Bekannten, zu treten³.

Um das Mißtrauen der Verdächtigen in möglichst kurzer Zeit abzubauen und um möglichst rasch in möglichst engen Kontakt zu den Personen zu kommen, die ausgehorcht werden sollen, kann es erforderlich sein, daß sich die V-Leute bestimmter "Tricks" bedienen.

So kann es notwendig erscheinen, daß sie falsche Angaben über ihre Personalien, ihren Beruf oder ihre Anschrift machen⁴.

Dazu können sie sich zusätzlich auch deshalb gezwungen sehen, um ihre eigene Sicherheit nicht übermäßig zu gefährden.

Es ist also denkbar, daß die V-Leute etwa vorgeben, Angehörige bestimmter Berufe zu sein, denen in der Bevölkerung ein erhöhtes Vertrauen entgegengebracht wird, um unter Mißbrauch dieser Tatsache früher in den Besitz der begehrten Informationen zu gelangen. Beispielsweise, wenn sich der V-Mann nach einem Verkehrsunfall dem Beschuldig-

1 Der Spiegel, Dem Verbrechen an die Wurzel, aaO., S. 65

2 Salzwedel, aaO., S. 758

3 Blaneck-Holzenbecher, aaO., S. 549; Kosyra, aaO., S. 36-38

4 Walder, Erlaubte und unerlaubte Fahndungsmethoden, aaO., S. 44; Röhrich, aaO., S. 245

ten oder anderen Personen gegenüber als Rechtsanwalt der eigenen Haftpflichtversicherung ausgibt, der ihm bei der Schadensregulierung behilflich sein soll und sich der Betreffende daraufhin belastend einläßt. Oder wenn der V-Mann gegenüber einem Häftling als Arzt oder Geistlicher auftritt und der Häftling daraufhin die Tat "beichtet"¹.

Haben die V-Leute in diesem Zusammenhang Titel in Anspruch genommen, die in § 132 a StGB geschützt sind, kann der Tatbestand der Vorschrift erfüllt sein, da sie zum Führen der entsprechenden Titel und Berufsbezeichnungen nicht befugt waren.

Auch wenn grundsätzlich ein Gebrauch im privaten Bereich ausreicht,² ist es aber erforderlich, daß durch die Art und die Intensität des Gebrauches die Interessen der Allgemeinheit berührt werden³.

Dazu muß in einer Mehrzahl von Personen der Glaube geweckt werden, die Bezeichnung stehe dem Täter zu⁴. Dies kann nur für den Einzelfall entschieden werden und wäre etwa zu bejahen, wenn sich die V-Leute in den oben angeführten Beispielen in dem Umfeld der Personen, die getäuscht werden sollen, vor und während ihres Auftretens ein entsprechendes Image aufgebaut hätten.

Ist der Tatbestand erfüllt, kann eine Strafbarkeit aber nur dann gegeben sein, wenn die V-Leute darüber hinaus rechtswidrig und schuldhaft gehandelt haben.

Somit ist insbesondere zu prüfen, ob sie sich auf einen

1 Müncheberg, aaO., S. 130

2 OLG Stuttgart, Beschl. vom 4. Juni 1969 - 2 Ss 259/69, NJW 1969, S. 1777 f.

3 vgl. Schönke-Schröder (Cramer) aaO., § 132 a, Rn. 17

4 wie 2, S. 1778

von der Rechtsordnung anerkannten Rechtfertigungsgrund berufen können.

Eine Rechtfertigung aus dem Gesichtspunkt der Notwehr bzw. der Nothilfe gem. § 32 StGB ist nicht gegeben, da es bei dieser Einsatzform meist schon an einem Angriff fehlt, in jedem Fall aber an der Gegenwärtigkeit des Angriffes, da der V-Mann durch das Aushorchen Beweise für bereits begangene Straftaten oder Hinweise auf künftige Taten liefern soll, die aber in aller Regel noch nicht unmittelbar bevorstehen und oft auch nicht ganz sicher zu erwarten sind¹.

Eine Straftat kann aber nicht nur aus den ausdrücklich im Strafgesetzbuch enthaltenen Gründen gerechtfertigt sein, sondern die Rechtfertigungsgründe sind im Hinblick auf die Einheit der Rechtsordnung dem Gesamtbereich der Rechtsordnung zu entnehmen². Dies bedeutet, daß die Rechtswidrigkeit auch dann entfallen kann, wenn ein wirksamer behördlicher Auftrag oder eine Erlaubnis vorliegen. Das ist der Fall, wenn sich die hinter dem V-Mann stehende Behörde damit einverstanden erklärt hatte, daß der V-Mann Titel und Berufsbezeichnungen benutzt, die § 132 a StGB unterfallen und wenn diese Erlaubnis wirksam war.

Da die behördliche Erlaubnis im öffentlichen Bereich nichts anderes ist, als die Einwilligung im privaten, ist auch hier Voraussetzung, daß das geschützte Rechtsgut zur Disposition der Behörde besteht, was für jede Strafvorschrift gesondert zu prüfen ist³.

1 dann kann Notwehr aber nicht eingreifen, vgl. auch RG, 1. StrS., Urt. vom 17. Febr. 1931 - I 1330/30, RGSt 65, 159 (160); RG, 1. StrS., Urt. vom 11. April 1910 - I 134/10, RGSt 43, 342

2 RG, 1. StrS., Urt. vom 23. Okt. 1925 - I 300/25, RGSt 59, 404 (406); RG, 1. StrS., Urt. vom 11. März 1927 - I 105/26, RGSt 61, 242 (247); BGH, 2. StrS., Urt. vom 23. Okt. 1957 - 2 Str 458/56, BGHSt 11, 241 (244, 245)

3 vgl. Schönke-Schröder, (Lenckner), aaO., vor §§ 32 ff., Rn. 36

§ 132 a StGB bezweckt in erster Linie den Schutz der Allgemeinheit¹ mit der Folge, daß ein Auftrag oder eine Erlaubnis der Behörde die Rechtswidrigkeit des Handelns nicht ausschließen können, da die erforderliche Dispositionsbefugnis fehlt.

Das Verhalten der V-Leute wäre aber auch dann gerechtfertigt, wenn die Voraussetzungen des § 34 StGB vorliegen würden und sie sich darauf berufen könnten.

Gerade das letztere setzt voraus, daß in dem konkreten Fall des Eingriffs keine abschließende spezialgesetzliche Regelung vorliegt und es einer solchen aus verfassungsrechtlichen Gründen auch nicht bedarf².

Soweit also staatliche Befugnisse in Sondervorschriften abschließend geregelt sind³, schließen diese als *leges speciales* die Anwendung des § 34 StGB aus⁴.

Grund hierfür ist die Überlegung, daß demjenigen, der gegen Normen verstößt, die für die Rechtsordnung von grundsätzlicher Bedeutung sind, nicht die "Wohltat" einer Rechtfertigung zugebilligt werden kann⁵.

1 Dreher, aaO., § 132 a, Rn. 3

2 Schönke-Schröder (Lenckner), aaO., § 34, Rn. 6

3 vgl. etwa § 81 a StPO, wonach die Blutentnahme in jedem Fall nur durch den Arzt erfolgen darf

4 Schönke-Schröder (Lenckner), aaO., § 34, Rn. 6

5 vgl. Amelung-Schall, aaO., S. 571, im Zusammenhang mit dem Beschl. des OLG München vom 10. März 1972 - 2 Ws 40/72, NJW 1972, S. 2275, wo sich V-Leute mit Täuschungsmitteln Zutritt zu einer Wohnung verschafft haben, und sich die Problematik des Art. 13 GG stellt, die in dem Beschl. allerdings nicht behandelt wird; vgl. dazu auch Otto, aaO., S. 668. Auf die Entscheidung wird im Zusammenhang mit den Rauschmitteldelikten nochmals eingegangen.

Dabei ist es nicht von Bedeutung, ob es sich bei den V-Leuten um Polizeibeamte oder Privatpersonen handelt, da der Schutz des Betroffenen anderenfalls im Hinblick auf die Umgehungsgefahr nicht mehr gewährleistet wäre¹.

Da für die Tätigkeiten der V-Leute, soweit sie bisher beschrieben wurden, keine abschließenden Regelungen in Spezialgesetzen bestehen, könnte das Handeln gem. § 34 StGB gerechtfertigt sein.

In den bisher aufgezeigten Beispielen geht es aber hauptsächlich darum, erst einmal Informationen über vergangenes Verhalten und Zukunftspläne zu erhalten, so daß es im Regelfall an der Gegenwärtigkeit der Gefahr fehlen wird, da Zeitpunkt und Art eines möglichen Schadens noch nicht feststehen².

Anders wird es beim Einsatz von V-Leuten in Rauschmittellanden sein, so daß dort nochmals genauer auf die Voraussetzungen des § 34 StGB eingegangen werden muß.

Da andere Rechtfertigungsgründe nicht ersichtlich sind, ist das Handeln rechtswidrig.

Eine Bestrafung ist jedoch nur dann möglich, wenn die V-Leute darüber hinaus schuldhaft gehandelt haben.

Es fragt sich auch in diesem Zusammenhang, wie es sich auswirkt, wenn der V-Mann den Titel oder die Berufsbezeichnung aufgrund eines dienstlichen Auftrages oder ei-

1 vgl. Amelung-Schöll, aaO., S. 570, 571, wo dies allerdings auf Verstöße gegen grundrechtlich gesicherte Fundamentalprinzipien beschränkt wird. ME sollte lediglich darauf abgestellt werden, ob irgendeine Sondervorschrift den Eingriff abschließend regelt.

2 vgl. Schönke-Schröder, (Lenckner), aaO., § 34, Rn. 17

ner entsprechenden behördlichen Erlaubnis geführt hat und im Hinblick darauf subjektiv davon ausgegangen ist, dadurch sei die unbefugte Titelführung gerechtfertigt gewesen.

Da aus den dargelegten Gründen der Behörde die Dispositionsbefugnis fehlte, konnte die Erlaubnis die Handlung in Wirklichkeit nicht rechtfertigen, so daß der V-Mann irrig die Umstände eines anerkannten Rechtfertigungsgrundes angenommen hat. Die sog. eingeschränkte Schuldtheorie¹, die in der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes ständig vertreten wird und daher für die Strafbarkeit der V-Leute von entscheidender Bedeutung ist, geht davon aus, daß dieser Irrtum im Ergebnis ebenso zu behandeln sei wie der eigentliche Tatbestandsirrtum und wendet im Hinblick auf die Strukturähnlichkeit § 16 StGB analog an².

Lediglich dann, wenn der Irrtum auf Fahrlässigkeit beruht, kann eine entsprechende Bestrafung erfolgen, sofern das Delikt fahrlässig begehrbar ist, was bei § 132 a StGB aber nicht möglich ist.

Bei der Prüfung der Frage, ob sich der V-Mann geirrt hat, sind aber strenge Maßstäbe anzulegen. Insbesondere dann,

1 BGH, 1. StrS., Urt. vom 29. Jan. 1952 - 1 StR 563/51, BGHSt 2, 234 (236); BGH, 1. StrS., Urt. vom 6. Juni 1952, 1 StR 13/52, BGHSt 3, 7 (12); BGH, 1. StrS., Urt. vom 6. Juni 1952 - 1 StR 708/51, BGHSt 3, 105 (106); BGH 1. StrS., Urt. vom 8. Juli 1952 - 1 StR 123/52, BGHSt 3, 110 (124); BGH, 1. StrS., Urt. vom 1. Juli 1952 - 1 StR 119/52, BGHSt 3, 194 (196)

2 Schönke-Schröder (Cramer, § 16 Rn. 14; Hans. OLG-Hamburg, Urt. vom 19. Nov. 1974 - 2 Ss 123/74; JR 1975, S. 511 f.

wenn er Polizeibeamter ist, wird man ihm einen Irrtum nur ausnahmsweise zubilligen können, da es für ihn aufgrund der in der Ausbildung vermittelten Rechtskenntnisse wahrscheinlich erkennbar war, daß der Behörde im Rahmen des § 132 a StGB die Dispositionsbefugnis fehlt. Diese Fragen können jedoch nur speziell für jeden Einzelfall abschließend beantwortet werden.

Andere Schuldausschließungsgründe, die im Strafgesetzbuch ausdrücklich normiert sind, greifen im vorliegenden Fall nicht ein, insbesondere nicht der entschuldigende Notstand gem. § 35 StGB, da es auch hier an einer gegenwärtigen, nicht anders abwendbaren Gefahr fehlt.

Es ergibt sich somit insgesamt, daß sich die V-Leute bei dieser Einsatzform in fast allen Fällen gem. § 132 a StGB strafbar machen, wenn sie die dort geschützten Titel benutzen. Nur in ganz seltenen Ausnahmefällen können sie sich auf einen Irrtum berufen, so daß eine Strafbarkeit nicht gegeben ist.

Darüber hinaus kann der V-Mann gem. § 267 I 3. Alt. StGB zu bestrafen sein, wenn er zusätzlich von falschen Urkunden Gebrauch macht, wie zum Beispiel bestimmten Dienst- oder Werksausweisen, um sich das Vertrauen des Dritten zu erschleichen.

Eine Rechtfertigung oder Entschuldigung wird aus den oben dargelegten Gründen auch hier fast nie gegeben sein.

Eine gleichzeitige Bestrafung wegen Mißbrauchs von Ausweispapieren gem. § 281 StGB ist dagegen nicht möglich, da § 267 StGB insoweit der Vorschrift des § 281 StGB vorgeht¹ und § 281 StGB ohnehin nicht den Fall regelt, in dem das Ausweispapier gerade für den Benutzer, wenn auch unter falschem Namen, ausgestellt wurde².

2.11124 V-Leute durchsuchen Gegenstände des Verdächtigen oder anderer Personen

Es kann sich im Rahmen von Ermittlungen ergeben, daß die Behörden bestimmte Schriftstücke oder anderes belastendes Material benötigen, um den Verdächtigen überführen zu können. V-Leute können dann den Auftrag erhalten, dieses Material in Augenschein zu nehmen.

Dies kann bedeuten, das Zimmer des Verdächtigen zu durchsuchen³ oder die Kleider des Verdächtigen in Augenschein zu nehmen. Zu einer Tätigkeit im letzteren Sinn kann es beispielsweise kommen, wenn es sich bei den V-Leuten um Prostituierte handelt, zu denen sich manche Täter nach einer Straftat begeben. Im Zusammenhang mit der Begegnung ergibt sich dann u. U. auch eine Gelegenheit dazu, die Kleidung des Verdächtigen zu durchsuchen⁴.

1 Dreher, aaO., § 281, Rn. 6

2 RG, 1. StrS., Urt. vom 31. März 1884, 629/84, RGSt 10, 262 (263) für den insoweit identischen § 363 StGB

3 Michaelis, aaO., S. 5, wo in der bekannten Affäre Dreyfus eine Putzfrau regelmäßig den Papierkorb des Verdächtigen durchsuchte und interessante Schriftstücke weitergab

4 Polzer, aaO., S. 11

Durch diese Handlungsweise können sich die V-Leute strafbar machen, insbesondere können sie gegen § 202 StGB verstoßen, wo das Briefgeheimnis und darüber hinaus jeder abgeschlossene Gegenstand mit gedanklichem Inhalt gegen Indiskretion geschützt werden¹. Die Vorschrift bezieht auch Tagebücher, Notizen, Abrechnungen, Aufstellungen und Pläne in den Schutzbereich ein².

Voraussetzung für eine Tatbestandserfüllung ist es jedoch, daß die Gegenstände selbst verschlossen³ oder durch ein verschlossenes Behältnis⁴ gegen Kenntnismahme besonders gesichert sind.

Sofern in dem oben beschriebenen Beispiel die Prostituierte die Kleidung des Verdächtigen durchsucht, wird sie im Regelfall nicht den Tatbestand des § 202 I 1. Alt. StGB erfüllen, da verschlossene Schriftstücke nicht geöffnet werden können, um den Verdächtigen später keinen Verdacht schöpfen zu lassen.

Auch die 2. Alt. des § 202 I StGB wird meist nicht gegeben sein, da dies die Anwendung besonderer technischer Mittel voraussetzt, wie etwa den Einsatz einer Durchleuchtungs-
vorrichtung oder das Tränken des Papiers mit bestimmten Flüssigkeiten⁵. Hierzu werden sowohl die Kenntnisse und technischen Möglichkeiten, als auch die Zeit fehlen. Das bloße Ausnutzen von natürlichen günstigen Bedingungen, wie zum Beispiel das Halten des Schriftstückes gegen das

1 vgl. RG, 4. StrS., Urt. vom 16. Juni 1903, 1381/03, RGSt 10, 267 (268); Blei, aaO., S. 103; E.EGStGB, aaO., S. 237

2 Dreher, aaO., § 202 Rn. 2

3 § 202 I StGB

4 § 202 II StGB

5 Dreher, aaO., § 202 Rn. 9

Licht oder eine normale Lampe oder auch ein Abtasten von außen genügen dagegen zur Tatbestandserfüllung noch nicht¹. Soweit jedoch, wie in dem ersten Beispiel dargelegt, die Gegenstände des Verdächtigen in seiner Abwesenheit durchsucht werden, kann § 202 II StGB tatbestandsmäßig erfüllt sein, wenn verschlossene Behältnisse geöffnet werden. Das müssen nicht unbedingt eine Kassette oder eine verschließbare Aktentasche sein, sondern auch das Öffnen eines Schrankes oder einer Schublade reichen aus², um den Tatbestand des § 202 II StGB zu verwirklichen.

Aus den bereits dargelegten Gründen kann keiner der oben besprochenen Rechtfertigungsgründe eingreifen. Auch durch spezielle Rechtfertigungsgründe, wie die Anordnung der Durchsuchung durch den Richter oder die Staatsanwaltschaft gem. § 105 I StPO wird das Merkmal unbefugt nur selten ausgeschlossen sein³, da die V-Leute diese Stellen von ihrem Vorgehen nicht informiert haben werden, sondern selbständig vorgehen, allenfalls nach Rücksprache mit der hinter ihnen stehenden Behörde. Jedoch auch diese schaltet im Regelfall vor einem entsprechenden Einsatz weder Richter noch Staatsanwaltschaft ein.

2.11125 Zusammenfassung

Nehmen die V-Leute direkten Kontakt zum Überwachten auf,

1 Blei, aaO., S. 103; E EGStGB, aaO., S. 237

2 Dreher, aaO., § 202 Rn. 6

3 Die Befugnis ist kein Tatbestandsmerkmal, sondern ein Rechtfertigungsgrund, vgl. BGH, 4. StrS., Urt. vom 1. Okt. 1953 - 4 Str 224/53, BGHSt 4, 355 (359); Dreher, MDR 1962, S. 592 f, gegen OLG Köln, Beschl. vom 19. Okt. 1961 - Zs 859/60, MDR 1962, S. 591 f; Lackner, aaO., vor § 201, Rn. 3

machen sie sich in aller Regel gem. § 132 a StGB strafbar, wenn sie einen der dort aufgeführten Titel oder eine geschützte Berufsbezeichnung führen, um dadurch schneller Vertrauen zu erwerben.

Von einem Irrtum, der zur Straflosigkeit führt, kann man nur in seltenen, ganz ungewöhnlichen Fällen ausgehen.

Daneben ist u. U. eine Strafbarkeit gem. § 267 I 3. Alt. StGB gegeben, wenn von entsprechenden Urkunden Gebrauch gemacht wird.

Werden Schriftstücke der Verdächtigen geöffnet, womöglich nach Beseitigung einer speziellen Schutzvorrichtung, ergibt sich in aller Regel eine Strafbarkeit der V-Leute nach § 202 StGB.

2.1113 V-Leute werden in Banden eingeschleust und kommen im Rahmen ihres Auftrages in direkten Kontakt zu Straftaten

2.11131 V-Leute beteiligen sich an Geschäften

Die bisher beschriebenen Einsatzformen ermöglichen es der Polizei nicht immer, die entscheidenden Beweise für die Tatbeteiligung zu erhalten, so daß es u. U. nicht zu einer Festnahme bzw. späteren Verurteilung kommen kann. Das hängt damit zusammen, daß die Verdächtigen gegenüber allen Personen, die nicht zu ihrem "Kreis" gehören, meist außerordentlich mißtrauisch sind.

Um die oft sehr stark ausgeprägte Vorsicht auszuschalten, erhalten die V-Leute bisweilen den Auftrag, sich in der Umgebung der Verdächtigen möglichst milieugerecht zu be-

nehmen, um von den Tätern als ihresgleichen angesehen und im Idealfall in eine bestehende Bande aufgenommen zu werden¹. Im Einzelfall kann dies ein langwieriger Prozeß sein, bei dem es häufig erforderlich wird, daß sich die V-Leute an einzelnen Geschäftsabschlüssen aktiv beteiligen, um "echt" zu wirken.

So kann es vorkommen, daß sie Falschgeld aufkaufen, nachdem sie in Kontakt zu dem Fälscher getreten sind². Es kann sich im Einzelfall aber auch um andere Geschäfte handeln, wie den Erwerb gestohlener Fahrzeuge oder falscher Ausweispapiere³.

Sofern die V-Leute nur auf ein konkretes Angebot des Vertragspartners eingehen, ohne ihn anzustiften, sind keine strafrechtlichen Bedenken gegeben⁴.

Des weiteren liegt auch dann keine Strafbarkeit vor, wenn es sich nicht um einen Vertrauenskauf handelt, sondern der V-Mann als Käufer in Erscheinung getreten ist, weil die Polizei zwar weiß, daß in strafbarer Weise Offerten gemacht werden, den Täter aber noch nicht kennt. Hier soll durch die Tätigkeit des V-Mannes erst die Festnahme des Verdächtigen ermöglicht werden⁵.

Sofern die V-Leute hierbei Gegenstände erwerben, die zu-

1 Segbers, Das jüngste Kind der Kripo, aaO., S. 339; Dietrich, aaO., S. 222; Der Spiegel, Dem Verbrechen an die Wurzel, aaO., S. 65, wo ein V-Mann bis zum engsten Vertrauten eines Zuhälters aufgestiegen ist

2 Der Spiegel, Dem Verbrechen an die Wurzel, aaO., S. 65, 68

3 Gemmer, aaO., S. 188

4 vgl. auch Mörschel, Über den Umgang mit V-Leuten, aaO., S. 170, wo dem V-Mann ein Angebot zum Ankauf von gestohlenen Heiligenfiguren gemacht wurde, das dieser angenommen hat

5 Huggenberger, aaO., S. 482; Röhrich, aaO., S. 191; vgl. BGH, 1. StrS., 657/72, Urt. vom 13. März 1973, Da, MDR 1973, S. 554

vor gestohlen wurden, erfüllen sie den Tatbestand der Hehlerei gem. § 259 StGB, da die Sachen durch ein Vermögensdelikt erlangt sind. Nur wenn es sich um Falschgeld handelt, fehlt es an einem Erlangtsein, weil das Falschgeld zuvor durch eine strafbare Handlung erzeugt wurde¹. Zu einer Bestrafung wegen Hehlerei wird es oft dennoch nicht kommen, da es meist an der Bereicherungsabsicht fehlen wird. Denn die erworbenen Sachen werden normalerweise dem wahren Eigentümer wieder zugeleitet und zwar in einer Weise, daß die übrigen Bandenmitglieder keinen Verdacht schöpfen können, indem sie etwa durch unverfängliche Fahndungsmittel, wie "zufällige" Verkehrskontrollen oder Durchsuchungen sichergestellt werden².

2.11132 V-Leute übernehmen andere Aufgaben, die zu einer direkten Beteiligung an Straftaten führen

Wenn die V-Leute nach den Vertrauenskäufen vollständig integriert sind, nehmen sie als gleichwertige Mitglieder an dem Leben der Bande teil. Dabei kann es nicht ausbleiben, daß sie sich aktiv an Straftaten mitbeteiligen müssen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, ihren Auftrag und nicht zuletzt sich selbst durch eine vorzeitige Enttarnung zu gefährden.

Eine solche Betätigung wirft schwerwiegende strafrechtliche Probleme unter dem Gesichtspunkt auf, ob sich die V-Leute dadurch nicht als Mittäter oder Teilnehmer an der Haupttat strafbar machen.

1 vgl. RG, 3 StrS., Urt. vom 10. Dez. 1936 - 3 D 670/36, RGSt 70, 377 (384, 385)

2 Auf die rechtliche Problematik solcher Maßnahmen wird später eingegangen

Keine Schwierigkeiten ergeben sich, wenn sie sich zu einer Zeit enttarnen, zu der die Tat noch nicht im Versuchsstadium ist, sondern lediglich Vorbereitungshandlungen durchgeführt sind¹.

Des weiteren macht sich der V-Mann auch dann nicht strafbar, wenn eine strafrechtlich relevante Beeinflussung der Täter nicht vorgenommen wurde. Etwa, wenn der V-Mann Interesse für Gegenstände zeigt, die der Täter zwar zuerst noch stehlen muß, der Täter die Tat jedoch auch unabhängig von dem Interesse des V-Mannes ausführen würde.

Eine Anstiftung kann hier schon deshalb nicht vorliegen, weil der Täter bereits ernstlich zur Tatausführung entschlossen war², so daß der V-Mann auf den Tatentschluß keinen Einfluß hatte.

Eine versuchte Anstiftung, die gem. § 30 StGB in Verbindung mit dem Haupttatbestand strafbar wäre, scheidet aus demselben Grund ebenfalls aus³.

Die Festnahme des Täters erfolgt in diesen Fällen meist im Versuchsstadium, bei einem Diebstahl etwa dann, wenn der Gegenstand gerade weggenommen werden soll⁴.

Teilweise treten die Täter auch von sich aus an die V-Leute

1 Der Spiegel, Dem Verbrechen an die Wurzel, aaO., S. 65, für den Fall einer geplanten Entführung

2 sog. omnimodo facturatus, vgl. RG, 5. StrS., Urt. vom 27. Okt. 1938, 5 D 673/38, RGSt 72, 373 (375); BGH, 3. StrS., Urt. vom 23. Febr. 1972 - 3 Str 352/71, BGH, Da. MDR 1972, S. 569

3 Auf diese Problematik wird im einzelnen anschließend noch näher eingegangen

4 Mörschel, Über den Umgang mit V-Leuten, aaO., S. 170, für den Fall des Diebstahls einer Heiligenfigur aus einer Kirche

heran und fordern sie auf, sich an bestimmten Taten zu beteiligen¹. Dies kann geschehen, weil die V-Leute dem Dieb beim Transport der gestohlenen Gegenstände helfen oder beim Einbruch selbst aktiv mitarbeiten sollen². Wenn sie auf diese Angebote eingehen, setzen sie meist ihre Vorgesetzten rechtzeitig von den Plänen in Kenntnis, so daß die Täter auch hier auf frischer Tat festgenommen werden können, also zu einer Zeit, zu der sich die Tat noch im Versuchsstadium befindet.

Da der Wille des V-Mannes in erster Linie darauf gerichtet war, die Festnahme der Täter beim Versuch zu ermöglichen, sollte es nach seinem Willen in keinem Falle zur Vollendung der Tat kommen. Daher ist der V-Mann hier nicht strafbar³ und zwar aus denselben nachfolgend aufgeführten Gründen, die zu seiner Straflosigkeit führen, wenn er den Täter sogar von sich aus angestiftet hat, aber es wiederum lediglich bis zum Versuch der Tat kommen lassen wollte.

Nicht immer fordern die Täter von sich aus zur aktiven Beteiligung auf. Daher sind die V-Leute unter Umständen gezwungen, selbst aktiv zu werden, wollen sie ihren Auftrag in angemessener Zeit erfolgreich beenden. Das kann dann in der Weise geschehen, daß sie die Täter auf Deliktsgelegenheiten aufmerksam machen und damit oft erst einen entsprechenden Tatentschluß hervorrufen. Die Frage scheint

1 Kosyra, aaO., S. 72

2 ders., aaO., S. 107-109; 115; Peters, Fehlerquellen, aaO., S. 393, wo der V-Mann Falschgeld beschaffen sollte

3 vgl. BGH, 5. StrS., Urt. vom 30. April 1953 - 5 Str 941/52, BGHSt 4, 199 (200)

naheliegend, ob hierin eine strafbare Anstiftung liegt. Wenn der Täter nicht bereits vor dem Anstoß durch den V-Mann zur Tatausführung entschlossen war, ist er allein durch diesen zur Tat bestimmt worden. Es lag auch in der Absicht des V-Mannes, den Tatentschluß beim Täter hervorzurufen. Der Unterschied zum "normalen" Anstifter besteht aber darin, daß dieser die Vollendung der Haupttat will, während der V-Mann gerade nicht eine Verletzung des geschützten Rechtsgutes beabsichtigt.

Nach seinem Willen soll der Täter vielmehr schon im Versuchsstadium festgenommen werden.

Etwa dann, wenn er sich im Falle eines Einbruchsdiebstahls gerade in der Wohnung befindet, um dort zu stehlen¹.

Ein entsprechendes Vorgehen erfolgt auch in anderen Deliktsebenen, wie zum Beispiel beim Handel mit Falschgeld oder Waffen².

Das eigentliche Ziel des V-Mannes sind hier die Bestrafung des "Angestifteten" und damit letztlich auch der künftige Schutz der Rechtsgemeinschaft vor dem Täter. Der V-Mann ist daher als sog. agent provocateur zu behandeln³.

Dies bedeutet, daß insbesondere nach der h. M. in der Rechtsprechung⁴ der "Anstifter" straflos ist, wenn es nach

1 Walder, aaO., S. 42

2 Der Spiegel, Dem Verbrechen an die Wurzel, aaO., S. 62, 73

3 vgl. Küper, aaO., S. 321 ff.

4 RG, 1. StrS., Urt. vom 17. Febr. 1887, Rep. 99/87, RGSt 15, 315 (316, 317); RG, 1. StrS., Urt. vom 28. März 1887, Rep. 513/87, RGSt 16, 25 (26 f) für den entsprechenden Fall der Beihilfe; RG, 2. StrS., Urt. vom 29. Mai 1888, Rep. 1147/88, RGSt 17, 377 (378) (Beihilfe); RG, 2. StrS., Urt. vom 10. Dez. 1926, II 368/25, RGSt 60, 23 (24) (Beihilfe)

seinem Willen nur zu einem Versuch der Haupttat kommen soll. Meist wird das damit begründet, daß der Wille des "Anstifters" nicht auf die Vollendung, sondern vielmehr auf die Vereitelung der Tat gerichtet sei¹. Das Strafbe gründende der Teilnahme wird danach in der vollendeten Rechtsgutverletzung - dem Erfolgsmoment - und nicht in der Korruption des Haupttäters - dem Handlungsmoment - gesehen.

Nach anderer Auffassung² ist der a. p. strafbar, wenn er im konkreten Fall das Handlungsobjekt einer Gefährdung durch den Täter aussetzt und sich damit abfindet, da auch der Versuch eines Verbrechens oder Vergehens ein Verbrechen oder Vergehen sei, zu dessen Ausführung der "Anstifter" den anderen bestimmt habe.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten, erfolgte eine genaue Erörterung aller Argumente, die für oder gegen eine Strafbarkeit des a. p. sprechen. Das erscheint auch deshalb entbehrlich, weil bei einer strafrechtlichen Beurteilung der Handlungsweisen von V-Leuten in erster Linie die Meinung der Rechtsprechung bedeutsam ist, da hieran die Tätigkeit des V-Mannes gemessen wird, wenn es etwa zu einem Strafverfahren gegen ihn kommt.

1 RG, 1. StrS., Urt. vom 17. Febr. 1887, Rep. 99/87, RGSt 15, 315 (316, 317); RG, 1. StrS., Urt. vom 20. Jan. 1912, Kohlrausch, aaO., S. 693 (694); BGH, 4. StrS., Urt. vom 28. Mai 1953, 760/52, Pfeiffer-Maul-Schulte, aaO., S. 151; Baumann, aaO., S. 518; 586, 587; Maurach, aaO., S. 685, 686

2 Jescheck, aaO., S. 522, mit weiteren Nachweisen zum Gesamtkomplex; Herzberg, aaO., S. 12; Plate, aaO., S. 306 ff.

Die von der h. M. angenommene Strafflosigkeit der Tätigkeit kann aber nur bejaht werden, wenn es nicht zur Vollendung der Haupttat gekommen ist¹. Ist die Tat dagegen vollendet worden, ist zwar eine Bestrafung des V-Mannes wegen Anstiftung zur Vorsatztat mangels eines entsprechenden Vorsatzes nicht möglich, sofern die Haupttat aber fahrlässig begreifbar ist, macht sich der V-Mann nach dieser Norm strafbar, wenn die weiteren Voraussetzungen vorliegen, insbesondere wenn die Erfolgsverursachung für ihn individuell vorhersehbar und vermeidbar war².

Diese Grundsätze gelten im übrigen entsprechend bei der Prüfung der Frage, ob die V-Leute durch Ihr Handeln eine Beihilfe zur Haupttat geleistet haben.

Auch insoweit ist zu klären, ob der erforderliche Vorsatz vorgelegen hat, ob der V-Mann die Haupttat also fördern³ und vor allem zur Tatbestandverwirklichung, das heißt zur Tatvollendung beitragen wollte⁴. Normalerweise wird es daran fehlen, da auch hier der Täter meist im Versuchsstadium festgenommen werden soll. Kommt es wider Erwarten zur Vollendung der Haupttat, bleibt ebenfalls nur die Bestrafung wegen eines fahrlässig begangenen Deliktes, sofern auch die weiteren Voraussetzungen gegeben sind.

1 a. A. Dreher, aaO., § 26, Rn. 8, wonach es auch genügt, wenn die Beendigung der Haupttat verhindert wird, sofern Vollendung und Beendigung auseinanderfallen

2 BGG, 4. StrS., Urt. vom 11. Juli 1957 - 4 StR 160/57, BGHSt 10, 369 (371); BGH, 4. StrS., Urt. vom 10. Juli 1958 - 4 StR 180/58, BGHSt 12, 75 (77, f.)

3 BGH, 2. StrS., Urt. vom 10. Juni 1952 - 2 StR 180/52, BGHSt 3, 65 (65, 66)

4 RG, 1. StrS., Urt. vom 6. Okt. 1921, I 339/21, RGSt 56, 169 (170); RG, 2. StrS., Urt. vom 10. Dez. 1925, II 368/25, RGSt 60, 23 (24)

Ergänzend sei darauf hingewiesen, daß es bei der Untersuchung der Frage, ob eine strafbare Anstiftung vorliegt, im übrigen immer einer genauen Prüfung in jedem Einzelfall bedarf, ob der V-Mann wirklich erst durch sein Vorgehen den Tatentschluß im Täter hervorgerufen hat. Wenn dieser nämlich bereits ohnehin zur Tatausführung ganz konkret entschlossen war, sog. *omnimodo factururus*, war eine Anstiftung nicht mehr möglich¹. U. U. kann dann lediglich eine versuchte Anstiftung gegeben sein, die jedoch gem. § 30 StGB nur bei Verbrechen strafbar ist, also bei Taten, die mit mindestens einem Jahr Freiheitsstrafe bedroht sind, § 12 I StGB.

Im Einzelfall wird die Abgrenzung zuweilen dadurch erschwert, daß eine Anstiftung auch dann noch möglich ist, wenn der Täter zwar allgemein zur Begehung von Straftaten entschlossen ist, aber noch nicht alle Einzelheiten konkret ins Auge gefaßt hat² oder auch dann, wenn sich der Täter zwar schon gedanklich mit der Tat befaßt hat, aber noch letzte Hemmungen bestehen, den endgültigen Entschluß zu fassen³. Die exakte Entscheidung darüber, ob eine Anstiftung vorliegt oder nicht, kann nur für jeden konkreten Fall nach Würdigung der Gesamtumstände getroffen werden. Schwierig kann es beispielsweise werden, wenn jemand durch eine getarnte Anzeige die Vornahme strafbarer Handlungen anbietet und der V-Mann darauf eingeht. Etwa in der Weise,

1 RG, 2. StrS., Urt. vom 20. Mai 1904, Rep. 6241/03, RGSt 37, 171 (172); RG, 5. StrS., Urt. vom 27. Okt. 1938 - 5 D 673/38, RGSt 72, 373 (375)

2 RG, 2. StrS., Urt. vom 20. Mai 1904, Rep. 6241/03, RGSt 37, 171 (172)

3 BGH, 2. StrS., Urt. vom 26. Mai 1970, 509/69, Da., MDR 1970, 730

daß ein Verdächtiger Tropfen gegen Menstruationsstörungen anbietet und der V-Mann anfragt, ob diese Tropfen auch eine Abtreibung herbeiführen können¹ oder wenn sich der V-"Mann" auf eine verdächtige Anzeige hin als schwanger ausgibt und um eine Abtreibung bittet².

Oft wird der Täter in diesen Fällen bereits ganz konkret zur Vornahme der strafbaren Handlung entschlossen gewesen sein, wobei lediglich die Person noch nicht festgestanden hat, an der die Tat ausgeführt werden sollte.

Das wird mehrheitlich auch in den Fällen zu gelten haben, in denen Deliktsgelagenheiten geschaffen werden, um den Verdächtigen auf frischer Tat festnehmen zu können. Jedoch läßt sich nicht generell von der Straflosigkeit eines solchen Verhaltens ausgehen³, sondern man wird auch hier diese Frage nur für jeden Einzelfall entscheiden können, indem auf den Entschluß abgestellt wird, den der Haupttäter vor der Beeinflussung durch den V-Mann gehabt hat. Es kann durchaus unterschiedlich zu beurteilen sein, ob sich ein V-Mann als Süchtiger verkleidet und in einem Lokal auf eine Offerte wartet, in dem Rauschmittel verkauft werden⁴ oder ob er sich als Schmuckhändler tarnt und in einer auffälligen Weise benimmt, die bereits mehrfach Diebe angelockt hat⁵.

1 Kohlrausch, aaO., S. 693, 694, wo allerdings die Panne passiert ist, daß der Briefumschlag mit der Anfrage des V-Mannes von der Polizeibehörde abgestempelt wurde

2 ders., aaO., S. 694

3 a. A. Walder, aaO., S. 45

4 ders.

5 ders.

Im ersten Fall erscheint es wahrscheinlich, daß der Täter bereits konkret entschlossen war, in dem Lokal, in dem sich immer Interessenten für Rauschgift aufhalten, Rauschmittel zu verkaufen, wenn nicht dem V-Mann, dann irgendeinem anderen. Im zweiten Fall konnten die Täter dagegen schon im Hinblick auf die Kompliziertheit des Vorganges im einzelnen bei ihrer Erkundung noch nicht davon ausgehen, daß sich wirklich wieder eine weitere Tatgelegenheit bieten würde.

Nur am Rande sei vermerkt, daß ein Täter, der in groben Zügen diese strafrechtlichen Zusammenhänge kennt, einem V-Mann in einem Strafverfahren gegen diesen durch eine entsprechende Aussage u. U. schweren Schaden zufügen könnte, indem er wahrheitswidrig aber unwiderlegbar behauptet, vor dem Anstoß durch den V-Mann keinerlei konkrete Pläne gehabt zu haben.

Es fragt sich, ob man sich mit der dargestellten Problematik auch auseinandersetzen muß, wenn der V-Mann zum Verkauf von gestohlenen Waren auffordert und sich deshalb mit dem Dieb oder dem Hehler in Verbindung setzt¹.

Denn die Anstiftung setzt im Rahmen der Akzessorietät eine zumindest tatbestandmäßig und rechtswidrig begangene strafbare Handlung voraus².

1 Ehrlich, aaO., S. 238; Mörschel, List, aaO., S. 463

2 BGH, 4. StrS., Urt. vom 1. Okt. 1953 - 4 StR 224/53, BGHSt 4, 355 (356 ff.); BGH, 4. StrS., Urt. vom 22. Okt. 1953 - 4 StR 112/53, BGHSt 5, 47 (48, 49), für die Beihilfe; Dreher, aaO., § 26, Rn. 10 u. 11; nach a. A. sind zusätzlich ein entsprechender Vorsatz des Haupttäters oder zumindest ein hierauf bezogener Irrtum des Teilnehmers erforderlich, vgl. Jescheck, aaO., S. 533 ff., mit weiteren Nachw., Maurach, aaO., S. 697 mit umfangreichen Literaturhinweisen, sowie S. 718 ff.

Teilweise wird vertreten¹, eine Person könne an derselben Sache nicht zwei Vermögensdelikte begehen, so daß bei der zweiten Tat eine Tatbestandserfüllung nicht mehr möglich sei. Damit entfielen auch eine Bestrafung wegen Anstiftung.

Nach überwiegender Auffassung² handelt es sich jedoch um ein Konkurrenzproblem mit der Folge, daß das zweite Vermögensdelikt als mitbestrafte Nachtat zu werten ist. Folgt man dieser Meinung, müssen auch in diesen Fällen bei der Prüfung einer möglichen Anstiftung durch den V-Mann alle oben beschriebenen Fragen erörtert werden. Eine eigene Hehlerei des V-Mannes, die nach allgemeinen Regeln möglich wäre, scheidet aus, da sich der V-Mann die Gegenstände nicht selbst zueignen will, sondern diese dem wahren Eigentümer ausgehändigt werden sollen.

Bei den bisher beschriebenen Einsatzformen erscheint eine Mittäterschaft des V-Mannes nicht möglich, da die Tat nach dem Willen des V-Mannes über das Versuchsstadium nicht hinausgelangen soll.

Eine Bestrafung wegen Mittäterschaft würde aber voraussetzen, daß der V-Mann die Tat gemeinsam mit anderen durchführt und Täterwillen hat, daß er also als gleichberechtigter Partner die Tat in arbeitsteiligem Zusammenwirken ausführen will³.

1 BGH, St. (GrS), Beschl. vom 7. Dezember 1959, g.K. GSSt 1/59; BGHSt 14, 38 (43 f.)

2 vgl. Schönke-Schröder (Cramer), aaO., § 263, Rn. 185; ders. (Stree), aaO., vor §§ 52, Rn. 114 ff.; Dreher, aaO., § 263, Rn. 50; vor § 52, Rn. 50 mit w. Nachw.

3 vgl. Schönke-Schröder (Cramer), aaO., § 25, Rn. 46 ff.; Jescheck, aaO., S. 549 f.

Die subjektive Theorie, die überwiegend in der Rechtsprechung vertreten wird, stellt dagegen darauf ab, ob der Täter die Tat als "eigene will", sog. *animus auctoris* Formel¹.

Nach der Neufassung des § 25 I StGB erscheint diese Formel mit dem Gesetz nicht mehr vereinbar, weil danach ohne Rücksicht auf das etwaige Interesse an der Tat oder die subjektive Einstellung des Täters zu seiner Tat jeder als Täter anzusehen ist, der in seiner Person alle Merkmale eines Deliktstatbestandes selbst, d. h. eigenhändig, erfüllt².

Man könnte nun noch versuchen, einzelne typisch erscheinende Handlungsweisen von V-Leuten, die sich in Banden betätigen, auf ihre strafrechtliche Problematik hin zu überprüfen. Etwa die Übernahme der Rolle eines Fahrers oder "Schmierestehers", die Erkundung von Diebstahlsobjekten, das Umfrisieren gestohlener Fahrzeuge und anderes mehr. Diese Tätigkeiten an sich besitzen jedoch keine strafrechtlich relevante Wertigkeit, sondern es entscheidet sich auch hier nur nach dem Willen des V-Mannes, ob Anstiftung, Beihilfe oder Täterschaft gegeben sind.

Der V-Mann, der in die Bande aufgenommen ist, erfährt häufig von den geplanten zukünftigen Taten. Auch wenn er selbst die Vollendung der Tat verhindern will, muß er zusätzlich der zuständigen Behörde von der bevorstehenden Straftat Mit-

1 sog. *animus auctoris* Formel, vgl. RG, 4. StrS., Urt. vom 3. Dez. 1901, Rep. 2306/01, RGSt 35, 13 (17); RG, 3. StrS., Urt. vom 11. Jan. 1904, Rep. 4171/03, RGSt 37, 55 (58); RG, 4. StrS., Urt. vom 27. März 1923, IV 653/22, RGSt 57, 274; BGH, 2. StrS., Urt. vom 25. Juni 1954, 2 StR 298/53, BGHSt 6, 226 (229); BGH, 2. StrS., Urt. vom 21. Juni 1955, 2 StR 271/54, BGHSt 8, 70 (73)

2 Schönke-Schröder (Cramer), vor § 25, Rn. 59

teilung machen, sofern es sich um eine der in § 116 StGB aufgeführten Taten handelt. Anderenfalls wäre der Tatbestand des § 116 StGB erfüllt, da die Vollenbung der Haupttat nicht Voraussetzung für eine Strafbarkeit ist¹, vielmehr allenfalls gem. § 119 StGB von Strafe abgesehen werden könnte, wenn es noch nicht einmal zu einem Versuch gekommen ist.

In alter Regel wird der V-Mann die Behörde aber schon deshalb in Kenntnis setzen, weil er allein gar nicht imstande ist, die Vollenbung der Haupttat zu verhindern.

Soweit kein Fall des § 116 StGB bzw. auch des § 119 c StGB vorliegt, muß unter Umständen noch geprüft werden, ob ein unechtes Unterlassungsdelikt gegeben ist, dessen Voraussetzungen in § 13 StGB beschrieben sind. Danach ist es erforderlich, daß der Täter für den Nichteintritt des Erfolges einzustehen hat, also eine Garantenstellung besteht.

Ob eine solche Stellung für Polizeibeamte in jedem Falle bejaht werden kann, ist umstritten. Teilweise wird die Verantwortlichkeit der Beamten angenommen, wenn sie nicht gegen Substanten einschreiten, die eine Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung darstellen².

In diesem Zusammenhang erscheint es zulässig, auch die

¹ RG. 1 StRs. v. 1. Nov. 1937 - 3 D 450/37. RGSt 71, 385 (387)

² vgl. Schönke-Schröder (Stree), aaO., § 13, Rn. 52, einschränkend Geilen, aaO., S. 150, Brunwald, aaO., S. 425, 428 wohl ablehnend für diesen Fall, da das geforderte Vertrauen auf die Einsatzbereitschaft des Garanten fehlt, Jescheck, aaO., S. 510, 506

Grundsätze mit heranzuziehen, die im Rahmen des Amtshaftungsrechts erörtert werden.

Denn die Verpflichtung, Schadensersatz zu leisten, setzt die Verletzung einer gerade dem Geschädigten gegenüber bestehenden Amtspflicht voraus, verlangt also eine Situation, in der der Polizeibeamte nicht mehr untätig bleiben durfte, sondern der Bürger einen Anspruch auf sein Einschreiten hatte.

Die Rechtsprechung ist bei der Bejahung dieser Voraussetzungen sehr zurückhaltend und setzt gravierende Umstände im Einzelfall voraus¹, durch die unmittelbare Gefahren für wesentliche Rechtsgüter eintreten². Dann allerdings stellt die Untätigkeit eine Amtspflichtverletzung dar, die gegenüber jeder Person besteht, deren Rechtskreis dadurch gefährdet ist³.

Aber selbst dann, wenn man eine Garantenstellung bejaht, geht man meist davon aus, daß die Tatförderung durch Untätigkeit gleichwohl straflos bleibt, solange der Täter

1 RG, 3. Ziv.Sen., Urt. vom 15. Nov. 1921 - III 248/21, PrVBl., Bd. 43 (1921/1922), S. 394 F., wo die Polizei "mit verschränkten Armen" zusah, wie durch lebensgefährliches Rodeln Passanten verletzt wurden

2 BGH, Urt. vom 22. Dez. 1952, III ZR 213/51, VerwRspr., 5. Bd. 1953, Nr. 62, S. 319 ff., wo es um die Beseitigung von Tellerminen ging; vgl. insbesondere BGH, Urt. vom 30. April 1953 - III ZR 204/52, VerwRspr., 5. Bd., 1953, Nr. 177, S. 832 ff., wo Polizeibeamte gegen eine Räuberbande nicht eingeschritten sind

3 vgl. zu diesem Fragenkomplex auch Ossenbühl, aaO., DÖV 1976, S. 463 ff. (467 ff) mit weiteren Literaturhinweisen

wie ein a. p. die Vollendung oder Beendigung der Haupttat verhindern will, es also bei einem Versuch bleiben soll¹. Eine solche Tatförderung, die nur im Unterlassen des polizeilichen Einschreitens besteht, liegt danach nämlich noch im Rahmen der üblichen und billigen Praxis, wenn es später nur zum Versuch kommt.

Verhindert die Polizei dagegen eine Tatvollendung nicht, obwohl sie rechtzeitig von der geplanten Straftat erfahren hat, etwa um das kriminalistische Konzept oder die spätere Beweisführung in einem Gesamtkomplex nicht zu erschweren oder zu vereiteln, ist eine Erfüllung des jeweiligen Tatbestandes durch Unterlassen gegeben. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn die Polizei weiß, daß eine bestimmte Bande ständig Kfz-Diebstähle ausführt, aber die Täter trotz konkreter Kenntnis künftiger Taten zeitweilig gewähren läßt, um später alle Mitglieder auf einmal festnehmen zu können².

Rechtfertigungs- oder Entschuldigungsgründe sind auch hier nicht ersichtlich, so daß sich die V-Leute strafbar machen.

2.11133 Sonderprobleme im Zusammenhang mit Rauschmitteldelikten

Alle an einem Rauschmittelhandel Beteiligten wie Importeur, Verkäufer und Konsument sind in besonderer Weise darauf bedacht, nicht entdeckt zu werden, da das Interesse am und die Abhängigkeit vom Geschäft im Vergleich zu anderen Deliktsbereichen außerordentlich groß sind.

1 BGH, 4. StrS., Urt. vom 3. Mai 1968 - 4 StR 98/68, Da. MDR 1968, S. 727

2 Gemmer, aaO., S. 190

Andererseits ist der gesundheitliche und wirtschaftliche Schaden, der sich aus einer Tätigkeit solcher Banden ergibt, ungewöhnlich hoch. Daher wird angestrebt, die Banden mit Hilfe von V-Leuten zu unterwandern, um sie zerschlagen zu können¹.

Da sich die Bandenmitglieder im Hinblick auf die finanziellen Einbußen und die strafrechtlichen Sanktionen, die ihnen durch eine Zerschlagung bzw. Festnahme drohen, gegen Außenstehende besonders wirkungsvoll abschirmen, muß sich der V-Mann in vollem Umfange am Leben der Bande beteiligen, um im Laufe der Zeit akzeptiert zu werden.

So läßt es sich oft nicht vermeiden, daß die V-Leute Joints, die bei gemeinsamen Treffen herumgereicht werden, mitrauchen².

Nach dem Betäubungsmittelgesetz ist der bloße Verbrauch von Rauschmitteln durch Verzehr nicht unter Strafe gestellt, so daß der Mitraucher an und für sich straflos bleibt, sofern sich die Strafbarkeit für ihn nicht aufgrund des vorausgegangenen Erwerbs ergibt.

Insoweit ist jedoch zu beachten, daß das Gesetz in § 11 I Nr. 4 auch den unbefugten Besitz mit Strafe belegt und zwar unabhängig von einem zugrunde liegenden Erwerbsgeschäft. Damit kann der Verzehr nur straflos bleiben, wenn der Konsument das Rauschmittel erst bei dem Treffen erhalten und nicht etwa einige Zeit zuvor bereits in Besitz gehabt hat.

1 Bericht über Arbeitstagung, aaO., S. 254

2 Kürbis-Müller, aaO., S. 449, 450, wo die V-Leute teilweise nur Joints aus normalem Tabak geraucht haben, was aber nicht in allen Fällen möglich gewesen sein wird, etwa dann, wenn der Joint wie üblich weitergereicht wurde; Der Spiegel, Dem Verbrechen an die Wurzel, aaO., S. 62

Aber auch dann ergibt sich noch eine Strafbarkeit, wenn er den Joint, der in einer Runde geraucht wird, weiterreicht, da gem. § 11 I Nr. 7 BtMG auch strafbar ist, wer ein Betäubungsmittel einem anderen zum Genuß überläßt.

Straflos wäre der V-Mann damit nur dann, wenn er der letzte in der Runde wäre und den Joint zu Ende geraucht hätte. Ein in der Praxis sicherlich zufälliger und daher seltener Fall.

Was nun die Beteiligung an den einzelnen Geschäften anbelangt, so gelten bezüglich der Täterschafts- und Teilnahme-problematik im Grundsatz die bereits geschilderten Regeln. Bei den Rauschmitteldelikten ergibt sich aber eine zusätzliche Besonderheit aus der Tatsache, daß die Vollendung der Tatbestände sehr weit vorverlagert ist, so daß die Tat nur selten im Versuchsstadium bleiben kann.

In den Fällen, in denen die V-Leute Betäubungsmittel aufkaufen¹, ist zu prüfen, ob sie sich damit u. U. bereits als Erwerber betätigt haben, was gem. § 11 I Nr. 1 BtMG strafbar wäre. Erwerb bedeutet die Erlangung der tatsächlichen Verfügungsgewalt zum Zweck ihrer willkürlichen Ausübung². Erforderlich ist die Schaffung eines äußeren Verhältnisses zu der zu erwerbenden Sache, das es dem Erwerber ermöglicht, über sie wie über eine eigene zu verfügen³. Wenn sich die V-Leute an ihren Auftrag halten, ergibt sich aber, daß nach dieser Definition ein Erwerb nicht vorliegt.

1 Kürbis-Müller, aaO., S. 450 u. 452; Der Spiegel, Dem Verbrechen an die Wurzel, aaO., S. 62

2 Stenglein, aaO., Anm. 7 zu § 2, S. 919; Bay.ObLG, GA. 1960, S. 214 (215)

3 für die vergleichbare Tathandlung bei der Hehlerei: RG, 2. StrS., Urt. vom 25. Sept. 1922, II 318/22, RGSt 57, 73 (74); BGH, 2. StrS., Urt. vom 22. Juni 1960 - 2 StR 192/60, BGHSt 15, 53 (55, 56); BGH, 2. StrS., Urt. vom 17. Febr. 1965 - 2 StR 21/65, GA 1965, S. 374

Denn sie kaufen das Rauschmittel mit der Zielvorstellung auf, es anschließend aus dem Verkehr zu ziehen, etwa durch Vernichtung. Damit tun sie lediglich das, was sie auch zwangsweise durch eine Beschlagnahme bzw. Einziehung erreichen könnten und handeln außerdem im Sinne des Betäubungsmittelgesetzes, das unter anderem den freien Verkehr von Betäubungsmitteln beschränken will¹.

Diese Straflosigkeit des eigenen Handelns gilt allerdings nur für die Fälle, in denen den V-Leuten das Angebot zum Erwerb ohne eigene Einflußnahme gemacht wurde.

Etwas ganz anderes ergibt sich, wenn der V-Mann von sich aus den Verkäufer angesprochen und zur Abgabe aufgefordert hat². In dem ernstlich gemeinten Angebot des V-Mannes kann dann schon ein eigenes Handeltreiben gesehen werden, das gem. § 11 I Nr. 1 BtMG ebenfalls strafbar ist³.

Vor allem aber hat der V-Mann hier den Verkäufer zum Handeltreiben und zur Veräußerung angestiftet, die mit dem Empfang der Ware durch den V-Mann bereits vollendet ist.

Die Regeln über die strafrechtliche Verantwortlichkeit eines a. p. können dann nicht zur Anwendung kommen, da die Tat bereits über das Versuchsstadium hinausgelangt ist. Lediglich die Auffassung, die den a. p. auch für straflos hält, wenn er die Beendigung des Deliktes verhindert hat⁴, kann die Straflosigkeit bejahen, wenn man davon ausgeht, daß die Tat beendet ist, sobald das Betäubungsmittel wie-

1 Ellinger, Polizeilicher Einsatz, aaO., S. 12, mit weiteren Nachweisen

2 ders.; Walder, aaO., S. 42

3 Ellinger, Betäubungsmittel, aaO., S. 78, 79, mit weiteren Nachweisen

4 Dreher, aaO., § 26, Rn. 8

der in den Verkehr gelangt, was ja durch die Ablieferung an staatliche Stellen gerade verhindert wird.

Nach der h. M., die auf die Vollendung abstellt, ist der V-Mann dagegen wegen Anstiftung zu bestrafen.

Ebenso liegt eine vollendete Anstiftung vor, wenn sich der V-Mann als Verkäufer betätigt und zum Erwerb auffordert, sofern der Käufer nicht bereits ganz konkret zum Erwerb entschlossen war. Dann hat nämlich ein Unbefugter erworben und zwar ist hier die Tat mit dem Empfang der Ware zugleich vollendet und beendet.

Gerechtfertigt oder entschuldigt werden die V-Leute meist nicht sein. Insbesondere werden die Voraussetzungen der Nothilfe gem. § 32 StGB, etwa zu Gunsten der in ihrer Gesundheit durch den illegalen Betäubungsmittelhandel Geschädigten, nicht vorliegen, da die Unmittelbarkeit des Angriffes fehlen wird. Im Einzelfall könnte das nur anders sein, wenn sich nachweisen ließe, daß es nur diese eine Möglichkeit gab, an die Händler und die Ware heranzukommen¹. Auf die Schwierigkeiten einer entsprechenden Prüfung wird bei der nachfolgenden Erörterung des § 34 StGB eingegangen.

Zweifelhaft erscheint es auch, ob die V-Leute gem. § 34 StGB gerechtfertigt sein können.

Zwar ist die Anwendung der Vorschrift mangels einer abschließenden spezialgesetzlichen Regelung nicht ausgeschlossen², doch fragt es sich; ob die einzelnen Voraus-

1 Walder, Erlaubte und unerlaubte Fahndungsmethoden, aaO., S. 43

2 Auf die damit zusammenhängenden Fragen wurde bei der Beurteilung des Handelns von V-Leuten, die Verdächtige aushorchen, bereits näher eingegangen.

setzungen, die in § 34 StGB enthalten sind, vorliegen. Was die Gegenwärtigkeit der Gefahr anbelangt, ist es Voraussetzung, daß die Gefahrenlage alsbald oder über einen längeren Zeitraum hinweg jederzeit in einen Schaden umschlagen kann¹, wobei es genügt, daß der Eingriff des drohenden Schadens erst nach Ablauf einer gewissen Zeit zu erwarten ist, wenn feststeht, daß er nur durch sofortiges Handeln wirksam abgewendet werden kann².

Bei den Rauschmitteldelikten wird man bei Berücksichtigung der durch Handel und Konsum drohenden gesundheitlichen und wirtschaftlichen Schäden und der Schwierigkeit, diese Handlungsweisen zu verhindern, die Gegenwärtigkeit normalerweise bejahen können³.

Weitere Voraussetzung ist es, daß die Notstandshandlung in der konkreten Situation ein geeignetes und das relativ mildeste Mittel war, um die Gefahr zu beseitigen⁴.

Gerade bei der Bekämpfung der Rauschmittelkriminalität erscheint der Einsatz von V-Leuten zur Überführung der Verdächtigen in besonderem Maße geeignet, da er ungewöhnlich erfolgversprechend ist⁵.

Ob der Einsatz außerdem das relativ mildeste Mittel war,

1 Schönke-Schröder (Lenckner), aaO., § 34, Rn. 17

2 vgl. RG, Urt. vom 3. Juli 1903, g.D.u.Gen.Rep. 937/03, RGSt 36, 334 (339); RG, 2. StrS., Urt. vom 12. Juli 1926, g.R. II 430/26, RGSt 60, 318 (320); RG, 3. StrS., Urt. vom 11. Jan. 1932, g.R. III 911/31, RGSt 66, 98 (101)

3 vgl. OLG München, Beschl. vom 10. März 1972 - 2 Ws 40/72, NJW 1972, S. 2275; Amelung-Schall, aaO., S. 569

4 Schönke-Schröder (Lenckner), aaO., § 34, Rn. 18

5 wie 3

wird sich allerdings nur für jeden Einzelfall entscheiden lassen und von einer umfassenden Würdigung der bisherigen Ermittlungsergebnisse auch in polizeitaktischer Sicht abhängen. Da sich nicht ausschließen läßt, daß die Gerichte hiermit u. U. in einem späteren Strafverfahren gegen die V-Leute überfordert werden, scheint ein erheblicher Unsicherheitsfaktor für die V-Leute vorhanden zu sein, so daß Vorsicht geboten erscheint. Man sollte sich nicht darauf verlassen, daß alle Gerichte den Einsatz ohne weiteres als das einzige für die Gefahrenabwehr in Betracht kommende Mittel ansehen¹.

Darüber hinaus wird in § 34 StGB eine umfassende Interessenabwägung gefordert, bei der auf den konkreten Interessenkonflikt in allen Einzelheiten abgestellt werden muß². Auch das Ergebnis dieser Abwägung läßt sich nur für den Einzelfall finden. Hier kann höchstens versucht werden, durch eine negative Abgrenzung aufzuzeigen, in welchen Fällen eine Rechtfertigung nicht mehr gegeben zu sein scheint.

Soweit vertreten wird, nicht gerechtfertigt seien schwerwiegende Verstöße gegen § 11 BtMG³ kann dem im Ergebnis zugestimmt werden, auch wenn damit nicht vorhersehbar ist, welche Handlungsweise in einem späteren Verfahren u. U. als schwerwiegend angesehen wird. Eine bessere Abgrenzung läßt sich wahrscheinlich erreichen, wenn man die Möglichkeit einer Rechtfertigung in Fällen verneint, in denen der V-Mann eine vollendete Anstiftung begangen hat, da sich hier m. E. eine entsprechende Interessenabwägung nicht mehr bejahen läßt.

§ 34 StGB kann daher eine Anstiftung nicht rechtfertigen.

1 so aber OLG München, Beschl. vom 10. März 1972 - 2 Ws 40/72, NJW 1972, S. 2275

2 Schönke-Schröder (Lenckner), aaO., § 34, Rn. 22 ff.

3 Schönke-Schröder (Lenckner), aaO., § 34, Rn. 6

Wenn sich die V-Leute in Banden betätigen, läßt es sich oft nicht vermeiden, daß sie auch von Konsumenten mit der Bitte um die Abgabe von Rauschmitteln angegangen werden. Dem können sie sich zuweilen nicht widersetzen, wenn sie sich gegenüber den anderen Bandenmitgliedern nicht verdächtig machen wollen.

Da sie hierdurch Betäubungsmittel veräußern bzw. in Verkehr bringen, machen sie sich in diesen Fällen immer strafbar¹.

Eine weitere Problematik der Tätigkeit von V-Leuten in Rauschmittelbanden ergibt sich schließlich daraus, daß gem. § 11 III BtMG in aller Regel auch die fahrlässige Tatbegehung mit Strafe bedroht ist. Dies kann bedeuten, daß sich ein V-Mann entsprechend strafbar macht, wenn die Festnahme der Täter oder die Sicherstellung der Ware mißlingt, weil er vielleicht wichtige Details des Täterplanes unbewußt nicht an die Behörde weitergegeben hat mit der Folge, daß das Rauschmittel doch in den Verkehr gelangen konnte².

2.11134 Zusammenfassung

Tätigen die V-Leute Vertrauenskäufe, machen sie sich nicht strafbar, sofern sie nur auf Angebote eingehen, die ihnen gegenüber abgegeben werden.

Wenn sie sich aktiv an Straftaten beteiligen, laufen sie Gefahr, sich später wegen Anstiftung verantworten zu müssen.

War der Täter bereits zur Tatausführung fest entschlossen -

1 Kürbis-Müller, aaO., S. 450; Ellinger, Polizeilicher Einsatz, aaO., S. 13

2 Joachimski, aaO., S. 556

omnimodo facturatus - ist eine Anstiftung jedoch nicht mehr möglich.

Das gilt auch dann, wenn es nach dem Willen des V-Mannes nicht zur Vollendung der Haupttat kommen soll, sog. a. p. Bei fährlässig begehbaren Delikten kann eine entsprechende Strafbarkeit gegeben sein, wenn die Voraussetzungen fährlässigen Handelns vorliegen.

Eine strafbare Beihilfe muß meist verneint werden, da es nicht zur Vollendung der Haupttat kommen soll.

Mittäterschaft scheidet im Regelfall aus, weil der entsprechende Wille, die Tat zu vollenden, fehlt.

Erfährt der V-Mann rechtzeitig von geplanten Taten, die in § 138 StGB aufgeführt sind, muß er der Behörde Meldung machen.

Nach den Grundsätzen zur Strafbarkeit als a. p. liegt eine Verantwortlichkeit wegen eines unechten Unterlassungsdeliktes im Regelfall nicht vor, weil auch hier die Vollendung der Tat nicht beabsichtigt ist.

Ist der V-Mann in einer Rauschmittelbande tätig, macht er sich meist strafbar, wenn er selbst mitraucht bzw. Joints weitergibt.

Gehen die V-Leute auf Angebote zum Kauf von Rauschmitteln ein, liegt kein Erwerb gem. § 11 I Nr. 1 BtMG vor, da das Rauschmittel später aus dem Verkehr gezogen werden soll. Erfolgt der Anstoß zu dem Geschäft dagegen durch den V-Mann, liegt ein eigens Handeltreiben bzw. eine Anstiftung zum Handeltreiben und zur Veräußerung vor, da die Veräußerung bereits mit dem Empfang der Ware vollendet ist, so daß nach h. M. die Grundsätze zur Strafbarkeit des a. p.

nicht gelten können.

Eine Strafbarkeit ist erst recht gegeben, wenn der V-Mann als Verkäufer zum Erwerb auffordert oder Rauschmittel an Konsumenten abgibt, die ihn darauf angesprochen haben.

In fast allen Fällen ist bei Vorliegen der entsprechenden Voraussetzungen auch eine fahrlässige Begehung der einzelnen Rauschmitteldelikte möglich.

2.112 Problematik im Zusammenhang mit der Tätigkeit

2.1121 Straftaten sollen den Auftrag "erfolgreich" machen

Es hat sich gezeigt, daß die Tätigkeit der V-Leute an sich schon strafrechtlich problematisch ist.

Darüber hinaus ergeben sich noch zusätzliche Probleme daraus, daß die V-Leute während ihres Einsatzes unter einem gewissen Erfolgszwang stehen. Werden nicht in angemessener Zeit Ergebnisse erzielt, die der Auftragsbehörde brauchbar erscheinen, besteht die Gefahr, daß die V-Leute nicht mehr eingesetzt werden.

Aus diesem Grund wird bisweilen "nachgeholfen", um schneller zu einem erfolgreichen Ende zu gelangen.

Zu einer solchen Eigenmächtigkeit in Überschreitung des Auftrages kann es auch deshalb kommen, weil die V-Leute glauben, sie würden der Gerechtigkeit zum Sieg verhelfen, wenn sie den Auftrag auf diese Weise ausführen.

Es bedarf keiner Frage, daß sich die V-Leute hierbei u. U. strafbar machen, ohne daß sie Rechtfertigungs- oder Entschuldigungsgründe für sich in Anspruch nehmen können.

Etwa der V-Mann, der sich mit einem Rauschmittelhändler in Verbindung setzt und diesen gefügig macht, wenn der Händler das konkrete Geschäft nicht mehr ausführen will oder derjenige, der, eingeschleust in einen Rauschgift-ring, aus einem Verteiler Angaben über Hintermänner herausprügelt¹. Unzweifelhaft ist er wegen Körperverletzung und Nötigung strafbar.

Daß solche Fälle in der Praxis vorkommen, zeigen folgende Beispiele:

Ein V-Mann, der als Mithäftling eines Verdächtigen im Gefängnis war, behauptete im Strafverfahren, der Verdächtige habe ihm die Ausführung von zwei Morden in Einzelheiten gestanden. Gestützt auf diese Aussage erfolgte eine Verurteilung zum Tode mit nachträglicher Umwandlung in eine lebenslange Zuchthausstrafe. Dieser Fall ereignete sich 1922. Erst 16 Jahre später konnte nachgewiesen werden, daß die Angaben des V-Mannes falsch waren².

In einem ähnlichen Fall behauptete der V-Mann ebenfalls, der Verdächtige habe ihm die Tat gestanden und legte zusätzlich belastende Kassiber vor, die der Verdächtige geschrieben habe.

Nach der Einholung eines Sachverständigengutachtens ergab sich, daß der V-Mann diese Schriftstücke selbst gefälscht hatte³.

2.1122 Die Tätigkeit soll frühere eigene Straftaten verdecken oder neue Taten unter Ausnutzung und Mißbrauch des Auftrages ermöglichen

Nicht selten bieten sich Personen als V-Leute an, die selbst

1 Röhrich, aaO., S. 232

2 Ehrlich, aaO., S. 239

3 ders.

zuvor Straftaten begangen haben und nun glauben, aufgrund ihrer Tätigkeit gelinge es ihnen, die Entdeckung der Tat zu verhindern, oder sich auf andere Weise ihrer strafrechtlichen Verantwortung zu entziehen.

Etwa der V-Mann, der dem Haupttäter selbst vor der Tatausführung eine Waffe besorgt hat und somit u. U. wegen Mitäterschaft oder Teilnahme zu bestrafen ist¹.

Es ist auch ein Fall beschrieben worden, in dem der V-Mann, der in einem Mordfall eingesetzt war, selbst der Mörder war².

Selbstverständlich kann die Tätigkeit als V-Mann an der strafrechtlichen Verantwortlichkeit für frühere Taten nicht das Geringste ändern, solange die Straffreiheit für den sog. "Kronzeugen" nicht eingeführt ist³.

Eine weitere Problematik ergibt sich daraus, daß die V-Leute im "Milieu" integriert sind und zuweilen den Verlockungen, denen sie sich gegenübersehen, erliegen.

So kann es vorkommen, daß zwischen V-Leuten und Tätern persönliche Beziehungen entstehen, die dazu führen, daß die V-Leute auf zwei Schultern tragen und die Verdächtigen vor dem Zugriff durch die Polizei warnen⁴.

Zu demselben Verhalten kann es auch kommen, wenn die V-Leute die Polizei als billige Geldquelle ansehen, in Wirklichkeit aber auf Seiten der Verdächtigen stehen. Schließlich gibt es auch V-Leute, die von beiden Gruppen Geld annehmen⁵.

1 Gödde, aaO., S. 263; ob Täterschaft oder Teilnahme gegeben sind, kann nur für jeden Einzelfall nach der Willensrichtung des V-Mannes entschieden werden

2 Kosyra, aaO., S. 62 ff., im späteren Strafverfahren wurde dem V-Mann allerdings Notwehr zugebilligt; ders. aaO., S. 163 ff.

3 vgl. zu diesem Problemkreis Jung, aaO., mit zahlreichen Literaturhinweisen

4 Der Spiegel, Dem Verbrechen an die Wurzel, aaO., S. 67

5 Kosyra, aaO., S. 22 ff.

Ohne Zweifel ist in diesen Fällen eine Begünstigung gegeben, weil die Absicht, dem Täter die Vorteile der Tat zu sichern, nicht der einzige Zweck des Handelns zu sein braucht¹.

Darüber hinaus können je nach Tathandlung zahlreiche weitere Deliktstatbestände erfüllt sein, wie z. B. Betrug, § 263 StGB, Untreue, § 266 StGB, oder auch Strafvereitelung u. U. im Amt, §§ 258, 258a StGB.

Es kann auch geschehen, daß V-Leute ihren Auftrag deshalb bewußt ausgenutzt und mißbraucht haben, um sich selbst als Straftäter zu betätigen, weil sie den Ermittlungsorganen erfahrungsgemäß aufgrund ihrer Tätigkeit meist besonders unverdächtig erscheinen und von der Polizei im Rahmen ihres Auftrages wertvolle Hinweise erhalten, von denen sie vorteilhaft bei der Ausführung eigener strafbaren Handlungen Gebrauch machen können².

Etwa wenn der V-Mann Diebesgut, das er sicherstellen soll, selbst verbraucht, oder der Zuhälter und Geliebte von Dirnen wird³.

Andere flüchten mit dem Vorzeigegeld, das sie etwa für den Ankauf von Haschisch erhalten haben⁴ oder treiben mit Hilfe von falschen Papieren, die ihnen zur Verfügung gestellt wurden, einen schwunghaften Waffenhandel⁵ bzw. setzen Polizeibeamte durch Beteiligung an der Beute matt⁶.

1 BGH, 3. StrS., Urt. vom 12. Febr. 1953 - 3 StR 718/52, BGHSt 4, 107 (108 ff.)

2 Der Spiegel, Dem Verbrechen an die Wurzel, aaO., S. 68; Harms u. a., aaO., S. 375

3 ders., aaO., S. 371; Mörschel, List, aaO., S. 463, wo der V-Mann auf der Flucht noch rechtzeitig gefaßt werden konnte; Der Spiegel, Dem Verbrechen an die Wurzel, aaO., S. 68

4 ders., aaO., S. 67

5 ders., aaO., S. 70, 71

6 Ehrlich, aaO., S. 238

Am bemerkenswertesten erscheint in diesem Zusammenhang der Fall Haarmann, wo der V-Mann im Einbruchsdezernat eingesetzt war, jedoch nur einen Teil der Täter der Polizei zuspielte, während er die übrigen ermordete¹.

Es ist selbstverständlich, daß die V-Leute in allen geschilderten Fällen in vollem Umfange strafrechtlich verantwortlich sind, ohne daß sich ihre Eigenschaft als V-Leute der Polizei in irgendeiner Weise positiv auswirken könnte. Auch wenn die Taten nicht vor dem Auftrag, sondern während der Tätigkeit begangen wurden, kann sich weder ein Rechtfertigungs- noch ein Entschuldigungsgrund finden lassen.

2.1123 Zusammenfassung

Straftaten; die von V-Leuten im Zusammenhang mit dem Auftrag begangen werden, sind weder gerechtfertigt noch entschuldigt, gleichgültig, aus welchen Motiven heraus sie geschehen.

2.12 Das Handeln der Auftragsbehörde bzw. des V-Mann-Führers

2.121 Probleme der Tätigkeit selbst

2.1211 V-Leute werden angeworben

Es ist für die Polizei oft schwierig, Personen zu finden, die für eine Mitarbeit als V-Leute geeignet und vor allem dazu bereit sind, Meist stellen sie sich nur dann zur Ver-

1 Ehrlich, Spitzel, aaO., S. 238

fügung, wenn sie in irgendeiner Form eine Gegenleistung erhalten.

Da die V-Leute zuweilen, wie bereits ausgeführt, vor der Beauftragung selbst strafrechtlich in Erscheinung getreten sind, kann es geschehen, daß sie mit dem Ziel verhandeln, sich Straffreiheit für das eigene Verhalten zu sichern zu lassen¹.

Sofern hierauf eingegangen wird², ergeben sich daraus strafrechtliche Probleme, wobei es selbstverständlich ist, daß es zu einer Strafbarkeit der Behörde selbst nicht kommen kann, sondern nur die einzelne Person, die für die Führung des V-Mannes verantwortlich ist, zur Rechenschaft gezogen werden kann.

Wird Straffreiheit zugesagt, wird sich der V-Mann-Führer vielfach der Strafvereitelung im Amt gem. § 258 a StGB schuldig machen. Da es sich bei § 258 a StGB um ein uneigentliches Amtsdelikt handelt³, setzt eine Verantwortlichkeit nach dieser Vorschrift voraus, daß auch die Voraussetzungen des § 258 StGB vorliegen. Sofern der V-Mann die Vortat auch schuldhaft⁴ begangen hat und weder ein persönlicher Ausschließungsgrund, noch ein Verfahrenshindernis eingreifen⁵, wäre er bestraft worden, sobald die Ermittlungsbehörden Kenntnis erlangt hatten. Wenn der V-Mann-Führer dies verhindert, ist der Tatbestand des § 258 StGB erfüllt. Die Qualifikation gem. § 258 a StGB ist ebenfalls gegeben, da der V-Mann-Führer als Polizeibeamter gem. § 163 StPO zur Mitwirkung bei dem Strafverfahren berufen ist.

1 Ehrlich, aaO., S. 238

2 Lichem, aaO., S. 66

3 E EGStGB, aaO., S. 251; Sturm, aaO., S. 11

4 E EGStGB, aaO., S. 250

5 ders.

Worin die konkrete Tathandlung liegt, hängt von jedem Einzelfall ab. Sie kann sowohl darin bestehen, daß keine Strafanzeige erstattet wird, wobei eine solche auch dann angefertigt werden muß, wenn der Polizeibeamte persönlich an der Verantwortlichkeit des V-Mannes Zweifel hat¹ oder auch in der Entfernung einer bereits vorhandenen Anzeige aus dem Dienstgang².

Rechtfertigungs- oder Entschuldigungsgründe sind auch in diesem Zusammenhang nicht gegeben.

Auch wenn die Strafverfolgung nur zeitweise unterbleiben soll³, bis der V-Mann den Auftrag erfüllt hat oder sich der Strafverfolgung entziehen will, liegt eine Strafvereitelung gem. § 258 a StGB vor, wenn der Strafanspruch oder die Anordnung einer Maßnahme für geraume Zeit unwirksam bleibt⁴. Wann diese Zeit verstrichen ist, kann zweifelhaft sein⁵. Nach einer Entscheidung⁶ genügt eine Verzögerung von sechs Tagen zur Erfüllung des Tatbestandes nicht, während in einem anderen Fall zehn Tage als ausreichend angesehen wurde⁷.

1 BGH, 3. StrS., Urt. vom 19. April 1956 - 3 StR 45/56, LM Nr. 10 zu § 346 a. F.

2 ders.

3 Joachimski, aaO., S. 555

4 RG, IV. StrS., Urt. vom 19. Juni 1936 - 4 D 402/36, RGSt 70, 251 (254); BGH, 4. StrS., Urt. vom 8. Juli 1960 - 4 StR 213/60, BGHSt, 15, 18 (21)

5 Schönke-Schröder (Stree), aaO., § 258, Rn. 16

6 BGH, Urt. vom 16. Dez. 1958, 1 StR 456/58, NJW 1969, S. 494 (495)

7 OLG Stuttgart, Urt. vom 17. Mai 1976 - 3 Ss (3) 674/75, NJW 1976, S. 2084

In diesem Punkt liegt damit eine nicht unerhebliche Unsicherheit, auch wenn man sagen kann, daß eine Verzögerung von wenigen Stunden nicht zur Strafbarkeit führen wird, solange dadurch die Strafverfolgung insgesamt nicht undurchführbar wird.

Neben der Zusicherung von Straffreiheit werden häufig Geldbelohnungen oder auch die Vermittlung einer Arbeitsstelle bzw. andere Sachleistungen wie Zigaretten und ähnliches gefordert und auch gewährt¹.

Hierin allein liegt keine strafbare Handlung, da es der Polizei unter keinem strafrechtlichen Gesichtspunkt untersagt ist, die Unterstützung durch die V-Leute in dieser Weise zu honorieren.

2.1212 V-Leute werden bei ihrer Tätigkeit unterstützt und geschützt

Wie bereits ausgeführt, werden geplante Straftaten im Interesse der Klärung eines Gesamtkomplexes teilweise nicht verhindert, obwohl die V-Mann-Führer rechtzeitig davon Kenntnis erlangt haben². Handelt es sich um eine der in § 138 StGB genannten Straftaten, machen sich die V-Mann-Führer neben den V-Leuten ebenfalls gem. § 138 StGB strafbar, wobei auch insoweit Rechtfertigungs- oder Schuld-ausschließungsgründe fehlen.

Eine Strafvereitelung im Amt gem. § 258 a StGB liegt nach den oben genannten Grundsätzen insoweit ebenfalls vor.

1 Meixner, aaO., S. 189, Gödde, aaO., S. 262

2 Gemmer, aaO., S. 190

Um von den Straftätern akzeptiert zu werden, was Voraussetzung für jede erfolgreiche Tätigkeit ist, erhalten die V-Leute zuweilen eine Legende, etwa durch falsche Pässe, Vorzeigegeld oder unverdächtige Kfz-Kennzeichen.

Handelt es sich um Fälschungen, von denen der V-Mann-Führer wußte, so ist er nach den entsprechenden Strafvorschriften, etwa gem. § 267 1. u. 3. Alt. StGB in mittelbarer Täterschaft strafbar.

Einzelne Beispiele zur Ausstattung mit einer Legende werden bei der anschließenden Erörterung der strafprozessualen Problematik geschildert, da dort der Hauptschwerpunkt solcher Maßnahmen liegt.

Dies gilt ebenfalls für die Unterstützungshandlungen, wie Scheinverhaftungen oder das Nachschieben anderer Fahndungs- oder Beweismittel, da hierbei strafrechtliche Probleme nicht erkennbar sind.

2.122 Probleme im Zusammenhang mit der Tätigkeit

Auch die V-Mann-Führer laufen zuweilen Gefahr, zu strafrechtlich nicht mehr vertretbaren Maßnahmen zu greifen. Bei der Werbung von V-Leuten ist das der Fall, wenn sie die künftigen "Mitarbeiter" vor die "Wahl" stellen, entweder für die Polizei zu arbeiten, oder verhaftet zu werden¹. Neben einer Strafvereitelung gem. § 258 a StGB liegt hier außerdem eine vollendete Nötigung gem. § 240 StGB vor.

Werden Belohnungen gezahlt, bei der die Mittel aus einer Beute stammen, kann Unterschlagung gem. § 246 StGB bzw.

1 Thorwald, aaO., S. 19 für die Arbeit Vidocqs

Untreue gem. § 266 StGB in der Form des Treubruchtatbestandes in mittelbarer Täterschaft gegeben sein¹.

In anderen Fällen wurde der V-Mann gezwungen, eine belastende Aussage zu machen² oder es wurden ihm die polizeilichen Unterlagen zugänglich gemacht³.

Hier kann je nach Fallgestaltung eine versuchte⁴ oder vollendete Anstiftung zu einem Aussagedelikt gem. § 153 ff. StGB gegeben sein⁵.

2.123 Zusammenfassung

Sofern beim Anwerben von V-Leuten Straffreiheit für eigene Vortaten auch nur vorübergehend zugesichert wird, ist im Regelfall eine Strafbarkeit gem. § 258 a StGB gegeben. Daneben kann eine Strafbarkeit gem. § 138 StGB vorliegen.

Wenn den V-Leuten eine Legende aufgebaut wird, kann es zu Fälschungsvergehen kommen.

Darüber hinaus ist auch hier im Zusammenhang mit der Tätigkeit eine strafbare Handlung nach anderen Vorschriften möglich.

1 Peters, aaO., S. 364, wo im Wiederaufnahmeverfahren allerdings mangels Bewußtseins der Rechtswidrigkeit ein Freispurch erfolgt ist

2 Posser, aaO., S. 33

3 ders., aaO., S. 32; in beiden Fällen handelte es sich um Agenten des Verfassungsschutzes; auch bei V-Leuten der Kriminalpolizei werden sich aber entsprechende Fälle ereignen

4 nur bei Verbrechen gem. § 30 I StGB

5 da es sich um eigenhändige Delikte handelt, sind Mittäterschaft oder mittelbare Täterschaft ausgeschlossen, RG, 1. StrS., Urt. vom 11. Febr. 1927, I 94/27, RGSt 61, 199 (201); das ergibt sich auch aus § 160 StGB

2.2 Strafprozessuale Problematik

2.21 Das Handeln der V-Leute

2.211 Verbotene Vernehmungsmittel

2.2111 Täuschung des Beschuldigten

2.21111 Allgemeine Problematik

Für die Tätigkeit der V-Leute ist es kennzeichnend, daß sie von dem Verdächtigen nicht bemerkt werden soll, um gerade dadurch Erkenntnisse zu gewinnen, die man bei einem "offiziellen" Auftreten, etwa in der Form einer förmlichen Vernehmung, nicht erhalten könnte. Strafprozessual stellt sich nun die Frage, ob die Arbeit der V-Leute an § 136 a StPO zu messen ist, was zur Folge hätte, daß die Erkenntnisse in einem späteren Strafverfahren weder direkt noch indirekt verwandt werden dürften¹, so daß ein entsprechender Einsatz durch die Polizei meist sinnlos gewesen wäre.

Bedenken gegen eine Anwendung des § 136 a StPO auf diese Fälle ergeben sich zuerst daraus, daß die Vorschrift systematisch in den Abschnitt über die Vernehmung eingeordnet ist, so daß Verbotsadressaten zuerst die Richter bzw. über § 163 a III StPO die anderen Ermittlungsbehörden sind.

Es ist daher zu klären, ob die V-Leute überhaupt zu den

1 § 136 a III 2 StPO

Verbotsadressaten gehören, oder ob ihr Verhalten u. U. einem Verbotsadressaten zugerechnet werden kann.

§ 136 a StPO ist von überragender Bedeutung für das gesamte Beweisrecht des Strafverfahrens und im Grunde eine Ausgestaltung von Art. 1 GG, wonach die Würde des Menschen unantastbar ist. Die Vorschrift wendet sich nur an die Ermittlungsorgane¹, so daß sie unzweifelhaft dort nicht zur Anwendung kommt, wo Privatpersonen die "Vernehmungen" durchführen. Im übrigen gilt § 136 a StPO jedoch nicht nur im Haupt- sondern schon im Ermittlungsverfahren². Die fundamentale Bedeutung des § 136 a StPO für das Beweisverfahren muß sich auch bei der Frage auswirken, wie weit der Kreis der Normadressaten zu ziehen ist. Da das Verbot des § 136 a StPO nur für hoheitliches Handeln gilt, können allerdings nur hoheitlich handelnde Personen § 136 a StPO unterfallen, das heißt solche, die gem. § 11 I Nr. 2 StGB, der den § 359 a. F. ersetzt hat, Amtsträger sind.

Danach sind unmittelbar diejenigen V-Leute von § 136 a StPO angesprochen, die Polizeibeamte sind und im Rahmen ihres Auftrages in der entsprechenden Art und Weise eingesetzt wurden.

Die übrigen V-Leute, die keine Beamten im staatsrechtlichen Sinn sind, können selbst nur unter der Voraussetzung Normadressaten sein, daß sie gem. § 11 I Nr. 2 c StGB dazu bestellt sind, bei einer Behörde oder bei einer sonstigen Stelle oder in deren Auftrag Aufgaben der öffentlichen Verwaltung wahrzunehmen.

1 OLG Oldenburg, Urt. vom 4. März 1952, Ss 248/51, NJW 1953, S. 1237 f.; Schmidt, Eb., aaO., § 136 a, Rn. 22

2 BGH, 5. StrS., Urt. vom 4. März 1958 - 5 StR 7/58, BHGSt 11, 211 (212)

V-Leute werden bei der Ermittlung von Straftaten eingesetzt, wenn der offizielle Einsatz der Polizei keinen Erfolg mehr verspricht. Materiell führen sie hierbei Tätigkeiten aus, die § 163 StPO unterfallen.

Bei der Wahrnehmung von Aufgaben gem. § 163 StPO handelt es sich auch um öffentliche Verwaltung, da gerade die Erforschung von Straftaten typischerweise nur den Staatsorganen zukommt¹.

Dies wird allerdings teilweise durch das Erfordernis eingeschränkt², der V-Mann müsse zielstrebig eingesetzt sein, seine ganze Arbeitskraft zur Verfügung stellen und von der Behörde geführt und beherrscht sein.

Es erscheint nicht zwingend, hierbei schematisch darauf abzustellen, in welchem Umfange der V-Mann der Behörde zur Verfügung steht, sondern sinnvoller, die Frage, ob der V-Mann eine einem Beamten ähnliche Funktion hatte, für jeden Einzelfall nach Kenntnis aller Umstände gesondert zu klären.

Dabei ist es dann allerdings Voraussetzung für eine Gleichstellung mit den Amtsträgern, daß der V-Mann weisungsgebunden aufgrund eines konkreten Auftrages eingesetzt war und Aufgaben im Sinne des § 163 StPO wahrgenommen hat, sich die ausgeübten Funktionen also nicht angemaßt hat³.

Somit dürfte es im Ergebnis richtig sein, V-Leute, die den Strafverfolgungsbehörden lediglich über Vorgänge in Verbrecherkreisen berichten, nicht zu den Normadressaten

1 vgl. auch Krause, aaO., S. 49; Schönke-Schröder (Eser), aaO., § 11, Rn. 23 ff.

2 Krause, aaO., S. 50, wo die Aussage auf den Agenten des Verfassungsschutzes bezogen wird

3 Schönke-Schröder (Eser), aaO., § 11, Rn. 28 mit w. Nachw.

des § 136 a StPO zu rechnen¹. Die mangelnde Qualifikation ergibt sich aber nicht aus der fehlenden Regelmäßigkeit der Einsätze, sondern daraus, daß die Tätigkeit der V-Leute nicht von der Behörde initiiert und gelenkt wurde.

Da nach der hier vertretenen Auffassung jeder Auftrag auf die beschriebenen Merkmale hin zu untersuchen ist und diese Erfordernisse sowohl bei haupt- als auch bei nebenberuflicher Tätigkeit erfüllt sein können, stellt der Umfang der Zusammenarbeit kein Abgrenzungskriterium, sondern allenfalls eine Auslegungshilfe dar, weil bei einer erheblichen Intensität der Integration in die Behörde und damit der Einfluß der Behörde in der Regel stärker sein werden.

Aus den bisherigen Ausführungen ergibt sich, daß die Frage, ob der V-Mann selbst Verbotsadressat des § 136 a StPO ist, nicht schematisch, sondern nur für jeden Einzelfall beantwortet werden kann. Von der Zahl her dürfte aber in der Mehrzahl der Fälle § 136 a StPO direkt zur Anwendung kommen.

In diesem Zusammenhang ist zu beachten, daß eine Verletzung des § 136 a StPO mit der Folge der Unverwertbarkeit gem. § 136 a III StPO darüber hinaus auch dann vorläge, wenn zwar der V-Mann selbst nicht Normadressat gewesen wäre, sein Handeln jedoch einem Normadressaten des § 136 a StPO zugerechnet werden müßte. Denn die Beeinträchtigung für den Beschuldigten bleibt dieselbe, so daß eine andere Auffassung leicht zu einer Umgehung des § 136 a StPO führen könnte².

1 Röhrich, aaO., S. 235

2 Sandler, aaO., S. 19

Der von § 136 a StPO angestrebte Schutz des Beschuldigten ist nämlich nur dann gewährleistet, wenn die mit der Strafverfolgung beauftragten Organe die gem. § 136 a StPO verbotenen Vernehmungsmethoden auch nicht durch andere anwenden lassen dürfen, indem sie die Personen als verlängerten Arm benutzen¹.

Damit ist es untersagt, den Beschuldigten durch eine Privatperson aushorchen zu lassen, die sich dabei unerlaubter Mittel, insbesondere der Täuschung, bedient².

Es ist daher zu fragen, wann der V-Mann in diesem Sinne zur Mittelsperson für einen Normadressaten wird.

Sicherlich dann, wenn er aufgrund einer exakten Aufforderung tätig geworden ist, wobei insoweit die Maßstäbe für eine mittelbare Täterschaft bzw. eine Anstiftung herangezogen werden können³.

Darüber hinaus muß das verbotene Handeln des V-Mannes auch dann der Behörde zugerechnet werden, wenn es formal von dem erteilten Auftrag umfaßt ist und es der Behörde hätte erkennbar sein müssen, daß die verbotene Handlungsweise zur erfolgreichen Durchführung des Auftrages notwendig oder bei dem V-Mann zu erwarten war⁴. Das letztere scheidet sicher aus, wenn der V-Mann bei früheren Aufträgen nicht gegen § 136 a StPO verstoßen hat und damit auch nicht zu rechnen war.

Insgesamt ergibt sich, daß in der großen Mehrzahl der

1 Fincke, aaO., S. 660; vgl. auch Kohlhaas, Die neuen wissenschaftlichen Methoden, aaO., S. 248 f.

2 Kohlhaas, Strafprozessuale Beweisverbote, aaO., S. 67; Walder, Die Vernehmung des Beschuldigten, aaO., S. 170

3 Röhrich, aaO., S. 238

4 ders., S. 239

Fälle entweder die V-Leute direkt zu den Verbotsadressaten zählen oder sich die Normadressaten ihr Handeln als eigenes zurechnen lassen müssen, ohne daß es einer genauen Abgrenzung beider Möglichkeiten bedarf.

Die Vorschrift des § 136 a StPO ist daher für die Beurteilung der Tätigkeit der V-Leute von erheblicher Bedeutung, sofern auch die weiteren Voraussetzungen der Bestimmung gegeben sind.

Nach dem Wortlaut des § 136 a StPO ist geschützte Person nur der Beschuldigte selbst.

Beschuldigter in einem Strafverfahren ist jemand nur dann, wenn das Strafverfahren willentlich gegen ihn betrieben wird¹; bis zu diesem Zeitpunkt ist er allenfalls Verdächtiger. Die Behörden müssen den Verdächtigen zum Beschuldigten machen, wenn die Verdachtsmomente so stark werden, daß das Ermittlungsverfahren gem. den §§ 160, 163 StPO eingeleitet werden muß. Für den Einsatz der V-Leute bedeutet dies, daß noch nicht solche Tätigkeiten an § 136 a StPO zu messen sind, die während des formlosen Informationsverfahrens stattfinden, das dem Ermittlungsverfahren regelmäßig vorgelagert ist.

Im Einzelfall ist jeweils zuerst genau zu untersuchen, ob die Staatsanwaltschaft oder die Polizei den Verdächtigen bereits durch eine Maßnahme, die darauf zielt, gegen ihn strafrechtlich vorzugehen, zum Beschuldigten gemacht hat. Nur dann sind die weiteren Voraussetzungen des § 136 a StPO zu prüfen.

Mehr als zweifelhaft erscheint es auf den ersten Blick, ob der Einsatz von V-Leuten überhaupt im Rahmen einer Vernehmung erfolgt, was nach dem Wortlaut der Bestimmung ebenfalls Voraussetzung für die spätere Unverwertbarkeit der Aussage

1 BGH, 4. StrS., Urt. vom 18. Okt. 1956 - 4 StR 278/56, BGHSt 10, 8 (11); von Gerlach, aaO., S. 777; Walder, Die Vernehmung des Beschuldigten, aaO., S. 53; Löwe-Rosenberg (Meyer), aaO., § 136, Rn. 4 mit w. Nachw.; Peters, Strafprozeß, aaO., S. 172; Artzt, aaO., S. 379 f.

gem. § 163 a IV StPO ist.

Eine Definition des Vernehmungsbegriffes ist im Gesetz nicht enthalten. Lediglich aus dem Zusammenhang der Vorschriften, die den Begriff der Vernehmung enthalten¹, ergibt sich, daß darunter eine mündliche Befragung von Beweispersonen zu verstehen ist².

Normalerweise verläuft eine Vernehmung in der Weise, daß der Vernehmungsgegenstand erörtert, die Angaben des Vernehmenen zusammenhängend protokolliert und die Niederschriften durch Unterschrift genehmigt werden³. In dieser Form werden V-Leute nicht eingesetzt. Wenn sie den Verdächtigen gegenüber treten, kennen diese die Funktion der V-Leute nicht und erkennen insbesondere nicht die Situation als "Vernehmung".

Es ist zwar nicht unbedingt erforderlich, daß die Beweisperson weiß, daß es sich um eine Vernehmung und nicht nur um ein Privatgespräch handelt⁴, es ist aber fraglich, ob sie sich nicht zumindest darüber im klaren sein muß, daß sie einer Amtsperson oder einer Person, die in ihrem Auftrag handelt, gegenübersteht⁵.

Wenn dies zuträfe, könnte beim Einsatz von V-Leuten wohl nie von einer Vernehmung gesprochen werden.

Anders wäre es nur, wenn sich die Anwendbarkeit des § 136 a StPO auch auf diese Fälle aus einer extensiven Auslegung des Vernehmungsbegriffes oder eine Analogie ergeben könnte.

Der Unterschied zwischen beiden Möglichkeiten besteht darin, daß die Auslegung den wahren Willen des Gesetzes sucht, während die Analogie den Gedanken des Gesetzes auf einen

1 u. a. §§ 49, 50, 52 II, 136, 136 a, 163 a, 187, 223 StPO

2 Müncheberg, aaO., S. 117

3 ders., S. 117

4 BGH, 4. StrS., Urt. vom 1. Dez. 1955 - 4 StR 405/55, NJW 1956, S. 558 f.

5 Röhrich, aaO., S. 242

nicht geregelten Fall erweitert¹.

Was eine extensive Auslegung betrifft, so wird in der Tat teilweise vertreten, es gehöre zum Wesen der Vernehmung, daß wissentlich einer Vernehmungsperson Auskunft gegeben wurde². Ob das richtig ist oder ob es nicht auch ausreicht, wenn der Überwachte aufgrund eines zeitlichen oder räumlichen Zusammenhangs damit rechnen muß, vernommen zu werden, ist zweifelhaft, kann aber im Rahmen der vorliegenden Untersuchung letztlich offen bleiben. Denn normalerweise erfolgt der Einsatz der V-Leute so, daß sich der Überwachte keinerlei Gedanken über eine Vernehmungssituation macht und auch nicht machen kann, da jeder Anknüpfungspunkt für eine solche Überlegung fehlt, was ja gerade der Sinn des Einsatzes ist.

Es erscheint nicht mehr vertretbar, den Vernehmungsbe-
griff auch auf diese Fälle im Wege der extensiven Aus-
legung anzuwenden, da der Unterschied zwischen den beiden
Situationen zu erheblich ist.

Damit schließt sich die Frage an, ob § 136 a StPO analog
angewendet werden kann.

Grundsätzliche Bedenken dagegen, bestimmte Normen des
Strafverfahrensrechts zu Gunsten des Betroffenen anzu-
wenden, bestehen nicht³. In diesem Zusammenhang ist noch-
mals kurz an die überragende Bedeutung zu erinnern, die
§ 136 a StPO für das Beweisverfahren hat. Wenn dem Schutz
der Menschenwürde und rechtsstaatlichen Gesichtspunkten
ein so großer Wert beigemessen wird, ist nicht einzusehen,
daß dieser Schutz auf die förmliche Vernehmung beschränkt
bleiben soll, zumal dann vielerlei Möglichkeiten bestün-
den, die Vorschrift zu unterlaufen.

Andererseits ist zu beachten, daß es sich um eine Norm des

1 Enneccerus-Nipperdey, aaO., S. 340; Maurach-Zipf, aaO.,
S. 133 ff.

2 Müller-Sax, aaO., S. 69, Anm. 3 f.; Müncheberg, aaO., S. 121

3 vgl. Peters, Strafprozeß, aaO., S. 80

Verfahrensrechts handelt, die damit nur in einem laufenden Verfahren gelten kann.

Man wird also als Voraussetzung für eine analoge Anwendung verlangen müssen, daß bereits verfahrensmäßig gegen eine bestimmte Person ermittelt wird¹, da in dem vorausgehenden informellen Informationsverfahren § 136 a StPO noch nicht wirksam ist, was bereits ausgeführt wurde.

Nachdem damit feststeht, daß der Einsatz von V-Leuten fast immer an § 136 a StPO gemessen werden muß, ist weiter zu prüfen, welche verbotenen Vernehmungsmittel zur Anwendung kommen können.

Von der Art des Auftretens her deutet vieles darauf hin, daß sich die V-Leute häufig der Mittel der Täuschung bedienen, wobei die Täuschung schon darin liegen könnte, daß die V-Leute ihr Auftreten im Rahmen eines behördlichen Auftrages nicht zu erkennen geben.

Zur Deutung des Täuschungsbegriffes wird auf die Grundsätze zurückgegriffen, die Rechtsprechung und Lehre für die Täuschung als Bestandteil des Betrugstatbestandes gem. § 263 StGB entwickelt haben², weil diese Grundsätze beim Inkrafttreten des § 136 a StPO³ bereits bekannt waren.

Nach dem Wortlaut des § 263 StGB kann die Täuschung im Vorspiegeln falscher oder im Entstellen oder Unterdrücken

1 vgl. Seiler, aaO., S. 72, rechte Spalte

2 Röhrich, aaO., S. 245

3 durch Gesetz zur Wiederherstellung der Rechtseinheit auf dem Gebiete der Gerichtsverfassung, der bürgerlichen Rechtspflege, des Strafverfahrens und des Kostenrechts vom 12. Sept. 1950, BGBl 1950, S. 445 ff., insbesondere S. 479 ff.

wahrer Tatsachen liegen.

Für die Interpretation des Täuschungsbegriffes im Rahmen des § 136 a StPO erfolgt jedoch insoweit eine Einschränkung, als eine Täuschung durch Schweigen bzw. durch Unterdrücken von Tatsachen verneint wird¹ und zwar deshalb, weil nicht der Vernehmende, sondern nur der Vernommene Tatsachen vorbringe.

Ob für die Bejahung einer Täuschung zusätzlich eine entsprechende subjektive Zielrichtung des Vernehmenden erforderlich ist², kann beim Einsatz von V-Leuten dahinstehen, da hier die Fehlvorstellung bei dem Beschuldigten gerade beabsichtigt ist.

Im Einzelfall kann die Prüfung der Frage, ob eine Täuschung vorliegt, schwierig sein; häufig wiederkehrende Beispielsfälle werden später im einzelnen daraufhin untersucht werden.

Negativ wird man jedoch sagen können, daß in allen Fällen, in denen kein unmittelbarer Kontakt zwischen dem V-Mann und dem Beschuldigten besteht, etwa dann, wenn der Beschuldigte ohne sein Wissen belauscht wird, keine im Rahmen des § 136 a StPO relevante Täuschung gegeben ist³. Zum einen fehlt es dem Beschuldigten hier an dem Bewußtsein, einer Verhörsperson gegenüber zu stehen und damit an einer Vernehmung, zum anderen ist die Aussage nicht das Ergebnis eines auslösenden Verhaltens des V-Mannes. Der Beschuldigte hat vielmehr völlig selbständig und unbeeinflußt entschieden, sich zu der konkreten Zeit in der

1 Müller-Sax, aaO., § 136 a Anm. 2 e, 1; Schmidt, Eb., aaO., Erl. 13 zu § 136 a mit weiteren Nachweisen

2 so Müncheberg, aaO., S. 34

3 Müller-Sax, aaO., § 136 a Anm. 2 e (3) und § 69 Anm. 3 f

konkreten Art und Weise zu äußern¹, so daß insbesondere im Hinblick auf das Fehlen jeder Beeinflußung durch den V-Mann auch eine analoge Anwendung des Vernehmungsbegriffes entfallen muß.

Im übrigen wird teilweise zwischen groben und feinen Täuschungen unterschieden, wobei letztere nicht verboten seien² und in dem Überlisten des Beschuldigten durch V-Leute gesehen werden könnten³.

Der Wert dieser im Einzelfall schwer abgrenzbaren Unterscheidung ist nicht recht verständlich, zumal das Gesetz selbst eine praktikablere Einschränkung enthält, wonach eine Täuschung nur relevant ist, durch die die Willensentschließung oder Willensbetätigung beeinträchtigt werden. Dies kann nur im Einzelfall geprüft werden, hängt von der Wirkung auf den Beschuldigten ab und kann sowohl bei groben, als auch bei feineren Täuschungen gegeben sein. Entscheidend erscheint es, ob die Täuschung des V-Mannes kausal für ein entsprechendes Verhalten des Beschuldigten war und sich der Beschuldigte ohne die Beeinflußung durch den V-Mann anders verhalten hätte.

Soweit nachstehend spezielle Fallgestaltungen näher untersucht werden, muß die Prüfung zwangsläufig schematisch sein, so daß in der Praxis ähnliche Fälle nach Kenntnis der Gesamtumstände u. U. anders zu beurteilen sein mögen.

1 vgl. Kleinknecht, Der Vollzug der Untersuchungshaft, aaO., S. 534

2 vgl. Peters, Strafprozeß, aaO., S. 281; Löwe-Rosenberg (Sarstedt), aaO., § 136 a, Anm. 4 f

3 Schmidt, Eb., Ergänzungsband, aaO., Erl. 13 zu § 136 a; Kleinknecht, aaO., § 136 a, Anm. 2 Ae

2.21112 V-Leute werden in Justizvollzugsanstalten eingesetzt

In Fällen, in denen die Ermittlungsbehörden durch die offiziellen Vernehmungen kein ausreichendes Material für eine Anklageerhebung erhalten können, nehmen zuweilen V-Leute zu den Beschuldigten in Strafanstalten Kontakt auf, um sie nach Möglichkeit zu einem Geständnis zu bewegen¹.

Ob in diesen Fällen eine Täuschung vorliegt, hängt davon ab, in welcher Weise die V-Leute aufgetreten sind. Haben sie sich etwa als Handwerker getarnt und unter die Häftlinge gemischt, um deren Gespräche zu belauschen², liegt eine relevante Täuschung nicht vor, da die Freiheit der Willensentschließung durch die bloße Anwesenheit der V-Leute nicht beeinträchtigt wird. Zwar irren sich die Häftlinge über die Herkunft der V-Leute, sofern sie sich hierüber überhaupt Gedanken machen, doch ist dieser Irrtum nicht geeignet, ihre Willensfreiheit zu beeinträchtigen. Wenn sie belastende Gespräche in Anwesenheit der "Handwerker" führen, so beruht ihr entsprechendes Verhalten allenfalls auf Einfältigkeit und Unvorsichtigkeit, wurde aber in keiner Weise durch das Auftreten der V-Leute ausgelöst³.

Eine relevante Täuschung ist dagegen zu bejahen, wenn die "Handwerker" in direkten Kontakt zu den Beschuldigten treten, indem sie diese in ein Gespräch verwickeln, um

1 vgl. Stieber-Schneickert, aaO., S. 43; von Hentig, aaO., S. 107, 111, 112; Ehrlich, aaO., S. 239; Thorwald, aaO., S. 19, wo diese V-Leute jedoch fälschlich als a. p. bezeichnet werden

2 Müncheberg, aaO., S. 128

3 ders. aaO., S. 128, 129

ihr Vertrauen zu erschleichen, wobei sie sich den Anschein von loyalen Gesprächspartnern geben¹. Hier entsteht nämlich bei den Beschuldigten der Irrtum, sie könnten unbesorgt auch über belastende Dinge reden, was zu einer Beeinträchtigung der Willensentschließungsfreiheit führt, da sie anderenfalls die entsprechenden Äußerungen mit Sicherheit unterlassen hätten.

In der Mehrzahl der Fälle werden die V-Leute allerdings als Mithäftlinge getarnt, wenn sie mit Beschuldigten zusammenkommen. Sie freunden sich mit den Häftlingen an, nachdem sie teilweise zu ihnen auf dieselbe Zelle gelegt wurden. Meist schon nach kurzer Zeit kommt es dann zu Gesprächen auch über die begangenen Straftaten, wobei die V-Leute nicht selten neue Tatsachen erfahren, die für die Strafverfolgung von erheblicher Bedeutung sind.

Hier liegt immer eine Täuschung vor, nämlich über die Bereitschaft zur Verschwiegenheit, die für einen relevanten Irrtum ursächlich ist. Der Beschuldigte hat nur aufgrund des bisherigen Kennenlernens und Zusammenseins Vertrauen zu dem "Mithäftling" gefaßt und ist nur deshalb das Risiko von belastenden Gesprächen, u. U. sogar eines Geständnisses, eingegangen².

Im Einzelfall kann die Täuschung auch in der wahrheitswidrigen Behauptung des V-Mannes liegen, der Tatkomplize habe bereits alles gestanden, wenn der Beschuldigte daraufhin annimmt, es könne ihm nicht mehr schaden, die Tat dem "Häftling" oder auch den Ermittlungsbehörden einzugestehen³.

1 Müncheberg, aaO., S. 129

2 vgl. Evers, aaO., S. 152, 153; Seiler, aaO., S. 73, rechte Sp. und Fn 38

3 Röhrich, aaO., S. 251

Die Täuschungswirkung, die von dem Auftreten des V-Mannes ausgeht, kann auch in diesem Zusammenhang noch dadurch verstärkt werden, daß er nicht als Mithäftling, sondern als Angehöriger eines Berufsstandes auftritt, dem allgemein besonderes Vertrauen entgegengebracht wird, etwa als Arzt oder Geistlicher¹. Hier werden die Beschuldigten meist noch sorgloser sein, weil sie an die Verpflichtung ihrer Gesprächspartner zur Verschwiegenheit glauben und daher die Tat u. U. "beichten".

Im Ergebnis bleibt festzuhalten, daß durch den Einsatz von V-Leuten in Strafanstalten fast ausnahmslos gegen § 136 a StPO verstoßen wird.

2.21113 Das Benutzen einer Legende

Täuschungen, die gegen § 136 a StPO verstoßen, können natürlich nicht nur in Strafanstalten begangen werden, sondern auch gegenüber nicht inhaftierten Beschuldigten, wenn es dann auch schwieriger ist, Kontakt aufzunehmen.

Eine Täuschung liegt sicher in dem bereits beschriebenen Fall vor, in dem sich ein V-Mann nach einem Verkehrsunfall gegenüber dem Beschuldigten als Jurist der eigenen Haftpflichtversicherung ausgibt, der ihm behilflich sein soll und sich der Beschuldigte daraufhin anvertraut². Der Beschuldigte äußert sich nur, weil er das nach der Täuschung durch den V-Mann für unschädlich bzw. gar hilfreich hält.

Wie hier der V-Mann von einer Legende Gebrauch gemacht hat, indem er sich als Angehöriger eines bestimmten Be-

1 Müncheberg, aaO., S. 130

2 ders., aaO., S. 130

rufsstandes ausgegeben hat, gibt es noch weitere Möglichkeiten, auf entsprechende Art und Weise zu täuschen. Die V-Leute benutzen diese, weil sie nur dann erfolgreich in Banden tätig sein können, wenn sie zuvor das stark ausgeprägte Mißtrauen der Bandenmitglieder ausschalten konnten. Dazu gehört etwa, daß sie sich finanzkräftig erscheinen lassen, um Geschäfte mit den Bandenmitgliedern abschließen zu können¹. Zu diesem Zweck führen sie größere Geldbeträge mit sich, die sie vorzeigen können². Das gleiche Ergebnis läßt sich dadurch erzielen, daß sie Kontoauszüge vorlegen, auf denen entsprechend bedeutende Bewegungen fingiert wurden³.

Es gibt noch andere Möglichkeiten, eine Legende aufzubauen, etwa das Vorlegen der gefälschten Referenz eines international renommierten Waffenschiebers⁴ beim Waffenhandel oder das Fingieren gewisser Geschäftspost oder sogar des Entlassungsscheines einer Justizvollzugsanstalt⁵.

Der Aufbau einer entsprechenden Legende ist dazu gedacht, Straftaten entweder rechtzeitig verhindern oder nach Tatausführung den Beteiligten beweisen zu können. Es wird dabei auch geschehen, daß die Bandenmitglieder von sich aus über frühere Taten sprechen, sobald sie Vertrauen gefaßt haben.

Wenn die übrigen Voraussetzungen für die analoge Anwendung

1 Meixner, aaO., S. 189

2 Fahndung, aaO., S. 76; Ender, aaO., S. 360; Gemmer, aaO., S. 188; Segbers, Bitteres Tagungsergebnis, aaO., S. 613; ders., Das jüngste Kind, aaO., S. 340; Bry., aaO., wo der V-Mann 1,7 Mill. Dollar Vorzeitgegeld besaß

3 Segbers, Das jüngste Kind, aaO., S. 339; Der Spiegel, Dem Verbrechen an die Wurzel, aaO., S. 62

4 ders., aaO., S. 62

5 Segbers, Das jüngste Kind, aaO., S. 339

des § 136 a StPO vorliegen, insbesondere also bereits die Beschuldigteneigenschaft durch konkrete, wenn auch bisher erfolglose, Ermittlungstätigkeit begründet wurde, liegt eine verbotene Täuschung im Sinne des § 136 a StPO vor. Nur nach dem Vorspiegeln der Tatsache, die V-Leute gehörten ebenfalls zum "Milieu", entfiel das Mißtrauen und sie glaubten, völlig gefahrlos reden zu können. Somit kann in diesen Fällen von einer Aussage des Beschuldigten im späteren Strafverfahren kein Gebrauch gemacht werden.

Es gibt aber auch Elemente einer Legende, die überwiegend dem persönlichen Schutz der V-Leute dienen sollen, so daß dadurch allein eine Täuschung normalerweise nicht eintritt, da kein Irrtum bei dem Beschuldigten verursacht wird, der die Freiheit der Willensentschließung beeinträchtigt.

Hierzu gehören etwa falsche Papiere und Kraftfahrzeugkennzeichen¹.

Eine Täuschung kann aber auch in diesem Zusammenhang bejaht werden, wenn gerade dem Träger des Namens, unter dem der V-Mann auftritt, erhöhtes Vertrauen von dem Beschuldigten entgegengebracht wird, was jedoch die Ausnahme sein wird.

Andere Maßnahmen bezwecken sowohl den Schutz der V-Leute, als auch die Täuschung der Beschuldigten.

Wenn die V-Leute längere Zeit für eine Dienststelle arbeiten, besteht die Gefahr, daß im Laufe der Zeit in Verbrecherkreisen gewisse Verdachtsmomente gegen sie aufkom-

1 Fahndung, aaO., S. 76; Segbers, Das jüngste Kind, aaO., S. 339; ders., Tagungsergebnis, aaO., S. 613

men. Um nun zu verhindern, daß sie "verbrennen", das heißt enttarnt werden, zeigt die Polizei ein auffälliges Interesse an ihnen. Hierdurch werden sie in erster Linie geschützt. Darüber hinaus kann aber im Einzelfall auch eine Täuschung im Sinne des § 136 a StPO vorliegen, wenn der Beschuldigte gerade aufgrund dieser Tatsache von der Echtheit des V-Mannes ausgegangen ist und Vertrauen gefaßt hat.

Dies gilt auch dann, wenn die Polizei, die von einer geplanten Tat in Kenntnis gesetzt wurde, die Täter festnimmt, die V-Leute aber "entkommen" läßt¹ oder die V-Leute selbst kurzfristig festnimmt². Hierdurch steigert sich ihre Vertrauenswürdigkeit bei den Bandenmitgliedern meist außerordentlich.

2.2112 Täuschung von Dritten

Täuschungsmittel werden nicht nur gegenüber dem Beschuldigten, sondern auch gegenüber Dritten eingesetzt. Etwa in der Weise, daß sich der V-Mann mit List das Vertrauen der Geliebten des Gesuchten erschleicht, indem er sich als Freund des Gesuchten ausgibt und auf diesem Weg die Adresse oder den Schlupfwinkel des Verdächtigen erfährt³. Ob in diesen Fällen § 136 a StPO ebenfalls mit der Folge der Unverwertbarkeit der erhaltenen Auskünfte zur Anwendung kommt, ist davon abhängig, ob es sich bei den dritten

1 Kürbis-Müller, aaO., S. 452

2 ders., aaO., S. 449; Ehrlich, Spitzel, aaO., S. 238; Weingart, aaO., S. 44

3 Kosyra, aaO., S. 36-38; ders., aaO., S. 94; ders., aaO., S. 68, wo die V-Leute selbst Interesse für das Mädchen gezeigt haben

Personen um Zeugen gehandelt hat, da § 136 a StPO auch bei der Vernehmung von Zeugen zu beachten ist, wie sich aus § 69 III StPO ergibt.

In den meisten Fällen dieser Art werden die Personen nur aufgesucht, um einen Hinweis zu geben, der die Festnahme des Täters ermöglicht. Mit der Erteilung der Auskunft ist ihre Aufgabe erschöpft, eine Verwendung in dem späteren Verfahren gegen den Täter meist nicht mehr erforderlich. Da somit keine formelle Übertragung der Rolle eines Zeugen erfolgt, stellt sich nicht die Frage, ob der Zeugenbegriff eine Ausweitung auf dieses Stadium verlangt. Dagegen scheint die Anwendung des § 136 a StPO geboten, wenn bereits die spätere Zeugenrolle bei der Täuschung feststeht, um den Grundsatz des Schutzes des Zeugen und dadurch mittelbar auch des Beschuldigten nicht auszuhöhlen.

2.2113 Andere verbotene Vernehmungsmittel

Wie sich bei der Erörterung der strafrechtlichen Problematik gezeigt hat, kommt es bisweilen zu Exzessen, bei denen Zwang ausgeübt wird und Mißhandlungen geschehen können.

Es ist selbstverständlich, daß hierin auch ein Verstoß gegen § 136 a StPO liegt, sofern die weiteren Voraussetzungen vorliegen.

2.212 Die Nichtbeachtung des Verfolgungszwanges

Wenn V-Leute, die Polizeibeamte sind, tätig werden, sehen sie sich häufig mit einer Reihe von Verstößen konfrontiert¹. Nach dem Verfolgungszwang gem. den §§ 152 II, 160, 163 StPO

¹ Ellinger, aaO., S. 11

müßten sie sofort einschreiten. Andererseits würde hierdurch oft das kriminaltaktische Gesamtkonzept gefährdet, da dann die Bandenmitglieder gewarnt werden, so daß die Hintermänner, die meist die führenden Leute sind, nicht mehr gefaßt werden könnten.

Verstößt der Beamte gegen die Pflicht, die Strafverfolgung einzuleiten, macht er sich in vielen Fällen gem. § 258 a StGB strafbar, was bereits festgestellt wurde.

Bei der Prüfung der Frage, in welchem Augenblick ein Verstoß gegen den Verfolgungszwang vorliegt, erscheint eine Differenzierung danach sinnvoll, ob die Straftat bereits begangen oder erst geplant ist.

Im ersten Fall ist gegen einen sehr kurzen Aufschub der Strafverfolgung von vielleicht wenigen Stunden nichts einzuwenden, wenn hierdurch die Verfolgung nicht unmöglich wird, etwa weil bei der späteren Durchführung des Strafverfahrens die Tat bereits verjährt ist. Das wäre nämlich auch nicht dadurch gerechtfertigt, daß andere "größere" Straftäter gefaßt wurden¹. Sind die Taten dagegen erst geplant, so entstehen strafprozessuale Probleme nicht, solange sie noch nicht in mit Strafe bedrohter Form vorbereitet oder versucht sind, da der Verfolgungszwang erst mit der Kenntnis von dem Verdacht einer begangenen strafbaren Handlung einsetzt.

2.22 Das Handeln des V-Mann-Führers

Die Ausführungen zu § 136 a StPO sind in gleichem Umfange für die strafprozessuale Beurteilung der Tätigkeit des V-Mann-Führers von Bedeutung mit der Folge, daß auch hier bei Vorliegen der entsprechenden Voraussetzungen die Un-

¹ Ellinger, aaO., S. 12

verwertbarkeit der auf diese Weise gewonnenen Informationen eintritt.

Wie bereits bei der Beurteilung der Tätigkeit der V-Leute dargestellt, gilt für die Bewertung von Scheinverhaftungen und ähnlichem, daß es sich hier um taktische Maßnahmen handelt, die nur dann gegen § 136 a StPO verstoßen, wenn ein erhöhtes Vertrauen daran geknüpft wurde.

Auch die Führung des V-Mannes greift zuweilen in ähnlicher Weise ein, um ihn unverdächtig erscheinen zu lassen und ihn somit in erster Linie zu schützen.

So kann es geschehen, daß die Verdächtigen in "zufällige" Verkehrskontrollen geraten und dort festgenommen werden¹ oder verhaftet werden, nachdem Informationen des V-Mannes so durch nachprüfbare Fakten untermauert wurden, daß etwa ein Durchsuchungsbefehl erwirkt werden konnte, der den erwarteten Erfolg zeigte².

Auch hier bestehen gegen die Anwendung entsprechender Mittel keine strafprozessualen Bedenken.

2.23 Zusammenfassung

Das Handeln der V-Leute ist an § 136 a StPO zu messen.

Im Hinblick auf die überragende Bedeutung der Vorschrift für das Beweisverfahren ist eine analoge Anwendung zu Gunsten des Beschuldigten bzw. des Zeugen geboten.

Als Vernehmungsmittel kommt meist eine Täuschung in Frage; sie ist relevant, wenn sie für ein bestimmtes Verhalten kausal geworden ist.

Diese Grundsätze gelten auch bei einem Auftreten in Justiz-

1 vgl. auch Fahndung, aaO., S. 207; Mörschel, List, aaO., S. 463; ders., Über den Umgang, aaO., S. 170, 171

2 Blaneck-Holzenbecher, aaO., S. 549

vollzugsanstalten, wo entsprechende Täuschungshandlungen unter erleichterten Voraussetzungen möglich sind.

Auch in der Benutzung einer Legende kann im Einzelfall eine Täuschung liegen.

Andere verbotene Vernehmungsmittel kommen normalerweise nicht zur Anwendung, zeigen aber gegebenenfalls die gleichen Rechtsfolgen.

Ein Verstoß gegen den Verfolgungszwang kann eine Strafbarkeit wegen Strafvereitelung im Amt mit sich bringen, wenn geraume Zeit nichts unternommen wird. Dies gilt normalerweise nicht bei ganz kurzzeitigem Aufschub der Verfolgung, wenn sie dadurch nicht endgültig unmöglich wird.

Diese Grundsätze gelten auch für das Handeln der V-Mann-Führer. Soweit von diesen andere Beweismittel nachgeschoben werden, handelt es sich dagegen lediglich um zulässige kriminaltaktische Maßnahmen.

3. Auswirkungen der Rechtsprobleme auf die Praxis

3.1 Der Wert der V-Leute für die kriminalpolizeiliche Arbeit

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, daß der Einsatz von V-Leuten in erheblichem Umfang strafrechtliche und strafprozessuale Probleme mit sich bringt.

Bevor darauf eingegangen wird, in welcher Weise die Praxis selbst diese Probleme zu lösen versucht, erscheint es sinnvoll darzustellen, welcher Stellenwert dem Einsatz von V-Leuten bei der kriminalpolizeilichen Tätigkeit überhaupt beigemessen wird. Denn je größer die Notwendigkeit eines Einsatzes ist, umso weniger leicht kann auf ihn verzichtet werden.

Wäre die Bedeutung der V-Leute gering, könnte man nämlich u. U. dazu kommen, sich im Hinblick auf die dargestellten Rechtsprobleme gegen jeden Einsatz auszusprechen.

Ist die Kriminalpolizei bei ihrer Arbeit dagegen dringend auf die V-Leute angewiesen, muß eine Lösung angestrebt werden, die im Ergebnis nicht jede Einsatzmöglichkeit nimmt. Das darf keinesfalls dahingehend mißverstanden werden, die Notwendigkeit des Einsatzes für die Praxis könne eine u. U. rechtswidrige Einsatzform erzwingen, sondern kann nur bedeuten, daß nach der Möglichkeit eines rechtmäßigen Einsatzes mit verstärktem Aufwand gesucht werden muß.

Es ist fast einhellige Meinung, daß die Kriminalpolizei im Ergebnis ohne den Einsatz von V-Leuten nicht auskommen kann, soll sie eine effektive Verbrechensbekämpfung gewährleisten. Notwendigkeit und Intensität des Einsatzes werden gleichwohl unterschiedlich gesehen.

Soweit ersichtlich, wird aber nur in einem Fall schon der Einsatz an sich abgelehnt, wobei es sich allerdings um einen historischen Beitrag handelt¹. Begründet wird diese Haltung damit, daß durch den Einsatz das Vertrauen der Bürger zur Polizei schwinde und es auch für die Polizei selbst "schmachvoll" sei, hiervon Gebrauch zu machen; das Vigilantenwesen sei die dämonische Gewalt der Polizei. Diese Auffassung steht in krassem Gegensatz zu den übrigen Stimmen in der Literatur.

So wird anerkannt, daß ein nicht unwesentlicher Teil der kriminalpolizeilichen Erfolge auf der Zusammenarbeit mit V-Leuten beruht² und durch die Verwendung von V-Leuten zahlreiche schwere Verbrechen ihre Aufklärung gefunden haben und ins Stocken geratene Kriminaluntersuchungen wieder in Fluß gekommen sind³.

Etwas blumenreich wird der Wert des V-Mannes, insbesondere des Vigilanten, für den Kriminalbeamten mit dem Wert des Jagdhundes für den Jäger verglichen und auch hier darauf aufmerksam gemacht, daß ein entsprechender Hinweis durch den Vigilanten mehr nutzen kann als zeitraubende Überlegungen und Nachforschungen⁴.

Daß mit dem Einsatz auch Gefahren verbunden sind, die gewisse Vorsichtsmaßnahmen und Vorbehalte erfordern, ändert an der grundsätzlichen Notwendigkeit des Einsatzes nichts⁵. Nicht zuletzt sei die Verwendung von V-Leuten auch deshalb erforderlich, weil die Zahl der Polizeibeamten zu

1 Avé-Lallement, aaO., S. 366

2 Kosyra, aaO., S. 31; Fahndung, aaO., S. 209; Wenzky, aaO., S. 169; Bauer II, aaO., S. 338; Schmidtman, aaO., S. 547

3 Meixner, aaO., S. 183

4 Stieber-Schneikert, aaO., S. 20; Anuschat, aaO., S. 59

5 Kleinschmidt, aaO., S. 265

gering sei, um alle Aufgaben ordnungsgemäß erfüllen zu können¹. Auch wenn dieses Argument heute noch Gültigkeit hat, ist einschränkend darauf hinzuweisen, daß der Artikel bereits 1918 verfaßt wurde und mit dieser Begründung der Einsatz von durch Privatdienstverträge auf Zeit angestellten "Polizeiagenten" gerechtfertigt wurde, die es heute nicht mehr gibt.

Gerade bei der Bekämpfung des Bandenwesens, beispielsweise des Schmuggels, müßten auch Mittel eingesetzt werden, die im normalen Rechtsverkehr nicht geschätzt werden², schon weil die Polizei die Pflicht hat, die Gesamtheit der Bürger mit allen zulässigen Mitteln zu schützen³.

Insbesondere der Einsatz von Personen, die selbst straffällig geworden sind (Vigilanten), wird für die Verfolgung des gewerbsmäßigen Verbrechertums für unentbehrlich gehalten, da den Schlichen etwa der Diebes- und Einbrecherbanden, ihren Verstecken und Absatzwegen auf andere Weise nicht beizukommen sei⁴, sondern man auf die wertvollen Mitteilungen dieser Personen angewiesen sei und zwar sowohl bezüglich geplanter als auch bereits ausgeführter Straftaten⁵.

Besonders hervorgehoben wird das für den Rauschmittelsektor, wo oft erst durch die vertrauliche Mitteilung der Kontakt zum Handel hergestellt werden kann⁶. Gerade auf

1 Lindenau, aaO., Sp. 285

2 Kohlhaas, aaO., S. 41

3 Hackenberg, aaO., S. 987

4 Lindenau, aaO., Sp. 286, 287

5 Zbinden, aaO., S. 131; Schneikert, aaO., S. 104; Weingart, aaO., S. 44; Fahndung, aaO., S. 73

6 Joachimski, aaO., S. 555

diesem Gebiet zeige sich, daß der gezielte Einsatz von V-Leuten oft zu einer erheblichen Einsparung von Arbeitskraft und Zeit führen könne, was sich schließlich auch auf die Kosten der Fahndungsmaßnahmen auswirke.

Aus diesem Grund wird sogar angeregt, den Einsatz von V-Leuten als ständige Institution einzurichten¹.

Insbesondere Praktiker weisen darauf hin, daß in den Bereichen des gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Verbrechertums der Einsatz von V-Leuten zur Hauptaufklärungsquelle werde, auf deren Hilfe schon im Interesse der Allgemeinheit nicht verzichtet werden kann².

Ein Einsatz von Angehörigen der Polizei selbst könne oft schon deshalb nicht erfolgen, weil diese in der Öffentlichkeit bereits zu bekannt seien³. Nur der V-Mann könne dann unbemerkt auskundschaften und der Polizei wichtige Hinweise geben⁴, wobei sich eine natürliche Hilfe für den V-Mann auch daraus ergebe, daß er sich in den einschlägigen Kreisen oft sicherer und unauffälliger bewegen könne als Polizeibeamte, denen man die Nichtzugehörigkeit zu den entsprechenden Kreisen oft sehr schnell anmerke⁵.

Im übrigen wird aber betont, daß nicht nur der Einsatz von V-Leuten, die selbst straffällig geworden sind und daher besonders leichten Zugang zu den Verdächtigen haben, erforderlich ist, sondern daneben auch die Verwendung von reinen Auskunftspersonen, die mit Verdächtigen häufig in Kontakt kommen und viele Gelegenheiten haben, bestimmte

1 vgl. Bericht über Arbeitstagung, aaO., S. 254

2 W.G. Spitzel, aaO., S. 240; Segbers, Bekämpfung, aaO., S. 265; Walder, aaO., S. 41; Segbers, Das jüngste Kind, aaO., S. 339

3 Kraus, aaO., S. 55

4 Ortloff, aaO., S. 16

5 Hackenberg, aaO., S. 987

Vorgänge zu beobachten¹.

Was den örtlichen Tätigkeitsbereich anbelangt, so ist der Einsatz von V-Leuten verstärkt in Großstädten erforderlich, da gerade dort im Hinblick auf die große Bevölkerungsdichte und die damit zusammenhängende Schwierigkeit einer direkten Überwachung normale Bekämpfungsmaßnahmen nicht ausreichen².

Es wird auch darauf hingewiesen, daß schon das Reichsgericht in einer unveröffentlichten Entscheidung³ entsprechende Einsätze als allgemein üblich und rechtmäßig eingestuft hat und sich der Bundesgerichtshof dem im Ergebnis später angeschlossen hat⁴.

Zwar sei an dem Grundsatz festzuhalten, daß einem verwerflichen Täter keine verwerflichen Methoden gegenübergestellt werden, doch müsse der Einsatz von V-Leuten ja keinesfalls rechtsstaatliche Grundsätze verletzen⁵.

Die Berechtigung zum Einsatz von V-Leuten wird schließlich auch mit dem Vergleich begründet, die Bekämpfung des Verbrechertums ähnele einem Kriegszustand⁶ und in einem Krieg werde die Zulässigkeit der Spionage allgemein bejaht.

1 Weingart, aaO., S. 42

2 Lichem, aaO., S. 66

3 Urteil vom 5. Dez. 1933, III 162/33, vgl. Hackenberg, aaO., S. 987

4 vgl. BGH, 3. StrS., Urt. vom 1. Aug. 1962 - 3 StR 28/62, BGHSt 17, 382 ff., wo es allerdings in erster Linie um die Probleme einer späteren Verwendung der Aussage des V-Mannes im Strafverfahren ging

5 Segbers, Bitteres Tagungsergebnis, aaO., S. 614; vgl. auch Harms, aaO., S. 353

6 Mörschel, Über den Umgang, aaO., S. 169; van Rijt, aaO., S. 108

Ein Vergleich, der für die rechtliche Beurteilung nicht viel hergibt, da nicht deutlich wird, auf welchen Punkt der Rechtsproblematik sich dies entsprechend auswirken soll.

Es zeigt sich also, daß der Einsatz von V-Leuten fast durchweg als unverzichtbar angesehen wird, wenn eine effektive Verbrechensbekämpfung gewährleistet werden soll. Diese Aussage ist einheitlich, soweit es um die Frage des "Ob", das heißt um den Einsatz an sich geht. Bei der Frage, des "Wie", bei der konkreten Möglichkeit des Einsatzes also bzw. der Schwierigkeit, die strafrechtlichen und strafprozessualen Probleme, die gesehen werden, zu lösen, hört die Einmütigkeit auf, und es gibt unterschiedliche Vorschläge.

3.2 Stellungnahme zur Rechtsproblematik und Lösungsvorschläge

3.21 Literatur und Rechtsprechung

3.211 Die strafrechtlichen Probleme

Die Praxis, die auch um die strafrechtlichen Probleme beim Einsatz weiß, verlangt zum Teil, daß im Ergebnis eine Bestrafung von V-Leuten nicht erfolgen solle, begehrt damit also einen "Freiraum" für den Einsatz¹. Aber auch inso- weit wird lediglich das Ergebnis postuliert, während nicht gesagt wird, an welchem Punkt des Sanktionensystems ange-

1 Der Spiegel, Kriminalbeamte sollen wie Agenten arbeiten, aaO., S. 36; Segbers, Das jüngste Kind, aaO., S. 340

setzt werden soll.

Man wird diese Meinungen, die wahrscheinlich von der Mehrzahl der Kriminalbeamten "an der Front" geteilt werden, dahin auslegen können, daß die V-Leute bei ihrem Einsatz gerechtfertigt oder zumindest entschuldigt sein sollen, da sich an der Tatbestandserfüllung bei Vorliegen der entsprechenden Voraussetzungen sicher nichts ändern läßt. Wie schon einleitend festgestellt, beschäftigt sich die Rechtsprechung mit dem Einsatz von V-Leuten fast ausschließlich im Zusammenhang mit der Frage der Verwertbarkeit ihrer Aussage in einem späteren Strafverfahren. Lediglich das Reichsgericht hat einmal entschieden¹, daß bei einer entsprechenden Tatbestandserfüllung die Strafbarkeit nicht deshalb entfalle, weil der Tatbestand eigentlich verwirklicht wurde, um einen Verdächtigen zu überführen, damit also Mittel zu einem erlaubten Zweck war. Die Begründung muß dahin ausgelegt werden, daß nach dieser Auffassung weder eine Rechtfertigung noch eine Entschuldigung gegeben sind.

Bei der Prüfung der Frage, wo die Grenze des erlaubten Einsatzes liegt, wird überwiegend die Auffassung vertreten, der V-Mann dürfe während seiner Tätigkeit unter gar keinen Umständen zum a. p. werden.

Zur Begründung wird ausgeführt, der a. p. inspiriere zu strafbaren Handlungen, die ohne sein Zutun nie geschehen wären, indem in einem Dritten ein verbrecherischer Entschluß erzeugt würde, um ihn zu einer strafbaren Tat zu bringen, damit er strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden kann². Solche Verhaltensweisen seien auszuschneiden,

1 RG, Urt. vom 20. Jan. 1912, erwähnt bei Kohlrausch, aaO., S. 694, 695

2 Zbinden, aaO., S. 131

da sonst der Eindruck entstünde, die Polizei billige derartige Handlungen, wodurch sie bei der Bevölkerung und den Gerichten in ein schlechtes Licht gerate¹. Es würde nämlich, unabhängig von der Strafflosigkeit des a. p., so aussehen, als ob Täuschung oder andere unlautere Mittel in den Dienst der Rechtspflege gestellt würden². Zum Teil wird dieses Verwendungsverbot dahingehend eingeschränkt, daß es nur gelte, wenn der Provozierende sich selbst strafbar mache³, obwohl es sich dann meist nicht mehr um einen a. p. im heutigen Sinn handelt. Denn bei ihm, der die Vollendung der Haupttat nicht will, kann es nur in Ausnahmefällen zu einer Bestrafung kommen, wenn es sich um ein Verbrechen handelt oder die Tat auch fahrlässig begehrbar ist und die weiteren Voraussetzungen für eine Strafbarkeit ebenfalls vorliegen.

Nach einem ministeriellen Erlaß für Preußen vom 9. April 1913⁴ dürfen Polizeibeamte unter keinen Umständen, auch nicht durch Dritte, andere Personen zur Begehung strafbarer Handlungen veranlassen, um einen bestehenden Verdacht bestätigt zu bekommen. Insoweit ist nicht klar erkennbar, inwieweit es für diese Bewertung eine Rolle spielt, ob die Haupttat vollendet wurde oder nicht über das Versuchsstadium hinausgelangt ist.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei Wiederholungstätern die Problematik des a. p. teilweise deshalb nicht auftritt, weil oft schon vor dem Tätigwerden des V-Mannes

1 Bauer II, aaO., S. 342

2 RG, Urt. vom 20. Jan. 1912, bei Kohlrausch, aaO., S. 695

3 Lindenau, aaO., Sp. 285

4 vgl. Retzlaff, aaO., S. 1093

ein entsprechender Vorsatz, u. U. als Gesamtvorsatz, vorhanden war¹ oder weil sich der Tatgegenstand bereits illegal auf dem Markt befunden hat, so daß nach den allgemeinen strafrechtlichen Regeln ein weiteres Vermögensdelikt vom Vortäter daran nicht mehr begangen werden kann.

Desweiteren wird auf die erwähnte Sonderproblematik bei Rauschmitteldelikten hingewiesen, wo es praktisch keinen Versuch gibt, so daß für die Anwendung der Regeln über den a. p. kein Raum bleibt².

Was die insbesondere im Zusammenhang mit der Bekämpfung von Rauschmittelbanden u. U. notwendigen Vertrauenskäufe anbelangt, die erforderlich werden können, um in eine Bande aufgenommen zu werden, wird die Meinung vertreten, daß diese durch ein Einverständnis der Bundesopiumstelle gerechtfertigt werden könnten³. Dies ist eine Auffassung, der nicht gefolgt werden kann, wie später noch ausgeführt werden wird.

Außerdem wird vorgeschlagen, sich vor Vertrauenskäufen durch eine Absprache mit der Staatsanwaltschaft rechtlich abzusichern⁴. Dieser Vorschlag vermag schon deshalb nicht zu überzeugen, weil auch insoweit wieder nicht dargetan wird, woran die Strafbarkeit nach einer solchen Absprache exakt scheitern soll.

1 Gemmer, aaO., S. 189, 190

2 Walder, aaO., S. 43

3 Segbers, Bitteres Tagungsergebnis, aaO., S. 613

4 Gemmer, aaO., S. 187

3.212 Die strafprozessualen Probleme

Im strafprozessualen Bereich wird insbesondere zu dem Spannungsverhältnis Stellung genommen, das sich aus dem Strafverfolgungszwang gem. § 163 StPO einerseits und der Notwendigkeit für V-Leute, oft längere Zeit nicht einschreiten zu können, wenn nicht die Aufdeckung eines Gesamtkomplexes gefährdet werden soll, ergibt.

Teilweise wird in diesem Zusammenhang ausgeführt, die Polizei sei bei der Frage, wie das Ermittlungsverfahren konkret auszugestalten sei, im Grundsatz frei, so daß das "Wann" und das "Wie" eines Zugriffs im pflichtgemäßen Ermessen des Beamten lägen, solange die Ermessensausübung nicht einer Entziehung von Strafe gleichkomme¹. Dies könne allerdings nicht gelten, wenn die Polizei von einer geplanten Straftat so rechtzeitig Kenntnis erlangt habe, daß die Verpflichtung zur Gefahrenabwehr vorgehe².

Insbesondere, wenn es um frühere eigene Taten des V-Mannes gehe, könne die Strafverfolgung unterbleiben, bis der V-Mann nicht mehr zu verwenden sei oder sich absetzen wolle oder auch die Gefahr bestünde, daß die Strafverfolgung, etwa durch Verjährung, unmöglich werde³.

Soweit vorgeschlagen wird, die Strafverfolgung gem. den §§ 153 ff. StPO einzustellen⁴, wird dies nur sehr selten möglich sein, da meist die Voraussetzungen für eine Einstellung nicht vorliegen werden.

Insbesondere von Praktikern wird auch verlangt, Beamte,

1 Ellinger, aaO., S. 12

2 Gemmer, aaO., S. 190

3 Joachimski, aaO., S. 555

4 Gemmer, aaO., S. 189

die als V-Leute eingesetzt sind, etwa in der Rauschmittelszene, ganz vom Verfolgungszwang zu befreien, wobei dies nach Absprache zwischen den zuständigen Ministern erfolgen soll¹.

Zu der Frage, ob sich auf diese Weise die Pflicht zur Verfolgung überhaupt aufheben oder einschränken läßt, wird noch Stellung genommen.

Es muß aber festgehalten werden, daß in der Praxis offensichtlich schon in dieser Weise verfahren wurde².

3.22 Eigene Stellungnahme und Lösungsvorschläge (zugleich Kurzzusammenfassung aller bisherigen Ergebnisse)

3.221 Die strafrechtlichen Probleme

Es hat sich gezeigt, daß im strafrechtlichen Bereich umfangreiche Schwierigkeiten beim Einsatz von V-Leuten auftreten können. Nachstehend soll versucht werden, Lösungsmöglichkeiten der Probleme aufzuzeigen, wobei gleichzeitig die entsprechenden Stellungnahmen der Literatur und Rechtsprechung bewertet werden.

Die Tatsache, daß eine systematische Darstellung der strafrechtlichen und strafprozessualen Problematik bisher gefehlt hat, erklärt, daß die einzelnen Beiträge, die sich damit befaßt haben, oft nur einen oder mehrere Teilaspekte untersuchen, ohne daß das gesamte System berücksichtigt werden konnte. Dies kann den Autoren nicht zum Vorwurf ge-

1 Bericht über Arbeitstagung, aaO., S. 254; Der Spiegel, aaO., S. 36

2 Segbers, Bitteres Tagungsergebnis, aaO., S. 613

macht werden, sondern hängt schon damit zusammen, daß es sich überwiegend um Veröffentlichungen in Zeitschriften handelt, wodurch eine entsprechende thematische und umfangmäßige Begrenzung bedingt war. Auch in den Dissertationen, die sich bisher mit dem Einsatz von V-Leuten auseinandergesetzt haben, stellten die strafrechtlichen oder strafprozessualen Fragen des Einsatzes selbst allenfalls eine Teilproblematik dar.

Im Hinblick auf die durchgeführte Untersuchung der rechtlichen Gesamtproblematik erscheint es für den Zusammenhang vorteilhaft, noch einmal kurz aufzuzeigen, welche Einsatzformen rechtlich zulässig sind und welche nicht, da es auch wichtig ist zu wissen, welche Möglichkeiten rechtlich nicht problematisch sind. Wenn nämlich immer nur festgestellt wird, welche Einsatzformen verboten sind, könnte der falsche Eindruck entstehen, daß die Verwendung von V-Leuten problematischer sei, als dies nach der bestehenden Rechtslage tatsächlich der Fall ist.

Erfolgt keine direkte Kontaktaufnahme zu den Verdächtigen, ist es zulässig, daß die Behörde auf Hinweise reagiert, die ihr gegenüber abgegeben werden und die sich auf geplante oder durchgeführte Straftaten beziehen. Es handelt sich hierbei allerdings nicht um V-Leute im Sinn dieser Arbeit, wenn eine enger Beziehung zwischen Informanten und Behörde nicht besteht.

Des weiteren ist es zulässig, daß der Polizei durch V-Leute direkt oder indirekt Zeichen gegeben werden, die zur Identifizierung oder Festnahme eines Gesuchten führen.

Es bestehen auch keine rechtlichen Bedenken dagegen, daß

verdächtige Personen von V-Leuten beobachtet werden.

Auch das Belauschen ist zulässig, selbst dann, wenn hierbei technische Hilfsmittel eingesetzt werden, da eine Strafbarkeit gem. § 201 StGB daran scheitert, daß es sich nicht um ein nichtöffentliches Wort handelt.

Soweit die V-Leute in unmittelbaren, aber nicht tatbezogenen Kontakt zu den Verdächtigen treten, ist es zulässig, daß sich der V-Mann mit dem Dritten trifft, um dadurch die Identifizierung zu ermöglichen.

Strafrechtliche Bedenken bestehen auch nicht dagegen, daß die V-Leute Verdächtige in eine Falle locken.

Wenn Verdächtige oder Dritte ausgehört werden, nachdem zuvor ihr Vertrauen erschlichen wurde, kann es zu einer Verletzung des § 132 a StGB kommen, wenn von einem der dort geschützten Titel Gebrauch gemacht wurde. Nach dem geltenden Recht sind die V-Leute hierbei weder gerechtfertigt noch entschuldigt. Zu der Frage, ob die Rechtfertigungs- oder Entschuldigungsgründe für den V-Mann-Einsatz erweitert werden sollen, wird später Stellung genommen.

Bei dieser Einsatzform ist auch eine Strafbarkeit wegen eines Urkundendelikts möglich, wenn von den V-Leuten zur Täuschung im Rechtsverkehr Gebrauch von entsprechenden Urkunden gemacht wurde.

Werden Gegenstände des Verdächtigen oder anderer Personen durchsucht, kann eine Strafbarkeit gemäß § 202 II StGB gegeben sein.

Soweit sich V-Leute, die in Banden eingeschleust werden

sollen, bei Vertrauenskäufen als Käufer betätigen, machen sie sich nicht strafbar, wenn sie lediglich auf ein konkretes Angebot des Vertragspartners eingehen; wurden die Gegenstände zuvor gestohlen, wird im Ergebnis Hehlerei meist doch nicht gegeben sein, da es an der Bereicherungsabsicht fehlt.

Wenn der Tatentschluß im Täter erst durch das Handeln der V-Leute hervorgerufen wird, diese aber die Vollendung der Haupttat nicht wollen, sondern der Täter bereits bei der Tatausführung festgenommen werden soll, werden die V-Leute als a. p. tätig.

Hierdurch wird eine Strafbarkeit nach der h. M. nicht ausgelöst, es sei denn, es ist gegen den Willen des V-Mannes doch zur Vollendung der Haupttat gekommen, und die Tat ist auch fahrlässig begiehbar.

Entsprechende Grundsätze gelten auch für eine mögliche Bestrafung wegen Beihilfe.

Trotz dieser Straflosigkeit sind Literatur und Rechtsprechung fast einmütig gegen einen Einsatz von V-Leuten in dieser Form, wie bereits dargelegt wurde. Meist wird hierbei auf das Ansehen der Polizei hingewiesen, das anderenfalls Schaden leide.

Es erscheint notwendig, diesen Standpunkt zu überdenken, wobei vorab zu bemerken ist, daß einige Autoren ihre Ansicht zu einer Zeit vertreten haben, als der Einsatz von V-Leuten für die Praxis noch nicht von so ausschlaggebender Bedeutung war wie heute.

Zwar ist das Vorgehen des a. p. normalerweise abzulehnen, weil ein Tatentschluß geweckt und eine Tat begangen wird, die anderenfalls nie begangen worden wäre. Wenn man daran denkt, daß die Aufgabe der Polizei in der Gefahrenabwehr und der Aufklärung begangener Straftaten bzw. der Überführung der Straftäter besteht, erscheint dieser Gedanke

in der Tat zuerst einmal fragwürdig. Nur sollte man sich auch vor Augen halten, daß es sich dort, wo V-Leute in dieser Weise eingesetzt werden, nicht mehr um "normale" Fälle handelt. Die V-Leute haben es vielmehr meist mit gefährlichen Rechtsbrechern zu tun, die in aller Regel Wiederholungstäter sind. Sie sind oft über einen langen Zeitraum strafrechtlich in Erscheinung getreten, und es ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß sie auch weiterhin Straftaten begehen werden.

Wenn die V-Leute gegenüber solchen Personen als a. p. auftreten und es daraufhin zur Festnahme beim Versuch kommt, drängt sich die Frage auf, ob die Polizei hierdurch nicht gerade den Schutz der Gesamtheit aller Bürger gewährleistet hat, zu dem sie gesetzlich verpflichtet ist.

Die Einsatzform als a. p. erscheint dann sogar als unverzichtbare Notwendigkeit, weil die Polizei zum Schutz der Allgemeinheit alle rechtlich zulässigen Mittel einsetzen muß.

Es ist auch nicht einzusehen, warum auf ein legales Mittel verzichtet werden soll. Das Strafrecht ist ein, zugegebener Maßen recht grobes, Sieb, das gemeinschaftsschädliche Verhaltensweisen mit Strafe bedroht. Die Möglichkeiten, die es zur Verbrechensaufklärung und -bekämpfung läßt, sollte man voll ausschöpfen.

Man kann in diesem Zusammenhang die Behauptung wagen, daß der Bürger für dieses Vorgehen Verständnis zeigen wird, der Verzicht auf diesen Einsatz dagegen auf seine Ablehnung stoßen müßte, wenn auch klargestellt werden soll, daß das vorhandene oder fehlende Verständnis des Bürgers für eine Maßnahme letztlich kein Maßstab für die Lösung einer rechtlichen Problematik sein kann.

Nach der in dieser Arbeit vertretenen Auffassung sollte

daher bei Wiederholungstätern und gefährlichen Rechtsbrechern auch gezielt von der Möglichkeit des Auftretens als a. p. Gebrauch gemacht werden, wobei es selbstverständlich sein sollte, daß hierbei nicht zwischen Beamten und Nichtbeamten als V-Leuten unterschieden werden sollte, um für eine bestimmte Gruppe keinen Sonderstatus zu schaffen, der nicht berechtigt wäre.

Gerade bei der Art von Rechtsbrechern, mit der es die V-Leute zu tun haben, wird eine Anstiftung öfters begrifflich schon daran scheitern, daß der Täter den konkreten Tatentschluß bestimmt gefaßt hatte, bevor der V-Mann tätig wurde (*omnimodo facturus*).

Dies zu beweisen kann in dem späteren Strafverfahren gegen den Täter allerdings schwierig werden, da die Verteidigung u. U. versuchen wird, dem V-Mann eine Anstiftung anzulasten. Es empfiehlt sich daher aus praktischen Gründen, gegebenenfalls zwei V-Leute gemeinsam einzusetzen, sofern dies taktisch möglich ist, zumindest dann, wenn auch auf der Gegenseite mehrere Personen tätig sind.

Hat der Täter bereits ein anderes rechtswidriges Vermögensdelikt begangen, kann eine Erörterung der Problematik nur unterbleiben, wenn man der Mindermeinung folgt, die den Ausschluß der Strafbarkeit auf der Tatbestandsebene vollzieht.

Sofern der V-Mann im Rahmen seines Einsatzes von geplanten Straftaten erfährt, die § 138 StGB unterfallen, muß er der Behörde rechtzeitig Mitteilung machen.

Polizeibeamte, die als V-Leute tätig sind, können unechte Unterlassungsdelikte begehen, da sich für sie aus § 163 StPO eine Garantenstellung ergibt. Insoweit muß darauf geachtet werden, daß es nicht zur Vollendung einzelner Straf-

tatbestände kommt, sondern daß auch hier die Festnahme beim Versuch erfolgt.

Sind die V-Leute in Rauschmittelbanden eingesetzt, machen sie sich normalerweise strafbar, wenn sie Rauschmittel besitzen bzw. in einer Runde mitrauchen.

Soweit diese Strafbarkeit, wie auch bei Erwerbsgeschäften, durch eine Erlaubnis der Bundesopiumstelle ausgeschlossen sein soll, kann dem nicht zugestimmt werden.

Sinn dieser Bestimmung ist es, im wissenschaftlichen, insbesondere medizinischen Bereich bestimmte Handlungen zu ermöglichen, die ansonsten verboten sind¹.

Es kann nicht richtig sein, daß durch die Erlaubnis des Bundesgesundheitsamtes strafbare Handlungen von V-Leuten gerechtfertigt werden können.

Es bestehen allerdings keine Bedenken dagegen, daß die V-Leute Rauschmittel aufkaufen, um sie aus dem Verkehr zu ziehen, sofern sie selbst keinen Anstoß zu dem Geschäft gegeben haben.

Anders dagegen, wenn der V-Mann zur Abgabe aufgefordert hat, da es bei Rauschmitteldelikten praktisch keinen Versuch gibt, sondern die Tatvollendung sehr weit vorverlagert ist, so daß für die Anwendung der Grundsätze für den a. p. kein Raum bleibt.

Auch machen sich die V-Leute strafbar, wenn sie an Konsumenten Rauschgift abgeben oder es in Folge fahrlässigen Verhaltens zu einer Tatbegehung kommt, sofern die fahrlässige Tatbegehung mit Strafe bedroht ist.

1 vgl. auch Verordnung über Zulassung zum Verkehr mit Betäubungsmitteln vom 1. April 1930, RGBI I, S. 113, zuletzt geändert am 18. Dez. 1934, RGBI I, S. 1266, abgedruckt in Erbs-Kohlhaas, aaO., B 65 g

Es ergibt sich somit insgesamt, daß der Polizei beträchtliche Möglichkeiten zum legalen Einsatz von V-Leuten gegeben sind.

Soweit darüber hinaus in einzelnen Fällen eine Strafbarkeit vorliegen kann, soll diese nach einigen Auffassungen durch eine Rechtfertigung oder Entschuldigung der Tathandlung entfallen.

Da dies mit den bestehenden Rechtfertigungs- und Entschuldigungsgründen nicht zu erreichen ist, müßten neue Rechtfertigungs- oder Entschuldigungsgründe geschaffen oder zumindest bestehende erweitert werden.

Es erscheint jedoch zweifelhaft, ob dies der richtige Weg wäre. Der Ruf nach dem Gesetzgeber ist zwar modern, beruht aber oft darauf, daß zuvor anhand der geltenden Regelung keine erschöpfende Bestandsaufnahme der schon bestehenden Möglichkeiten durchgeführt wurde.

Wie gezeigt wurde, bestehen zahlreiche legale Möglichkeiten, des V-Mann-Einsatzes. Wenn man darüber hinaus berücksichtigt, daß in Extremfällen, die allerdings selten vorkommen werden, Rechtfertigungsgründe, etwa Notwehr in der Form der Nothilfe, oder Entschuldigungsgründe, etwa aufgrund eines relevanten Irrtums, gegeben sein werden, kann man sich für eine weitere Ausdehnung nicht aussprechen. Der Gedanke erscheint zwar verführerisch und ließe sich auf den ersten Blick bestechend damit begründen, alles geschehe ja zu einem guten Zweck, nämlich der Überführung gefährlicher Rechtsbrecher, eine entsprechende Regelung wäre gleichwohl abzulehnen.

Bei den bestehenden Rechtfertigungs- und Entschuldigungsgründen handelt es sich um ein System, das sich seit langem bewährt hat und nicht zuletzt den Vorzug hat, daß es für alle Bürger in der gleichen Weise gilt. Wenn man nun für den Einsatz von V-Leuten ein Sonderrecht schaffen würde, könnte dies in der Praxis einem Dammbruch mit nicht

eingrenzbaren Schwierigkeiten gleichkommen, zumal die einzelnen Voraussetzungen nicht exakt zu umreißen wären. So müßte beispielsweise genau geklärt werden, welche Handlungen gerechtfertigt oder entschuldigt sein sollen oder welches strafrechtlich relevante Vorverhalten bei dem Überwachten bereits vorliegen müßte, da bei Ersttättern eine Erweiterung sicherlich ohnehin nicht in Betracht käme.

Nach der hier vertretenen Meinung besteht keinerlei Veranlassung zur Schaffung eines Sonderrechtes, so daß sich die V-Leute bei ihrem Einsatz an dem bestehenden Recht orientieren müssen und ihre Tätigkeit daran zu messen ist.

Wenn die V-Leute, die Beamte sind oder die V-Mann-Führer zeitweise die Strafverfolgung nicht einleiten, um die Aufdeckung eines Gesamtkomplexes nicht zu gefährden, ergibt sich neben den aufgezeigten strafprozessualen Problemen, auf die noch eingegangen wird, nach der h. M. in der Rechtsprechung eine Strafbarkeit gem. § 258 a StGB.

Ob es bei dieser Auffassung bleiben soll, erscheint zweifelhaft, wobei nicht eine Gesetzesänderung vorgeschlagen wird, sondern lediglich eine Überprüfung der bisherigen Rechtsprechung.

Strafzweck ist es zu verhindern, daß ein Straftäter ganz oder zum Teil der gerechten Bestrafung entzogen wird. Es fragt sich nun, ob der Fall der teilweisen Entziehung wirklich auch da angenommen werden soll, wo die Strafverfolgung aus polizeitaktischen Gründen nur zeitweise unterbleibt. Man sollte hier unterscheiden, ob nach der Aussetzung bzw. dem Ruhen der Strafverfolgung die Strafverfolgung noch in derselben Weise durchgeführt werden kann wie zuvor oder ob allein durch das Ruhen Hindernisse aufgetreten sind, die sich etwa in beweisrechtlicher Hinsicht dergestalt auswirken, daß einzelne Taten oder Teile einzelner Taten

nicht mehr verfolgt werden können. Nur im letzten Fall erscheint es angebracht, von einer Strafbarkeit gem. § 258 a StGB auszugehen. Ein Unmöglichwerden der Strafverfolgung kann aber vermieden werden, wenn eine genaue Analyse der Situation vor dem Aussetzen der Strafverfolgung erfolgt, Beweise, die verloren gehen könnten, vorsorglich erhoben werden und auch die Frage der Verjährung rechtzeitig abgeklärt wird.

Abschließend sei zur strafrechtlichen Problematik bemerkt, daß die Straftaten, die "bei Gelegenheit" des Auftrages von dem V-Mann oder seinem Führer unmittelbar oder mittelbar begangen werden, zur unverzüglichen Einleitung eines Strafverfahrens führen müssen, da es sich insoweit um Auswüchse und Exzesse handelt, denen mit der gebotenen Schärfe begegnet werden muß.

3.222 Die strafprozessualen Probleme

Es hat sich gezeigt, daß auf den Einsatz von V-Leuten, gleichgültig, wo dieser erfolgt, die Vorschrift des § 136 a StPO zur Anwendung gelangt, wobei als verbotenes Vernehmungsmittel meist die Täuschung in Frage kommt. Folge hiervon ist gerade bei der Täuschung lediglich die spätere Nichtverwertbarkeit einer entsprechenden Aussage gem. § 136 a III 2 StPO, während bei anderen Vernehmungsmitteln zusätzlich eine besondere Strafbarkeit, etwa nach den Körperverletzungsdelikten, gegeben sein kann. Im letzteren Fall hat die Anwendung der entsprechenden Vernehmungsmittel zu unterbleiben, da nach den vorstehenden Ausführungen jeder Einsatz abzulehnen ist, durch den die V-Leute strafbar werden.

Da im Fall der Täuschung eine Strafbarkeit jedoch nicht gegeben ist, fragt es sich, ob man sich auch gegen diesen Einsatz aussprechen sollte.

Gem. § 136 a III 2 StPO kann die durch Täuschung erlangte Aussage in einem späteren Strafverfahren unter keinen Umständen verwandt werden, selbst dann nicht, wenn der Beschuldigte der Verwertung zustimmt und auch nicht indirekt, etwa durch einen Zeugen, der bei der Vernehmung anwesend war¹.

Nach der überwiegenden Auffassung² entfaltet dieses Verwertungsverbot aber keine Fernwirkung und erstreckt sich daher nicht auf Beweismittel, die durch die als Beweismittel ausscheidende Aussage gefunden wurden.

Das bedeutet also, daß etwa durch aufgefundene Diebesbeute oder Hinweise auf Tatbeteiligte oder Tatzeugen, die ihrerseits aussagebreit sind, eine Überführung sehr wohl möglich ist.

Es erscheint nun fast unmoralisch, einen entsprechenden Einsatz von V-Leuten zu befürworten, da den Straftätern im Ergebnis die nicht verwertbare Aussage dann doch zum Verhängnis wird.

Andererseits stelle sich aber auch hier wiederum die Frage, ob im Interesse einer effektiven Verbrechensbekämpfung, die im Interesse aller Bürger liegt, überhaupt auf irgendeine Einsatzform verzichtet werden soll und kann, die nach den bestehenden Gesetzen und der Rechtsprechung rechtmäßig ist. Die Antwort heißt nein. Es ist dringend erforderlich, daß von allen legalen Möglichkeiten, die gegeben sind, auch in vollem Umfange Gebrauch gemacht wird.

1 Kleinknecht, aaO., § 250 I B, C; Heinitz, aaO., S. 443

2 Deutscher Juristentag, NJW 1966, S. 2051; Löwe-Rosenberg II, aaO., § 252 Anm. 6 u. 7; Kleinknecht, aaO., § 252, 2,5

Was die angesprochenen Probleme im Zusammenhang mit dem Verfolgungszwang gem. § 163 StPO anbelangt, gelten auch insoweit die zu § 258 a StGB gemachten Ausführungen, da eine Strafbarkeit nach dieser Vorschrift die Folge der Verletzung des Verfolgungszwanges ist. Auch hier sollte man durch die Rechtsprechung klarstellen, daß ein zeitweiser Aufschub zulässig ist, wenn danach noch die Durchführung der Strafverfolgung in vollem Umfange möglich ist.

3.223 Schlußbemerkung

Der Einsatz von V-Leuten stellt für die Kriminalpolizei eine Möglichkeit der Verbrechensaufklärung und -bekämpfung dar, auf die, insbesondere im Rahmen der Schwer- und Bandenkriminalität, nicht verzichtet werden kann, ohne die Erfolgsbilanz entscheidend zu verschlechtern. Andererseits sind mit dem Einsatz umfangreiche strafrechtliche und strafprozessuale Gefahren verbunden.

Es ist selbstverständlich, daß die entsprechenden Normen schon aus Gründen der Rechtsstaatlichkeit nicht verletzt werden dürfen, da es keinen rechtsfreien Raum geben kann, in dem ohne Bindung an Rechtsvorschriften operiert wird¹. Soweit die Forderung nach einem rechtsfreien Raum damit begründet wird, es wäre nachteilig, wenn eine genaue Dienstanweisung für den Einsatz von V-Leuten ausgearbeitet würde, da sich der Gegner dann auf das Vorgehen der V-Leute einstellen könne, ist dies zwar im Ergebnis richtig, eine

1 so dagegen Segbers, Das jüngste Kind, aaO., S. 340

solche Dienstanweisung aber auch gar nicht erforderlich, da sich der Maßstab für die Rechtmäßigkeit des Einsatzes aus den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ergibt, wie die Untersuchung zu zeigen versucht hat.

Es hat sich herausgestellt, daß auch bei Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen viele Einsatzmöglichkeiten gegeben sind, wenn die gesetzlichen Möglichkeiten vollständig ausgeschöpft werden. Das ist allerdings unbedingt erforderlich, ein Verzicht auf den Gebrauch bestimmter Möglichkeiten unter Berufung auf das Ansehen der Ermittlungsbehörde wäre schon im Hinblick auf die Verpflichtung, die Gesamtheit der Bürger optimal zu schützen, fehl am Platze.

Sollte man die Gesamtproblematik des Einsatzes von V-Leuten auf die kürzeste Formel bringen, fällt einem die ursprünglich in anderem Zusammenhang gewonnene Erkenntnis ein: "alein die dosis macht das ein ding kein gift ist"¹.

1 Sudhoff (Paracelsus), aaO., S. 138; vgl. auch Artelt, aaO., S. 98; "sola dosis facit venenum"

Lebenslauf

Am 3. Juli 1949 wurde ich als Sohn des kaufmännischen Direktors Aloys Neumeier und seiner Ehefrau Anneliese, geb. Schröder, in Saarlouis geboren.

Nachdem ich die Kath. Volksschule in Schwalbach in der Zeit von 1955 bis 1960 besuchte, wechselte ich zu dem Staatlichen humanistischen Gymnasium in Saarlouis über, wo ich 1968 die Reifeprüfung bestand.

Im Wintersemester 1968/69 begann ich an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. das Studium der Rechtswissenschaft. Nach fünf Semestern begab ich mich zur Fortsetzung des Studiums an die Universität des Saarlandes in Saarbrücken, wo ich am 6. Juli 1973 vor dem Landesprüfungsamt für Juristen die erste juristische Staatsprüfung bestand.

Ab dem 2. November 1973 war ich als Gerichtsreferendar im Vorbereitungsdienst tätig und legte am 26. Februar 1976 die zweite juristische Staatsprüfung vor dem Landesprüfungsamt für Juristen in Saarbrücken ab.

Am 1. April 1976 habe ich mich als Rechtsanwalt in Saarlouis niedergelassen.

Seit dem 24. Juni 1974 bin ich verheiratet.



